



Festzug nach der Uraufführung des Stückes 1953.

Gertraud,
 Anna,
 Gundel,
 Mathild,
 Agatha,
 Ursel,
 Klara alle Bürgersmädchen
 Max ein Junge
 Heiner Lerr der Büttel
 Gotfried Herr,
 Simon Zerr beide Stadtknechte
 Die Stadtpfeifer
 Buben und Mädchen

Ort der Handlung: Unter der Linde vor dem festen Schloss Rosenberg.

Zeit: Anno 1504

Von der Seite einziehend der Schwarm der Burschen und Mädchen. Es folgen die Buben und Mädchen, die Reisigbündel tragen. An der Spitze schwingt Bartl den Bündlerstab. Sie umziehen die Bühne und singen dabei.

Alle: Johannistag! – Johannistag! –
 Die Ros' erblühet schon im Hag! –
 Johannistag! – Johannistag! –
 Mit Lerchensang und Finkenschlag. –
 Alle, die Johannes und Hannes heissen –
 sollen ihren Patronen preisen –
 Alle, die Hannla, Hann und Hans, -
 seind geladen heut zum Tanz! –
 Gretel dreh dich –
 frei und ledig –
 Jungfern aller Pflicht! –
 Auf ihr Gesellen, -
 keiner soll fehlen, -
 zeigt ein froh Gesicht!

Die Buben und Mädchen: Bürger zahlt jetzund die Steuer –
 heute brennts Johannisfeuer!
 Steuer – Feuer – Steuer – Feuer!
 Heut ist ja Johannistag!

Bartl: H-a-a-a-l-t! – Dorthin mit dem Reisig vorerst
 (*weist auf einen Platz nach der Seite*)
 Nit eher werden wir den Haufen schlichten bis wir unsern Tanz noch mal geübt. Es soll mir nit ergehen wie im vorigen Jahr, wo alles durcheinander ging, obwohl es bei der Prob ablief grad wie am Schnürchen.

Wastl: Hast recht Bartl! – Mich ärgerts heute noch weil man uns dafür vom Umtrunk abgezwackt gleich zwei ganze Eimer guten Bieres. Solch ein Verlust ob einer dummen Gretel, die das Bein nit aufheben kunnt.

Gertraud: Der gestrenge Herr Bürgermeister hat es dem Bartl doch aufgetragen euch auszurichten, dass demjenigen, der nit aufpasst heuer ein Stündlein am Spottplatz soll heilen.

- Anna: Ganz recht! An den Prangen mit jenen, die nit aufpassen können und sich keine Zeit zum Üben nehmen.
- Mathis: Für heute fürcht ich nichts; die im vorigen Jahr gepatzt, sind doch nimmer dabei.
- Gundel: Man sollt nit leichtfertig sein. Ein bißchen Verliebtheit ist oft dran schuld, dass man aus dem Takt kommt.
- Michel: Die Gundel hat recht. Aber so verliebt wie der Ubald damals in seine Roswitha war, ist keins von uns. Hat ihr immerfort in die Augen geschaut und das Händlein wollt er gar nimmer loslassen.
- Peter: Habs auch beobacht' – wie ein balzender Auerhahn ist er mir vorkommen.
- Agatha: Das nit allein! Hab deutlich gesehen, wie er ihr mitten drunter, bei der schwersten Figur, ein gülden Ringlein an den Finger gesteckt hat. Da soll man nit verwirrt werden?
- Markus: Die zwei tanzen auch heut einen andern Tanz in Bamberg drunten. Hab sie schon aufgesucht.
- Mathild: Wollt sie auch aufsuchen, fand aber das Haus nit. Wo wohnen sie denn?
- Markus: Ist doch leicht zu finden. Ganz vornehm leuchtet am Grünen Markt des Goldschmied Ubald Horn einladend Schild.
- Ursel: Und die Roswith trägt schon ein gülden Häubchen. Muss doch gut gehen das Gewerk.
- Klara: Kommt also nit drauf an, dass man gut tanzen kann um Glück zu haben.
- Peter: Das Glück sucht sich die Dummheit oft als Tempel –
- Veit: Weil die Dummen mit dem Glück besser umgehen können wie die Gescheiten.
- Bartl: Ruh' jetzt, sonst wird's ernst mit dem Pranger!
- Alle: Oho! – Oho!
- Bartl: Nichts ohe! – Ihr grasgrünes Volk!
(zu den Kindern) Halt' euch schön ruhig und gehet auf die Seit
(zu den Burschen) Ist alles beisammen?
- Peter: Die Agnes fehlt!
- Dietrich: Die Kathrin auch!
- Bartl: Wo bleiben denn die zwei wieder? Seid mir aber auch saubere Platzburschen, ihr zwei! Hätt sie doch abholen können.
- Dietrich: Ins Malerhaus bringen mich heut keine zehn Ross!
- Peter: Und bei den Donaths? Hab nit Lust mir vom Alten einen Prügel übers Kreuz hauen zu lassen.
- Alle: (*lachen*)
- Bartl: Lacht nit so dumm!
- Gertraud: Hat doch wieder Krach gegeben heute früh auf offenem Marktplatz. Die Malers und die Donaths wie Hund und Katzen.
- Bartl: Was geht das uns an? – Doch, da seht, sie kommen alle zwei.
- Kathrein und Agnes: (*kommen von der Seite. Bartl geht ihnen entgegen. Die Mädchen sind sehr ernst und plaudern auf Bartl leise ein*)

- Peter: Die Agnes macht wieder ein Gesicht wie neun Tag Regenwetter. Das wird wieder was.
- Anna: Hast immer ein Getue mit der Agnes. Sie machts doch gut.
- Peter: Du lieber Himmel! Die ist mit ihrem Kopf nie da wo sie sein sollt! Ich merks doch am Besten, dass ich ihr nit genehm bin. Greift man nach ihrer Hand, dann zuckt sie zurück damit, als ob man giftig wäre. Wenn nächstes Jahr wieder das Los die Paare zusammenfügen soll, mach ich nimmer mit.
- Gundel: Und gerade das Los ist allein gerecht, weils nit darnach fragt ob man einander mag oder nit. Christenleut solln nit so plaudern. Der Nächst ist der Best.
- Bartl: *(kommt mit den Mädchen)* Ja, ja ist ne arge Sach. Allein, ich sags dem Bürgermeister, wenn eure Leut drauf verharren. Können uns doch nit den Patronatstag versauen wegen ihres Haders.
- Alle: *(Neugierig)* Was ist denn los?
- Kathrein: Ach ihr wissts ja, tut kein gut bei uns daheim. Weil da sie heute früh wieder zusammen gerumpelt sind, solln wir nit mitmachen dürfen. Und ich hab mich schon so gfreut.
- Agnes: Mir geht es wie der Kathrein. Einen Stülper hab ich gekriegt, weil meine Leut erfahren haben, dass ich beim Johannistanz mitmach, wo die Kathrein auch dabei ist.
- Bartl: Macht euch keine Sorg nur, ich werds schon regeln und dem alten Maler und dem Donath die Köpf zurecht setzen.
- Kathrein: Wir sind heimlich fort, müssen aber bald wieder hinten auf der Wiese sein. Unsere Leut wolln doch auch den Kinderscherz ansehen. Meine Mutter hat mirs eigens ans Herz gelegt. Ich darf nit zu euch.
- Agnes: Genau so wie bei mir. Wir machen schnell die Prob und ihr seid doch so gut und richt' uns die Kränzlein. Abends können sie uns nit aus dem Reigen herausholen, wenn wir einmal drunter stehn. Und dann ist auch der Zorn verraucht und schliesslich freuen sie sich doch, wenn wir unsere Sach recht schön machen.
- Wastl: Die Hauptsach ist, dass wir zusammenhalten und ihr zwei euch versteht und klüger seid wie eure Alten.
- Bartl: Macht schnell und stellt euch auf, damit wir fertig werden. *(Die Paare stellen sich auf)*
- Magdalena: *(kommt eilig von der Seite)* Was ist denn ihr Buben? Der Kletterbaum ist aufgericht', wollt ihr nit mitmachen? Das Wurstschnappen geht los und die Mädchen müssen sich auch sputen! – Topf schlagen! –
- Buben u. Mädchen: *(eilen mit lautem Hallo nach der Seite ab)*
- Bartl: Hätt'st das nit auch leise machen können? Musst uns auch noch aufhalten mit deiner Unruh!
- Magdalena: Wirds denn überhaupt was heuer mit dem Johannistanz? *(kommt heran)*
- Michel: Wär dir gewiss lieber, wens nichts würd, wie damals als du noch dabei und eure Burschen sich einander verhauten, kurz vor der Komedi?
- Gertraud: Wir sind uns einig und bei uns gibt es auch im Voraus keine Räusch wie bei euch früher.
- Magdalena: Dann gibts was anders halt! *(Auf Agnes und Kathrein deutend)* lasst euch nur nit erwischen. Eure Alten suchen euch schon.

Bartl: Dann vorwärts macht euch fertig. Magdalena, schau ein wenig her, ob du keinen Fehler siehst.

Magdalena: (*schaut nach hinten*) Schnell Agnes, Kathrein! Verschwindet, versteckt euch! Der alte Maler kommt. Wenn er die Kathrein sieht, dann ist der Teufel los.

Burschen u. Mädchen: (*laufen durcheinander und schieben Agnes und Kathrein hinter die Linde*)

Bartl: Runter in die Gärten geht. Von da könnt ihr leicht ungesehen auf die Wiese kommen, wens sein muss. – Wir machen weiter! (Alles stellt sich wieder auf) Wir nehmen die zweite Figura. -

Hans u. Elsbeth: (*kommen von der Seite, rasch den Haufen überschauend*)

Bartl: Gott grüss euch Herr Meister und Frau Meisterin. Hätt gern euch gebeten uns die Ehr zu geben und der Kathrein zu erlauben doch mitzumachen.

Hans: Seid wann ists Sitt und Mod allhier, dass man die Töchter anwirbt ohn' die Eltern zu fragen? Altgesell halt er sich an den Brauch! Wo ist Kathrein? Sie ist doch herzu gegangen? Habt ihr sie versteckt?

Bartl: Versteckenspielen ist ganz schön, aber – gebt mir doch die Zusag und ich wird sie suchen lassen.

Elsbeth: Nein, nein! Komm Hans, wenn sie nit da ist hats keinen Zweck zu reden.

Peter: Da wird sich aber unser Herr regierender Bürgermeister freuen, wenn er hört, dass einer seiner ehrenfestesten Bürger quer macht beim Fest der ganzen Stadt.

Hans: Den Schnabel halt, Zimmermann, sonst kriegst was drauf. Du bist doch der, der immer ums Haus rumschleicht. Hab dich schon bemerkt.

Donath u. Margaret: (*kommen von der Seite*)

Elsbeth: (*sieht sie*) Komm Hans, wir gehen unten durch den Garten. – Die sind auch da!

Hans: Hast recht. Wir wollen uns den schönen Tag nit nochmal verderben lassen. Wir gehen durch die Gärten hinten rauf.

Peter: (*heimlich*) Verflucht, wenn jetzt kein Wunder geschieht (springt plötzlich Hans und Elsbeth, die nach hinten abgehen wollen, in den Weg) Liebwerte Bürgersleut! Lasst uns nit sitzen! So schön wirts heut, wie nie zuvor.

Hans: (*Will ihn auf die Seite schieben*) Nein! hab ich gesagt und dabei bleibts!

Alle Burschen und Mädchen: (*umringen das Paar*) Laßt sie doch mitmachen, die Kathrein! s'ist um der Ehr wegen –

Hans: Nutzt nichts!

Bartl: Dort runter könnt ihr nit. Haben die Buben die Hecken abgeschnitten und liegt alles voller Dornen könnt euch das Festkleid zerzausen, Meister.

Donath: Ist unsere Agnes nit da?

Michel: Sind eure Töchter Hühner, das man auf sie aufpassen muss?

Donath: Wer gibt die freche Antwort?

Hans: (*lacht hell auf*)
Gut gesprochen, Michel! Vielleicht schickt ihr den in die Dornen. Jetzt ist der Weg ja frei, wir müssen ihm nit begegnen.
(*Wendet sich nach der Seite*)

Donathin: Schaut ihn nur an, wie hochmütig und die Frau Elsbeth sucht den Frieden mir anzubieten.

Elsbeth: Nachbarin, red jetzt nit davor.

Hans: Was redst mit denen? Vorwärts gehn wir weiter.

Donath: Ja, geht nur, sonst wird mir nachher gleich der erste Schluck Bier im Maul sauer.

Hans: Schämen? Ich? Dem sag ichs noch ganz anders! Hast denn vergessen was er dich genennet hat heut früh? Ein räudig Hünding wärst.

Donathin: Und mich habt ihr ein Luzenhur geheissen und meine Kinder: HindsKinder.

Bartl: Wollt ihr den Streit nit lassen heut? Schändet doch den heiligen Tag!

Donath: Geht einen Dreck dich an, heimtückischer Schnüffler. Das sag ich euch: Seh meine Agnes ich in eurem Kreis, dann sollt ihr mit meinen Gesellen Bekanntschaft machen!

Wastl: Vor denen fürchten wir uns nit!

Peter: Schickt sie doch her, wenn sie das Leder voll haben wollen! *(Beifall bei den Burschen)*

Hans: Meine Malerknecht geb ich euch zur Verstärkung damit den Seifensiederbuben ihr das Fell könnt gerben.

Bartl: Verderbt doch nit das Fest. Was ihr Alten auch haben möchte, den Jungen lawst die Freud. Seid doch auch Christenleut?

Elsbeth: *(geht auf Donathin zu)*
Schaut Nachbarin, ihr habt gleich mir heut früh das Sakrament genommen. Lasst uns die Seel, die ein Himmel doch geworden ist, nit zur Höll verkehren. Gehen wir zurück auf den Ursprung den Zwistes, dann müsst ihr zugeben, dass weder mein Ehherr, noch unser Sohn Lukas daran dachten eurer Tochter Ehr zu nehmen. Agnes selbst denkt doch ganz anders.

Donath: Wär freilich gut, wenn sich das Rad zurückdrehen liess? Es wär mit dem Bild alles ins Reine kommen, aber was darnach kam.

Donathin: Und meine Ehr' stellt ihr die wieder her.

Elsbeth: Schuld liegt auf beiden Seiten. Wir wollen jetzt nit messen, sondern bei unseres Herrn und Heilandes Opferblut uns zu versöhnen suchen und Frieden halten.

Hans: Versuchs nit, es hat doch keinen Wert.

Donath: Wir tragen das an anderer Stelle aus.

Hans: Hast deinen Prozess verloren, drum das Gift! Kann dir keiner helfen mehr!

Donathin: Ich erkenns nit an ein Urteil so wie das im vorigen Jahr gesprochen. Mein Einspruch liegt in Bamberg bei der Bischofsburg. Hab dort schon gute Freunde.

Max: *(kommt von der Seite)*
He, Meister Maler! – Meister Maler!

Hans: Hier bin ich! Was gibts?

Max: Soll schnellstens heim. Es ist Besuch ankommen. Der Wärtl schickt mich her vom Ziegelangertor.

Elsbeth: Besuch? Wer soll uns heut besuchen kommen?

Max: Drei Herrn, ganz vornehm und auch eine Dam! Sind begleitet von zwei Knechten vom neuen Orden.

Hans: sts leicht der Domherr Fuchs von Schweinshaupten? Der hat doch die Vierzehnthelfertafel vom Lukas damals angesehen, die jetzt in Bamberg steht? Komm schnell! Sind sie gefahren denn die Herrn?

Max: Haben einen vornehmen Wagen, drin die Dame sitzt, doch die Herren reiten alle edle Pferd, hat der Wärtl gesagt.

Elsbeth: Ich ahn was, Hans! Erinner dich an den letzten Brief vom Lukas aus Wien!

Hans: Wie was? Ei, der Daus. Flugs wolln wir heim! (Rasch ab mit Elsbeth)

Donath: Besuch? Wolln uns nur wieder foppen.

Margaret: Warten doch den ganzen Tag doch drauf. Umsonst hat die Malerin doch nit so aufgekocht, dass mans im ganzen Viertel hat gerochen.

Bartl: Nun Meister Donath seid so gut und gebt Erlaubnis eurer Tochter Agnes, damit sie mitmachen kann heut abend.

Donath: Gern, wenn die Malers Kathrein nit dabei. Hab ihrs vor Wochen schon gesagt: wo eins vom Nachbar Maler ist, will ich von meinen Kindern keines sehen. Wo ist die Agnes denn?

Peter: Wird auf der Wiesen sein.

Anna: Wird traurig umherlaufen irgendwo, weil ihr Eltern so hart und ihr keine Freude gönnen.

Donathin: Nunja, wenn wir sie finden, schicken wir sie her. Doch nein, sie hat kein Festkleid, unsere Agnes. Würd auffallen sonst bei den Leuten. Könnst man sagen - -

Mathild: Zum Johannistanz ziemt sich kein ander Kleid als das. (*zeigt ihr Kleid*) Müssen doch hopsen können und übers Feuer springen.

Peter: Um das was sie braucht sorg doch ich. Bin doch ihr Platzbursch. Wär doch traurig, wenn ich nit dran gedacht. Will doch die Schönste haben im Gespann!

Donath: Säh ich die Malerin, ich würd nein sagen.

Donathin: Komm, dass wir was von dem Besuch erfahren.

Donath: Dann macht es gut, wir werden Agnes schicken. (*ab mit Margaret*)

Bartl: Ein' Kerzen will ich opfern von fünf Pfund, wenn ich bis Mitternacht noch meinen Kopf aufhabe.

Agathe: (*springt hinter die Linde um Agnes und Kathrein zu holen*) Will sie nur gleich holen aus dem Versteck!

Gertraud: Tut langsam, bis sie ausser Sicht. War gut Petr, dass du eingesprungen. Wir hätten nit gewusst was wir sagen sollen.

Peter: Ach was? Der Mensch muss sich zu helfen wissen. Nur gut, dass ihr mich verstanden habt und beigesprungen seid.

Dietrich: Komm vor, die Luft ist sauber.

Kathrein: War das ein Schrecken!

Agnes: Und mir hats Herz geklopft zum Zerspringen.

Bartl: So, aber jetzt aufgestellt.

Magdalena: Ich würd jetzt nimmer proben, Bartl. Wenns bis jetzt nit geht, dann kannst dus auch nimmer bessern.

Bartl: Aber –

- Magdalena: Nit aber! Hast nun die zwei schon in Verlegenheit gebracht. Wer weiss, fällt es dem Donath ein sich ansehen zu wollen, wie seine Agnes tanzt und sieht er dann die Kathrein geht der Teufel wieder los. Halt die Jungen nit die schönen Stunden fest. Auf der Wiese hat das Fest begonnen. Sollen essen und trinken was ihnen wird geboten, damit sie Kraft und Mut für nachher haben.
- Veit: Recht hat die Magdalena. Kathrein, Besuch habt ihr bekommen. War ein Bote da, dort steht er noch der Jung.
- Kathrein: S-Ist Best' ich schau schnell mal heim. Vielleicht versöhnt ich Vater dadurch, wenn ich mich ihr gut Kind zeige.
- Agnes: Und ich will meinen Leuten jetzt die Ehr antun und dankbar sein. Wenn sie nachher die Kathrein sehen, gibts doch wieder Spuck genug.
- Kathrein: Prügel krieg ich, das weiss ich schon, aber ich trag sie gern, wenns nur klappt. *(Beide ab)*
- Bartl: Sind so lieb alle zwei - -
- Peter: Das so ein böses Weibsleut, wie die Donathin, eine so hübsche Tochter haben kann.
- Bartl: Richt nun rasch eure Sach. Wo sind die Blumen für die Kränzlein? Wo habt ihr eure Stäb? Sind auch die Bänder schön gebunden?
- Magdalena: Liegt alles hinten im Garten. Die Blumen im Wasser. Los Burschen windet euren Jungfern nun die Kränzlein und ihr Maiden macht euren Burschen nun die Stäb zurecht.
- Burschen u. Mädchen: *(ab nach hinten)*
- Magdalena: *(zu dem Jungen)* Du bist ja immer noch da? Willst nit zum Wurstschnappen, kleiner Bot?
- Max: Hab kein Botengeld kriegt, trau mich nit heim.
- Bartl: Ach, das ist der Achaz vom Totengräber. Komm her, wenn der Meister Maler es vergessen hat *(reicht ihm eine Münze)*
- Max: Gott vergelts *(und jagt davon)*
- Bartl: Der kauft seiner kranken Schwester wieder Hutzeln dafür – Weisst was ich tu, Magdalena? Ich leg mich in den Schatten und ruh mich aus, dass ich wenn meine Stund kommt gut bei Kräften bin. Es scheint mir besser ich lauf dem Donath und dem Maler nimmer in den Weg.
- Magdalena: Sei auf der Hut, Bartl, ich denk es kommt heut noch ein Wetter. Den Streit heut früh, wenn du gehört hättst –
- Bartl: Ach was, die streiten sich schon an die Jahr. Bald krachts, bald denkt man sie vertragen sich. Weisst schon, wegen einem Bild ist es gewesen, wozu die Agnes ihm zu Diensten sass.
- Magdalena: Nit dem alten Maler Hans, seinem Sohn, dem Lukas ist sie gessen. Die Agnes war doch für den jungen Firlefanzen schier alles. Hat als halber Knab noch kein Kind weiter angeschaut und einmal, weil die Buben die Maiden am Michelsbrunnen mit Wasser spritzten und die Agnes den grössten Dusch bekommen, da hat er seine eigenen Freund verprügelt, dass nimmer schön war.
- Bartl: Der Lukas ist doch lang schon fort und niemand hat die Tafel je gesehn. Wars denn so schlimm? Hat er sie gemalt wie die Eva vorm Rathaus?

Magdalena: Nit als Eva, da wär der Prozess wohl zugunsten der Donath ausgegangen. – Die Donaths tragen aber auch ein bisschen Schuld an der ganzen Sache. Ich habs gesehn. Es war als Lukas, mit meinem Bruder Jörg zurückkam von der Walz. Ein Meistknecht war er geworden in den sieben Jahren, da er den bunten Rock der Welt getragen und wird es heut noch sein. War eitel Freude bei den Nachbarn, als er sich die Agnes wieder holte und in die Werkstatt setzte, sie zu zeichnen. Ihr Festkleid aus grünem Samt bekam sie an und Lukas hat ein Häubchen ihr mitgebracht, Passauer Art. Er malt ihr Gesicht, er malt den schlanken Leib und stellt sie neben Christus hin. Alle Tage schier ist die Donathin gelaufen kommen zu uns ins Haus und rühmte die hohe Kunst des jungen Herrn. Jedoch wies fertig war das Bild, da standen die Donaths alle zwei vielfragend davor; denn über Agnes Haupt, da sah man Köpf' und Händ' grob, wie sie wohnen droben im Wald. Und die Kerle, die schwangen Stein, grad so als ob sie die Agnes damit werfen wollten. Was das bedeutet, so fragt die Donathin und auf die Antwort folgt der erste Krach. Nit eine Heilige sollt die Agnes darstellen, nein Christus und die Ehebrecherin. Ein Sündenweib also, ein' Dirn, ein Abschaummensch! –

Wollt gleich der Donath sich auf die Tafel stürzen und sie zerfetzen. Doch der alte Maler kam dazu und der schützte seinen Sohn. So ging die Sache vor das Gericht und das glaubt nur der Maler, der gesagt, dass nit die Ehr der Jungfer er verletzt. Der Donath aber hört nit auf und schrie voll Wut, dass es ein höheres Gericht noch gebe, wo man nit einseitig sei im richten. Wär nit soweit gekommen! Doch – weisst es ja wies geht – im Bierhaus frozzelt man und stichelt: „Muss doch ein wenig mehr gewesen sein wie bloß Modell gesessen, sonst könnt der Lukas nit so dreist sich zeigen!“

Bartl: Die Geschichte hab ich auch gehört, aber es hat sich doch gelegt und kein Mensch red' mehr drüber, als die zwei Streithammel. Es ist doch schon lange her und Lukas ist ja auch schon wieder just vier Jahre fort. – Jetzt weiss ich auch warum die Burschen und die Maiden gemault, weil ich aus den verfeindeten Häusern je eins hergenommen zum Johannistanz. – Du, da kommt dein Niklas, dein verwegener Weibel vom Haus Rosenberg. –

Magdalena: Wahrhaftig! Er kommt hoch zu Ross? Das hat was zu bedeuten. Dem Niklas wird ichs sagen, dass er nachher, wenn der Tanz beginnt, mit einigen Knechten in der Näh von Donath und Maler sein soll. Wenn einer Krach schlagen möchte, solln ihm die Knecht gleich das Maul stopfen.

Bartl: Was fällt dir ein? Ein Schlossknecht, der sich an einem Bürger vergreift, der hat nichts zu lache. Ei was die werden schweigen in der grossen Meng.

Magdalena: Glaubs nur nit, der Kampf der Zwei wird erst aus, wenn der Lukas käme und die Agnes heimführen würd. Dann erst wär die Schand von ihr genommen. Deswegen tut die Agnes doch so vertraut mit der Kathrein, der Malerstochter, weil sie die Meinung ihrer Eltern kennt.

Bartl: *(ruft Niklas zu, der aus dem Wehrgang angeritten kommt)* Tust ja so vornehm heut! – Wann habt ihr denn Hochzeit Magdalena! Wollt doch nit das ewig Brautpaar sein?

Magdalena: Nun Niklas, dein Herr, der Ritterhauptmann von Kindsberg ist wohl auch schon zurückgekommen von Mitwitz drüben? – Ach Bartl, der mag ihn meinen Reitersmann, hat ihm sogar nen Beinamen geben „Dyonis“, worauf wir alle zwei so mächtig stolz. Der Dyonis soll doch ein ganz hoher Herr gewesen sein im Altertum?

Bartl: Ich hab ihn nit gekannt. – Ein wenig schmucker ist er schon der Niklas wie der Morbs. – Deine erste Lieb damals.

Magdalena: Der Morbs! War auch ein Forscher Bursch. Ein Schmied halt mit harten Fäusten. Schad, dass er nit wieder kommen ist.

Bartl: Hat er dir denn nit offen den Verspruch gegeben?

Magdalena: Gegeben schon, doch ging er unter die Landsknecht hab ich mir sagen lassen. Wollt ich auf ihn warten, wär' ich eine alte Jungfer. Der Niklas ist zwar nit so gescheid wie der Morber, aber er hat ein' guten Sold und kann fürs Leben bleiben auf dem Schloss, hat was zu sagen und ist schmuck bei Rüstung.

Niklas: *(Kommt, nachdem er den Platz umritten und die Beiden keines Blickes gewürdigt hat, kritisch den Haufen Reisig betrachtet hat, schnurstraks auf Bartl zugeritten)*

Bartl: Gott grüss euch unbezahlbar kluger Weibel.

Magdalena: Was hats denn wieder du, reitest um mich rum und tust als sei ich gar nit da? Hab dich noch nit erwart.

Niklas: Gefällt mir auch nit, dass du mit einem Altgesellen so einsam hockst da unter der Linden. Fallen leicht falsche Sommergedanken aus den Blüten.

Bartl: Ein Narr bist, wie ihr Reuter alle. Die Magdalena und ich? Zum lachen sowas.

Niklas: Ein Narr, ja, wens um die Pflicht geht.

Magdalena: Willst nit absteigen?

Niklas: Erst wenn ich mich der Pflicht entledigt habe. Ihr wollt ein Feuer schüren heut, hab ich gehört? Wer hat euch das erlaubt?

Bartl: Da brauchts doch kein Erlaubens. Johannisfeuer hier an diesem Ort ist alter Brauch. Dort oben siehst die Feuerstell du noch bis eine Elle tief in Erdreich rein. Haben schon die Altvordern, die noch Heiden waren diesen Brauch geübt. War doch ein heiliger Hain hier und die Göttern wohnten in den Bäumen, meinten sie. Den Brauch hat Bischof Otto wieder aufgenommen und ihm ein christliches Gewand gegeben. Heisst doch es sei vergraben hier ein altes Schwert. Solang es liege und der Brauch des Feuers am Johannistag werd getrieben, sei dieser Berg von jedem Feind gefeilt. Wie soll es selbst dem stärksten Gegner glücken sich diese Höhe zu erobern.

Niklas: Was geht mich euer Mummenschanz da an. Hier unterm Haus, da wird kein Feuer angefacht. Ein Funke unters Dach und s'dürr Gebälk fängt Feuer. Das hiess für mich, dass mich der Ritterhauptmann mit de Seilers Tochter kopulieren liess. (Macht Geste des Aufhängens)

Magdalena: Niklas, das kannst du nit verbieten. Wer gehen den Brauch sich stellt, den verlässt das Glück. Dein Vorgänger hat auch getan, wie du jetzt tun willst. Ihn hat der frömsste Gaul im Stall den Schädel eingeschlagen.

Bartl: Brauchst dich nit zu kümmern drum, Niklas, dein Herr und die Herrn vom Rat, die sind sich einig.

Niklas: Mein Herr, der ist nit da! Mir steht zur Verantwortung das feste Haus und ich dulds nit.

Bartl: Was willst du machen? Du bist allein und gen dich stünd die ganzen Stadt.

Niklas: Die fürcht ich nit. Meine Knecht sind in Ordnung. Ein halbes Fähnlein genügt den ganzen Bürgerhaufen zum Teufel zu jagen.

Magdalena: Mach keine Sprüch! Versoffne Kerl sinds, die sich immer schön verduften, wenn drunten in der Stadt die Stadtknecht kommen und vor Torschluss die Kerl heimschicken, oft mit einem Wink mit dem Zaunpfahl.

Niklas: *(Steigt vom Pferd)* Habt nichts zum trinken da? Ich bin ein wenig scharf geritten.

Magdalena: Ich lass dich nit verdursten, glaub es nur, hab dir ein gutes Essen mitgebracht und ein Krüglein Wein dazu. Bist doch mein Herzesschatz, den muss ich hüten.
(Holt ein Körblein mit einem Krug und Brot aus dem Gebüsch)

Bartl: Die Magdalena, die sagt mir nit, wann eure Hochzeit ist

Niklas: Sobald ich Zeit hab, kommt das an die Reih. Das feiern wir, nit wahr?

Michel: *(kommt von der Seite)* Leut, hört wer ankommen ist? Der hohe Besuch beim Meister Maler ist der junge Lukas mit einer feinen Dam und zwei noblen Herrn. Und die sonst mitkamen, denkt euch, sind der Morbs und der Kunz. *(Nach hinten ab)*

Bartl: Der Morbs und der Kunz? - - Weiss denn das die Retl schon? – Niklas, jetzt hast du sie als Hebe in der Burgschenk die längste Zeit gehabt. Die ist ihm doch versprochen. –

Magdalena: *(zeigt deutlich Verlegenheit)* Und die hat gewart auf ihn! – Das muss ich ihr gleich sagen! *(läuft eilig nach hinten ab)*

Die Burschen u. die Mädchen: *(mit den Kränzen u. den Stäben kommen von hinten)*
Was ists? – Wer ist kommen? –

Michel: Zwei, die ihr vielleicht noch kennet aus der Schulzeit her. *(heimlich)* Der Magdalena ihr erster Bräutigam!

Bartl: Niklas! Merk auf, hoffentlich wird er dir nit zum Widersacher, weil du ihm die Magdalena weggeschnappt.

Niklas: Dass ich nit lach. Was der Niklas Dionys besitzt, das nimmt ihm kein anderer weg. Uebrigens, der Morbs! Wir sind doch gute Freund schon gut zehn Jahr und unter Freunden schlicht sich sowas leicht. *(man hört von weitem Singen)*

Wastl: Hörst sie alle zwei? Kommt lasst uns ihnen entgegen. *(Burschen und Mädchen, eilen nach der Seite, bilden Spalier durch die Morbs u. Kunz, hinter ihnen die Kinder kommen)*

Morbs u. Kunz: *(singen)*
Die lustigen Landsknecht heissen wir, -
wir trinken Wein – wir trinken Bier –
und Wasser auch daneben. –
Jedoch das Wasser liegt uns nit –
denn das macht blaue Därme mit –
uns labt das Blut der Reben. –
Sankt Jörg ist unser Schutzpatron –
der Kaiser zahlt uns Sold und Lohn –
das nennt man Landsknechtleben. –
Und ziehen wir die Straße fort –
jedweder Land, jedweder Ort –
der muss die Landsknecht atzen. –
Und wer den Eid des Ordens bricht –
den löscht man aus das Lebenslicht –
dann fressen ihn die Ratzen.

Alle: *(klatschen freudig in die Hände)* Heil Morbs und Kunz Heil! – Heil! – Vivat heil!

Morbs: Ich grüss euch alle hier im schönen Heimatland!

Kunz: Es lebe Kaiser Maximilian, die starke Hand!

Niklas: Unds deutsche Reich und der Landsknechtstand!

Morbs: Niklas, altes Haus, du hier? *(fällt ihm um den Hals)*

Kunz: Der Niklas auch da? Mir steht das Weinen näher als das Lachen.

Morbs: Eine grössere Ueberraschung kann nimmer kommen.

Kunz: Es lebe Kaiser Maximilian, die starke Hand!

Niklas: Hab euch längst unterm grünen Rasen gesucht, ihr Waldläufer. Solang ward ihr beim Fähnlein. Dass ihr noch lebt.

Morbs: War oft nah daran zum Grasbeissen, doch der Gevatter Tod, er liess uns laufen - -

Kunz: War uns vorbestimmt, dass wir noch ruhige Bürger werden.

Michel: Ihr tragt ja Röcke, wie die Herrn vom Hofe.

Morbs: Wir kommen aber auch direkt aus Wien, nit wahr Kunz?

Kunz: Die Reis' war weit diesmal. Augsburg, Florenz, Salzburg und Rom und Wien - -

Peter: Liegt euer Rom nit gleich drunten in der Näh von der Schenk am breiten Güssbach? *(lachen)*

Morbs: Laubfrösch ihr! Wenn wir erzählen kommt euchs Grauen über.

Wastl: Ihr zwei ward doch einst zünftige Gesellen. Wie kamt ihr unter die Landsknecht denn?

Gertraud: Dass einer so sein Handwerk wegwirft!

Morbs: Wer sagt da wegwerfen? Mitten in ein neues Handwerk hinein sind wir kommen. Aber was wisst denn ihr. Mein es wär alles auf der Welt so friedlich wie hierzulande. Der Kaiser hat seine Sorgen. Der Türk ist stark und in Welschland – ei, warum red ich da? – verstehts ja doch nit.

Peter: Wie bist Du denn zu diesem vornehmen Rock gekommen?

Wastl: Und einen Degen trägt er auch samt dem Kunz.

Gertraud: Als ihr damals gingt, war euer Wams gar arg zerschlissen.

Morbs: Glaubt ihr, ich hab mich wie ein Hundsfott in der Fremd benommen? Wer aus dem Schlehenland kommt, muss sich beeilen ein anständig Röcklein zu verdienen, sonst bleibt er ein Bettelmann.

Anna: Vielleicht hat er eine reiche Wittib gefreit?

Dietrich: Oder gar eine Kunst erfunden, die niemand noch kann.

Veit: Seid ganz und gar unters Raubervolk gangen?

Mathis: Kann schon sein - -

Mathild: Der Rock, der Degen und der Hut, die stammen aus nem vornehmen Haus.

Morbs: Habts erraten. Es gibt kein vornehmeres Haus als das des Kaisers. Der Degen ist vom Kaiser.

Alle: Vom Kaiser?

Kunz: Es lebe Kaiser Maximilian der Frumme - -

Morbs: Von dem ist aufkommen ein Orden durchzeugt alle Land – Landsknecht seint sie genannt!

Peter: Dass euch der Wärtel eingelassen hat zum Tor. Hat euch der alte Behr denn noch

erkannt?

Kunz: Wörn wir nit mit so hohen Herrn geritten, ich glaub der Behr hätt geglaubt es kämen Geister am hellichten Tag.

Bartl: Weiss schon wer mitkommen ist? Der Maler=Lukas, dem streitbaren Hans sein Grosser.

Morbs: Hat sich rasch rumgespröchen. War ein stattlicher Zug. Voran ritt Meister Lukas, dems Herz aufging, als wir in Neuses einritten und sich der Blick auftat und sein geliebtes Cranach vor ihm lag.

Wastl: Der Lukas ist schon Meister? Wer hat denn den dazu gemacht?

Morbs: Sein' Kunst hat ihn dazu gemacht. Was sunst denn? Glaubt ihr es geht da draussen in der Welt, so wie daheim bei euch, wo nur der angesehen ist, der was ererbt hat und das Können weiter nichts ist als eine Pflicht, die der Kleine übt ohn' viel Anerkennung? Geht nur hinaus, ihr Rindsköpf, da wird euch bewiesen wer ihr seid.

Dort ehrt man den, der was kann und tut nit wie ihrs gewohnt, dass erst ein Fremder kommen muss um euch zu sagen was für Leut ihr unter euch habt. Der Lukas hat sich seinen Weg gemacht in schwerer Arbeit. Und alle Türen sind ihm aufgesprungen; selbst in der Kaiserburg. Ja schaut nur und reisst die Augen auf wie Frösch, wens donnert. Der Lukas, der trägt einen Rock genau so schön wie wir und einen Ring trägt er. Drum hat er auch nit lange bitten brauchen um Urlaub, als er auszog seinen neuen Herrn Friedrich den Weisen im Sachsenland aufsuchen, der ihn an seinen Hof berufen.

Gertraud: Als was denn? Wird ihm wohl die Hundshütten malen müssen für die Jagdmeute.

Alle: *(lachen)*

Kunz: Ihr lacht! – Ihr lacht uns aus? Grad wir zwei, der Morbs und ich wir waren seines Glückes Schmied. Wörn wir nit gewesen, man hätt an ihm vielleicht vorbeigeschaut und wär ein Kleiner blieben.

Alle: *(lachen)*

Peter: Ein Schmied und ein Färbergsell haben einen grossen Meister entdeckt. Erzählt doch wie das war?

Morbs: Nun denn, weil ihr es wollt, erzähl ich die Geschichte. Die meisten von euch kennen mich noch als forschen Gesellen beim Meister Wolfen draussen am Friesenertor.

Kunz: Und ich war grad vier Wochen in die Stadt gekommen und beim schwarzen Frieder eingestanden.

Morbs: Da haben wir gesoffen eine halbe Nacht und waren voll bis an den Kragen.

Kunz: Der Meistertrunk wars vom Webers Franzmichel. War das schön damals!

Morbs: Wennst es besser weisst, dann bericht' du weiter. Kanns nit vertragen, wenn man mir in die Red fällt.

Dietrich: Nit irr machen lassen Morbs!

Morbs: Hätt uns damals auf den Heimweg der Büttel just erwischt, uns hätt's drei Tag gekost't bei Wasser und bei Brot. Kam, da, als wir die Garküch runterschlichen – stockdunkel wars – dieweil der Mond in Wolken sein edles Antlitz hatt' versteckt, der Lukas, auch aus einer Kneipe. Sagt er: das Tor ist zu und übern Zwinger kommt ihr mit solchem Rausch nit runter. Ihr brecht ja Hals und Bein. Geht doch mit mir, ihr könnt in meiner Werkstatt schlafen. Wir gingen mit, der Kunz und ich. Ganz leis, sperrt er die Türe auf, damit der alte Maler Hans uns nit gehört.

Er zündet einen Kienspan an, führt uns aber nit in die Werkstatt, er führt uns in den Keller unterm Malerhaus. Dort lag manch Fässlein ausgeruht und wartet auf nen guten Zecher. Der Lukas liess uns trinken bis wir hagelvoll.

Dann zog er aus der Eck vier Balken her, modrig und glatt und sagt wir solln ihn helfen sie zum Kreuz zu legen. Weiss nit wie ichs fertig bracht damals die Strick zu winden um das glatte Holz.

Der Kunz lag schlafend schon in seiner Ecke. Da nahm er mich, der aller Kräfte bar und band mich, den besoffnen auf den Kreuzesbalken. Er zog die Kleider mit vom Leib bis dass ich nackt und wehrlos angebunden, nit wusst wie mir geschehn. Drauf packt den Kunz er am Genick und schleppt ihn wie einen toten Hasen heran: tat das Gleich mit ihm wie mir. Der wusst von nichts. Ich fing grad an schön einzuschlafen. Hätt er mich umgebracht, mir wär es gleich gewesen. Und mein Freund Kunz, der wär im Jenseits erst erwacht. Doch was dann kam, das macht den Kunz und mich so munter als hütten wir zusammen nit ein Viertel Wein in unsere ausgedörnten Kehlen abgegossen. Der Lukas holt zwei Eimer kaltes Wasser und giesst es über unsern nackten Körper, die angefesselt auf dem Kreuzholz lagen.

Und als wir hell, nach Luft geschnappt wie alte Frösche, die man gewaltsam unters Wasser eingedrückt, da stand er vor uns mit dem Schlächtermesser und zündete gleich vier Fakeln an. So, sagt er, jetzt schlägt euer letztes Stündlein. Mit diesem Messer schneid ich euch die Rippen aus, will sehen was ihr Fett habt angesetzt. Mich schüttelte der Frost und Todesschauer riss aus dem Rausch mich wie ein Kind aus süssem Traum. Der Kunz lag stöhnend, noch seh ich seine Augen wie aus Glas – in Angst herausstehn aus den Höhlen. Er wetzt das Messer, kitzelt mit der Spitze, jeden von uns und meint er wolle gerne sehen was unserer Mägen stinkiger Inhalt sei. Ich fleht ihn an und bat um Gotteswillen und Kunz, der greint als wie ein kleines Kind. Kunz hat gebetet – ich, ich hab geflucht: „Verfluchter Schilderer´ schrie ich auf in meiner Not, „für diese Tat soll dich der Teufel holen!“ – Doch er lächelt nur, ich glaubt es sei der Wahrleibhaftige in ihn gefahren. So trieb ers eine Ewigkeit. Die Fesseln schnürt er mählich eng und enger. Was half das Schreien in des Kellers Tiefe? Es war im dritten Stockwerk unten und niemand konnt es hören. Dann, wie wir schon begannen unsern Geist aufgeben, setzt er sich hin und nimmt den Silberstift und reisst und zeichnet als ob nichts gewesen. Ohnmächtig waren wir, der Kunz und ich. – Als wir erwachten lagen wir mit neuen Kleidern auf weichem Strohsackpfehl. Zwei blanke Taler drückt er uns in unsere halbsteifen Hände, und tat lachen. Steht auf, sagt er, und esst und trinket wieder und ich will ewig euch nun dankbar sein, ihr seid die schönsten Schächer nun geworden. Und nun zeigt uns der Lukas eine Tafel, drauf hat er uns gehalten wie wir lagen am Kreuzesholz. Kunz, der betend ächzte und ich, der fluchend meine Augen rollte. Gut gings uns dann! Mit heilsamen Essenzen hat er die Knochen uns zurecht gerieben.

Dietrich: Und wie kams dann mit dem Ruhm?

Morbs: Ganz einfach. Der Kunz und ich wir standen Wache im weissen Saal der Kaiserresidenz. Da warteten der Rüte viel bis sie gerufen wurden zur Majestät. Betrachteten aus Langweil auch die Tafeln alle, die neuen Schnitte grosser Meister die ringsum so die Wände schmückten. Blieb einer stehn und sagt: „Das hier, ihr Landsknecht könnten eure Gsichter sein. So ähnlich euch...“ Und gleich fiel Kunzen ein und sagt: „Es ist so hoher Herr!“ Und er erzählt dann die Geschichte wie ichs hier tat. Flugs war der Schwarm um uns versammelt und selbst der Kaiser hats erfahren. Herr Lukas schaffte in der Stefansgasse als Meisterknecht und wurde beigeht. Von da an erst begann sein Leben ins Licht zu treten jener hohen Welt, die ihm das Glück gebracht.

Peter: Und hat er euch denn auch gelohnt? Ich mein´ wenn einer gross wird, vergisst er rasch die ihm geholten.

- Kunz: Herr Lukas hat uns nie vergessen. Wenn wir in Not und sind zu ihm gekommen. Wir gingen niemals hungrig von ihm weg. Wir waren leider nit immer in Wien und auch der Lukas hat im Tirolischen sich manchmal aufgehalten. Wir aber machten alle Kriegszüg mit. Den Bayerischen Krieg und auch in Welschland gings oft drunter und drüber. Doch immer wenn wir unsern Landsmann Lukas trafen, er hielt etwas auf uns.
- Morbs: Doch jetzt genug. Nun Kunz werden wir nach dem uns umsehn, was das Herz geträumt.
- Niklas: Ich muss jetzt gehen.
(zieht sein Pferd herbei)
Ein Weibel auf Haus Rosenberg hats nit so schön wies ander Volk. Kommt doch all' zwei zu mir herüber, hab ne gute Schenk und um recht erzählen zu können nach Landsknechtsart, dazu brauchts einen groben Tisch - -
- Kunz: Eine harte Bank, die Würfel und den Becher - -
- Niklas: Nen Krug voll gutem Wein, der nit so leicht leer wird, den schenkt euch ein unsere wackere Hebe die Retl - -
- Kunz: Retl! Retl! – Oh lieber Nam' - -Peterlangen Jahr.
- Kunz: *(springt vor Freude in die Höhe und dreht sich im Kreis)* Die Retl, die treue Seel? – Macht Platz, dass ich Luft krieg – ich geh mit dir, Freund Bruderherz –
- Niklas: *(hat sein Pferd bestiegen)* Doch Geld musst Du mitbringen, Kunz. Die Retl hat die schwarze Tafel nimmer und auch die Kreide ist ihr fremd geworden.
- Morbs: Gut hat sie euch erzogen, muss schon sagen.
- Kunz: Ums Geld ist mirs nit. Da schau her! *(zeigt den Beutel am Gürtel und klimpert damit)* Hörst dus klimpern?
- Verschiedene: Geld haben sie, der Morbs und der Kunz?
- Morbs: Ohn' Geld wären wir nit heimgekommen und wenn wir vorher uns noch bei einem Bauern verdingen hätten müssen als Rossknecht. – Geld ist alles. Das haben wir gelernt draussen. Wenn Du den letzten Taler ausgibst hast's Band mit der Menschheit du zerschnitten.
- Niklas: Da kommt sie ja die Retl! Komm nur! Sie ist ganz ausser Atem. *(reitet seitlich ab)*
- Peter: Dem wird's allmählich heiss. Wenn der Morbs nach seiner Magdalena fragt, wärn wir vielleicht Zeuge, dass so ein Landsknecht sich vor einem dürren Reuter nit fürchen würd.
- Retl: *(hat ein Weilchen gestanden und den Kunz gesucht. Dieser hat sich spassvoll hinter Morbs versteckt)* Wo ist er denn?
- Kunz: *(tritt ihr entgegen)* Da bin ich! – Retl! – Retelein! *(will sie umarmen)*
- Retl: *(abwehrend die Freud verbergend)*
Halt! Nit so stürmisch. Ziemt sich nit vor allen Leuten.
(Betrachtet ihn von unten bis oben)
Hast zugenommen, merke wohl Du standst in keinem schlechten Stall.
- Kunz: Bin dir treu geblieben auch, obwohl , uns not und Tod so oft umgaben.
- Morbs: Und saubere Weibsleut auch in hellen Scharen. – Nun Retl? Kennt die mich nimmer. Grüss Gott dich auch! Nun darfst schon ein wenig noch zunehmen. Bist ja so ruhig auf einmal?

- Retl: Kenn dich schon noch, Morbs. Wer bei mir mit einem halben Gulden an der Tafel stehen geblieben ist, den vergess ich nit.
- Morbs: Wie doch der Niklaus lügen kann. Sagt der doch du hättest Brett und Kreide abgeschafft? Du kriegst dein Geld. Lass mich erst wechseln nur. – Und nun fällt mir noch eines auf. Ich deucht die Magdalena auch hier zu finden. Man sagte mir, sie helfe euch den Tanz einlernen.
- Gertraud: Das tat sie auch, doch jetzt hat sie noch zu tun anderswo.
- Morbs: Jetzt hört bei ihr auch auf das ewige Buttenschleppen. Aus einer Bräuhausmaid wird eine zünftige Bürgersfrau. Hat lang genug die Würz zu tragen.
- Peter: Die Magdalena, ja die wird bald eine Fraue werden. Der Niklas hat im Schloss schon zwei Stuben räumen lassen überm Tor. Morgen schafft sie ihre Truhen auch schon rauf.
- Morbs: *(erschrocken)* Der Niklas? Wie kommt der dazu? – Will er damit sagen, dass - den Hund schlag ich mausetot! Wo ist sie? – Wo ist er? – Wo sind sie alle zwei? – erwürgen werde ich den Schuft! - Hast du gehört Kunz? Die Magdalena, den Niklas? – Steh nicht da und lach auch noch! *(Zieht den Degen blank)* Wo ist sie!
- Peter: Die schenkt hinten auf der Wies' das gute Märzengebräu mit aus. Kannst Dich dort laben, Morbs.
- Morbs: Die such ich mir! *(Rennt wie besessen ab)*
- Alle: *(lachen)*
- Bartl: Warum hast du das gesagt, dummer Junge. Pass auf, jetzt gibt's ein Gerauf.
- Peter: Das wolln wir ja! Geht doch heut da hinten zu wie bei einem Leichentrunk. Kommt mit, jetzt gibt's was zum Erleben.
- Alle: *(mit Ausnahme von Kunz und Retl gehen ihm nach)*
- Bartl: *(im Abgehen die Hände ringend)*
Macht mir nur keinen Saustall um Gotteswillen. Mischt euch nit ein, sonst ist Alles hin. Denkt an den Spottplatz!
- Kunz: Die Magdalena! Das hätt' ich nit geglaubt von ihr. Ich muss zu ihm, sonst er noch was an.
- Retl: Da bleibst! Erst haben wir miteinander zu plaudern. Hab nit viel Zeit. Hab deinetwegen die Schenk zugesperrt. Da herunter gehen wir in den Garten. Komm nur!
- Kunz: Wie schade, möchte mich doch gern mit dir sehen lassen.
- Retl: Zuerst will ich mal prüfen ob ich mich mit dir sehen lassen kann. Kommt bei euch Mannsbildern schon vor, dass einer eine Schand mitschleppt aus der Fremd. Komm! *(Geht voraus nach hinten ab)*
- Kunz: Schulmeistern lass ich mich nit, das sag ich dir gleich, doch Red und Antwort stehen, das sollst du haben. *(ihr nach ab)*
- Agnes: *(kommt von hinten)*
Komm nur, Magdalena, sind alle fort.
- Magdalena: *(kommt vor, schaut sich änglich um)*
Ich zittere immer noch wie Espenlaub. Trau mich nimmer unter die Leut. Wenn der Morbs noch so grob ist wie er war, du lieber Himmel. Uns Leutsgeplauder und des Niklas Zorn. Muss sich noch schlagen mit dem Bären. Da unterliegt er, der Niklas. Vielleicht schlägt ihn der Dickwanst wirklich mausetot.

- Agnes: S'ist schon was um die Treu, Magdalena!
- Magdalena: Was weisst du schon davon? – Hast eigentlich, Hast eigentlich recht getan, weil du von allem Liebesgram dich sorgsam ferngehalten. Aber das mag schön sein in der Jugend, doch wird man älter - - des Weibes Ziel ist doch der Mann und Kinder und Familie.
- Agnes: Weiss wohl und ist auch recht so.
- Magdalena: Wer kommt denn dort? – Gerechter Himmel, das ist doch der Maler=Lukas? Meiner Seel! Dahinter: sieh, wer steht denn dort neben der Kathrein und schaut hinab ins Tal? Die Dam' dort kenn ich nit: Komm wir wollen uns nit sehen lassen von ihm. Wär deinen Leuten nit recht, wenn er dich anspräch, der Fand. Schau nur, wie er die Brust rausdrückt und die Nas' hochhebt. Wie immer er war, so ist er noch heut. Und das Gewand! Nun, Maler haben immer ihren Hieb weg, wie die Bader. Komm doch! Er hat uns schon gesehn!
- Agnes: Geh nur Magdalena! Ich möchte mich vor ihm nit verstecken.
- Magdalena: Hast recht, du kannst dich vor ihm sehen lassen, dir geht nit wie mir. Zeig dich ihm nur so stolz wie er sich gibt. *(ab)*
- Agnes: Da kommt er! Gott wie wird mirs bang ums Herz. Ich möchte an den Hals ihm springen und darf doch nit. Ich möchte ihm alles sagen, alles runterreden von der Seele – alles Hoffen, alles Leid – wird er mich fragen drum? *(Wendet sich so, dass sie dem Kommenden den Rücken zukehrt.)*
- Lukas: *(eiligen Schrittes von der Seite, bleibt eine Weile stehen)* Ist sie es, oder ist sie's nit? Ist sie's, dann dieser Rücken, dieser Nacken – ein Kind noch als ich ging – ein Weib in sanfter Reife jetzt - - *(geht schnell auf sie zu)*
- Agnes: *(wendet sich rasch um)*
Gott grüss euch, Meister Lukas!
(schaut ihn gross und offen an)
- Lukas: Fürwahr, du bist's! – Agnes!
(nimmt nahe an sie tretend ihren Kopf in beide Hände)
Du bists!
(schaut ihr tief in die Augen, lässt den Kopf los und steht bewundernd vor ihr)
Und deine Augen sind noch wie sie waren. – Das reine Kind und doch bist du gewachsen – jetzt erst die richtige Madonna. Ich muss dich so malen, Agnes!
- Agnes: *(etwas enttäuscht)* Ach, malen.
- Lukas: Ja, malen! Denn schöneres fand ich nirgends in der Welt! *(schlingt die Arme um sie)*
So finde ich dich wieder, voll erblüht – Agnes!
- Agnes: *(die Augen gesenkt)*
Ich hab auf dich gewartet all die Zeit – hab Leib und Seele für dich aufgehoben und behüt'.
- Lukas: Behüt – für mich! Ich weiss Kind Agnes, du allein hast mich immer schon verstanden und dass ich dich so wiederfind' macht glücklich mich bis in die tiefste Seele. Glaub nit, ich hätt' vergessen die reine Glückszeit, wo du vor mir sassdest. Bist auch da draussen in der weiten Welt meine Madonna stets geblieben. Wenns nimmer ging, wenn ohne Plan und ohne Wähnen mein Sinn, hab ich die Augen zgedrückt und dich hervorgeholt wies damals war, als du noch meine kleine Maria. Die Tafel, die ich damals schul, sie hat mir Tür und Tor geöffnet und selbst die Meister neideten mich drum um so ein Geschöpf. Erzählen könnt ich dir von meiner Welt - - -

- Agnes: Hab alle Tag für dich gebet' und jede Nacht dich ihr empfohlen, die du so schön, wie keiner kunnst malen und zeichnen.
- Lukas: Ich habs gespürt! Du warst mein Engel – ja – und drum ist mir soviel geglückt. Es war ein langer, mühevoller Weg, den ich musst gehen. Wenn man die Grossen sieht und kennen lernt im Reich der Kunst, könnt man oft kleinmütig werden und verzagt.
- Agnes: Ich weiss! Kathrein hat mirs erzählt.
- Lukas: Kathrein, mein holdes Schwesterlein. Schad, dass der böse Hader noch immer unsere Familien teilt. Hat mich tief betrübt als ich hörte, dass noch kein Friede. Doch als ich wusst, dass ihr zwei euch nit getrennet, da war ich froh vom Herzen froh darum. Brauchst nichts zu sagen - kannst ja nit dafür. Weissst so wie ich – vielleicht gelingt mirs jetzt die alten Kampfahñ zu versöhnen. Wenn sie erfahren, dass der Riss vom „Sündenbild“ den Kaiser selbst erschütteret, dann - -
- Agnes: Warst wirklich du beim Kaiser und ist es wahr, dass der weise Kurfürst dich berufen?
- Lukas: So ists mein Kind - -
- Agnes: Dann ist der Rock, den du trägst, dein rechtes Kleid
- Lukas: Gewiss! Hätt mich sonst auch geschmückt zur Rückkehr in die Heimat und auch für dich – so kostbar aber darf sich nur einer tragen, dem Gewand auch ist verliehen.
- Agnes: *(legt den Arm um ihn und küsst ihn)*
Du bist ein ganzer Mann geworden.
(plötzlich)
Was habe ich getan? Verzeih mir Lukas, s'war mein erster Kuss - -
- Lukas: Und ich bin glücklich, dass ich ihn verdient. Sei fürder mir mein kleines Schwesterlein.
(Sieht Kathrein und Barbara kommen)
Kommt doch, Barbara! Komm Kathrein! Hier hab ich sie gefunden.
- Barbara, Kathrein: *(kommen von der Seite)*
- Lukas: *(führt Agnes an der Hand Barbara entgegen)*
Das ist Agnes, unseres Nachbarn Meister Donath ehrbare Tochter. Sie war die Erste, die ich je gemalt, die mir auch gönnte mein Ziel zu erreichen.
- Barbara: *(nimmt Agnes beide Hände)*
Viel hat er mir erzählt von euch. Und er sagt nit zuviel, jetzt merk ichs selber. Der Friedensengel, inmitten einer feindseligen Umgebung. Dank euch Jungfer, dass ihr Lukas, eurem Jugendgenossen so in Ehren gehalten habt. Wird euch grosses Glück bringen noch. Und ich versprech euch, wenn wir Mann und Frau – nit wahr Lukas, ich darf es sagen – wenn wir Mann und Frau, sollt ihr in unserm Hause stets willkommen sein. Nit wie ein anderer Gast – ich fühlt es oft, denkt er an euch, mein Lukas, dann erst krieget sein Schaffen Seele.
- Agnes: *(schaut erschrocken zu Barbara auf, doch kein feindseliger Blick, dann schaut sie ernst zu Boden, man spürt wie sie mit sich ringt)*
- Kathrein: *(Die Seelenstimmung erkennend)* Komm Agnes, wir müssen gehn. Wir müssen zu den andern, die beim Tanz mitmachen. Haben noch eine Pflicht heut, dann gehören wir euch wieder. *(zieht Agnes mit sich seitwärts ab)*
- Barbara: *(hat die plötzliche Verlegenheit erkannt)* Lukas? Was hat das Mädchen?

- Lukas: Sie ist ein Kind noch. Als sie dich erblickt, erschrak sie schier. Vor allem Fremden weicht sie stets zurück. Wenn sie sich an dich gewöhnt, wirst sehn wie lieb sie ist.
- Barbara: Sie liebt dich Lukas!
- Lukas: Wie die Schwester den Bruder. Mehr will sie nit.
- Barbara: Sie ist erwachsen, Lukas, zum Weib geworden. Ich fürcht, es ist in ihr etwas zerbrochen.
- Lukas: Wärs so, tät es mir leid. Doch nein, ich kenne Agnes zu gut. s'ist ihre scheue Art. Die kann ich von Stimmung zu Stimmung reissen. Das ists ja was mir sie so kostbar machte. Ein grobes Wort, es rannen Tränen, ein liebes Wort, die Sonne lachte wie nach einem Maigewitter. (Ablenkend) Das ist der Platz von dem ich dir erzählt. Hier wird das Feuer abgebrannt am Johannistag. Ein alter Brauch wills, dass die Burschen mit ihren Maiden drüber springen auf dass die Lieb feuerfest werde. Bin auch drüber gesprungen, als Knabe und Jüngling. Gehr hier die Sag' um, dass der Opferstein hat dagestanden. – Ein heiliger Hain war er der Berg um den der Rosenberg sich köstlich hat gewunden; ein Schutz, den sich die alten Götter wachsen liessen. Hörst du mich nit, Barbara?
- Barbara: Ich hör dich schon! Mit wem bist du denn übers Weihefeuer gesprungen? – Mit Agnes?
- Lukas: *(lachend)* Ja!
- Barbara: Und hast du ihr nichts versprochen dabei?
- Lukas: Nit was du meinst. Hab meinen Spruch gesagt wie alle andern immer: Mach Feuer uns härter, wie Not und wie Tod, dass unserer Lieb kein Unheil droht! Das ist son ein Spruch wie es viele gibt.
- Barbara: Für den einen nur ein Spruch, für ein suchend Herz aber – Hoffnung.
- Lukas: So zart besait sind meine Landsleut nit.
- Barbara: Mit ist's als ob mich eure Evastöchter alle hassen.
- Lukas: Nur scheu sind sie, darfst es nit andes deuten. Die wolln erst sehen wie du dich ihnen gibst. S'ist eine Art von Achtung, die man dir zollt.
- Barbara: Das Volk ist rauh, so laut, so eckig in den Gebärden.
- Lukas: Das bin ich doch auch. Wir sind rech offne Leut und was uns bewegt, das drückt sich aus in derber Freudigkeit. *(fasst sie an den Armen und drückt sie)* Hast mich deswegen doch auch liebgewonnen.
- Barbara: *(entwindet sich ihm)* Au, tu mir nit weh! Das ist doch keine Malerhand, sind Holzfällerklauen. Komm lass uns wieder hin, wo die Kinder spielen. Schleppest mich nun schon die ganze Stund durch deine liebe Gegend. Ist morgen doch auch noch ein Tag zum schauen.
- Lukas: Wie konnt ich auch so ohne Rücksicht auf dich sein? Hätt'st mich schon eher dran erinnern sollen. Wirst müde! Komm damit du ruhen kannst und dich freuen. Verzeih es war nit bös gemeint!
- Barbara: Gibt's hier auch einen Ort wo keine Menschen sind? Dort möchte ich hin.
- Lukas: Gleich hier drunten liegen die Gärten. Der Unsrige ist der Erst. Da kannst du ruhn. – Ich möchte mich auch verkriechen.
- Barbara: Alleinsein tut uns wohl. *(Beide ab nach hinten)*
- Gertraud: *(schlüpft durch den Busch, hinter ihr)*

Anna: Gundel, warum bist du denn ausgerissen?

Gundel: Der Lukas will uns doch der Dame zeigen, wie wir uns schmücken.

Gertraud: Der will ich nit vorgestellt werden.

Gundel: Dem Schmuck nach ist sie eine Fürstentochter.

Gertraud: Fürstentochter, die? Ich will euch sagen wer sie ist: Aus Gotha droben eines reichen Bürgers Maid. Dem Lukas seine Braut.

Anna und Gundel: Was du nit sagst?

Peter: *(Der ebenfalls aus dem Busch kommt)*
Was willst du denn von mir. Jetzt wo's so schön wird, tust du so wichtig. Der Morbs säuft sich erst den Wams voll. Pass auf, wenn der mit dem Niklas zusammen kommt!

Gertraud: Pfeif aufs ganze Zeug. Der Tanz geht flöten. Wenn ich nur meinem Schädel gefolgt wär und hätt dich nit für die Agnes freigegeben.

Peter: Bist wohl eifersüchtig auch noch?

Anna: Die Traudl, nein.

Gundel: S'ist was ganz anders.

Gertraud: Weisst, wer die ist, die der Maler-Lukas mitgebracht?

Peter: Vielleicht die Tochter von einem der Herrn, die dabei sind.

Gertraud: Pffferstil! Sein Bräutchen ists, dem Lukas seine. Stell dir sowas vor, der Kerl traut sich eine Fremde in die Stadt zu bringen.

Peter: Was ist da schon dabei. Uebrigens hat er keinen schlechten Geschmack.

Gertraud: Na und die Agnes, der er alle Hoffnungen gemacht an die denkt ihr nit?

Gundel: Von einem offenen Verspruch, wies bei der Retl war und bei der Magdalena ist doch nie geredet worden?

Gertraud: Habs mir auch so gedacht. Aber, fragt nur die Retl, was sie bemerkt hat! Hat sie gesucht die Agnes und die hat auf ihn gewartet da an der Stell. Und als er sie erblickt ist er in Sturm geraten. Hat sie gehrzt und geküsst sogar, ganz ungeniert, obwohl die andere gleich hinterdrein kam mit der Kathrein.

Peter: Erzähl doch keine Märchen!

Anna: Die arm Agnes, wenn sies erfährt - - ich weiss, sie hat immer für ihn geschwärmt.

Gertraud: Die Agnes weiss es doch. Die Kathrein ist zu Tod erschrocken als kühn die Anere ihr ins Gesicht gesagt, dass sie seine Braut. Kathrin hat Agnes noch weggerissen und mit fort genommen, weil das arme Ding den Tränen nahe war.

Peter: Das hätt' ich dem Lukas nit zugetraut.

Gertraud: Dem Bartl müssen wir das gleich sagen. Die Agnes kann doch nit mittanzen bei solchem Seelenzustand.

Anna: Und was dann? – Stellt euch vor, wens laut wird, das Getuschel.

Gundel: Wer könnt denn einspringen? Die einzig, die sich dreinschicken kunnt, das wär die Magdalena.

Peter: Bin denn ich euer Narr? Ich und die Magdalena! Ihr wollt gewiss, dass die zwei Landsknecht auch noch über mich herfallen? Hab die ganze Zeit mich hüten müssen, einmal vor dem Maler, dann von Donath. Da zieh ich lieber das Glöckchenhemd

von der Fasnacht an und mach das Schembartlaufen mit. Aber recht geschieht es euch mit euerm Auslosen.

Da hätt ich mir meine Traudl genommen, jeder die Seine, die er eben mag.

Gertraud: Hätt ich – hätten wir – das alles nützt nichts mehr – Was anders muss geschehn: wir tanzen überhaupt nit. Zeigen wir doch, dass wir keinen ehren mögen, der selber keine Ehr im Leibe hat.

Peter: Nur langsam. Wissen doch nit ganz bestimmt wie es steht mit den Beiden.

Gertraud: Wie's ist? Wart nur, wenn die Leut erfahren, dass der Malerpinsel die Agnes lässt sitzen, dann geht's Gezeter los dann haben wir auf unserer Seite. Mein Vater hat schon immer gesagt, dass man sich nit in den Streit ums Sündenbild mischen will, weil doch schliesslich der Lukas kunnt die Agnes freien. Dann hätt er nämlich gut gemacht was er gefehlt. Die Bürger haben sich schon ausgekannt: Kann keiner so mir nichts, dir nichts eine unschuldige Maid als Ehebrecherin malen, wenn er nit weiss, dass sie sich nit wehren kann. Kann auch keiner einfach daher kommen, mich umarmen, herzen und küssen, wenn ich ihn nit schon länger von der Seite kenn. So dreistes kann sich nur einer leisten, der weiter mit mir wäre, wie gebühlich.

Gundel: Gott, wenn's so wird - -

Peter: Daran hab ich noch nit gedacht. Wisst ihr was? Wird nit lang dauern werden die fremden Possenreisser und Komedianten kommen. Denen flüstern wir was ins Ohr, die können im Nu ihre Spottvers' schmieden und so aus den Aermeln schütteln.

Anna: Und wir werden die Maiden heiss machen. Wenn ich nur könnt, wie ich wollt. Ich würd der Fremden den feingeleckten Haarbalg gehörig zerzausen.

Gertraud: Ihr schiesst immer übers Ziel hinaus. Würden doch mit eurem Zeug der Agnes mehr schaden als nutzen. Wir tanzen eben nit, zeigen uns freundlich wie liebe, kleine Kätzchen und wenn man uns fragt warum wir nit tanzen mögen, dann sagen wir darum und gucken recht verächtlich nach dem Maler-Lukas hin. Kommt nur mit mir und sagt kein Wort mehr als ich euch freigebe. (ab nach hinten)

Peter: Schnell fort, da kommen Leut. Werden ein wenig lauschen; vielleicht erfahren wir was in unseren Kram passt (mit Gundel und Anna Gertraud folgend)

Pfeilschmidt, Scheurl, Reuss, Pfaff, Wornlein: *(kommen seitlich aus dem Wehrgang)*

Scheurl: Ich muss schon sagen, ehrenwertester Herr Bürgermeister, der Fürstbischof von Bamberg hat sichs was kosten lassen ein wirklich festes Nest sich hier zu bauen. Das Haus Rosenberg beherrscht die drei Täler, die da einmünden in den Kessel. Die Strassen, die sich schneiden hier, sind wichtig.

Pfeilschmidt: Von Nürnberg nach Erfurt und nach Leipzig, von Prag her gegen Fulda und dem Rhein führt die andere. Ein wichtiger Platz ist es geworden das alte Cranach fürs Reich, seit die Hussiten Anno zwanzig, vor diesen Mauern die grosse Niederlag erlitten haben, die ihnen den Mut nahm ins Herz der deutschen Lande weiter vorzutossen. Nit bloss, dass feste Mauern, gute Türm vorhanden, der Bürgerschlag ist zäh und treu, in Ordnung Zucht dem Landesherrn ergeben.

Reuss: Mich reut es nit, dass die hieher mitgekommen. Erst jetzt begreif ich unsern Freund so recht, warum er sich den Namen seiner Vaterstadt hat ausgewählt. Seht dort die Türm, den Aufbau der Mauern, die liebt er sehr; denn in jedem seiner Werke, seiner Bildnusse ist irgend ein Stücklein davon zu finden. Ich sah die Köpf mir an, der Menschen, denen wir hier begegnet sind, aus jedem spricht das Temperament, der offene Charakter. Herr Lukas hat die alle mit in die Fremd genommen. Den Josef in der Ruhe auf der Flucht - -

- Kornlein: Das ist sein eigener Vater, Hoher Herr!
- Scheurl: Die Kleine, die da flüchtig vor uns ging vorhin meint ich zu kennen auch.
- Pfeilschmidt: Ist sein Madonnakind, solange ich weiss. –
- Pfaff: Was ich gern wissen möchte, ihr Herrn, das ist was den Schildermaler Lukas so berühmt und begehrt gemacht. Sind doch gar viele grosse Maler in unserer Zeit. Dass er gerade der ist, den man sogar den Grossen vorzieht, das macht uns besonders stolz.
- Scheurl: Uns auch und alle seine Freunde. Die Frag, die ihr mir stellt, ist nit so leicht zu beantworten. Meister Lukas hat etwas in sich, was keiner nachmachen kann. Es ist was Neues und doch das Alte. Es ist was erdgebundenes und doch so himmelnahes. Ihr wisst, wie wir, um mich ad politicam mich auszudrücken, dass wir in einer Zeitenwende stehn. Es bricht sich etwas Bahn, das vieles Alte wird überschütten. Davor bangt uns. Wir hängen am Alten sehr und möchtens nit missen, horchen aber nach dem Neuen, das wir noch nit kennen. Wir sind Kinder unserer Zeit. Da ist er, der Lukas, der schon vorgestossen ist in den neuen Raum, hat den Dunst zerteilt und daraus schau'n uns die neuen Formen entgegen.
- Reuss: Ob man euch verstehet Herr Collega –
- Pfaff: Gern hört ich etwas wies in Wien aussieht und ob es wahr ist, dass ein Genuese eine neue Welt entdeckt im Weltmeer.
- Scheurl: Ja, es ist wahr – Columbus heisst der Mann, der Kühne. Es gibt noch mehr der Neuigkeiten dieser Art. Ein Nikolaus Copernicus, ein würdiger Domherrn im Ermäländischen Stift gibt Rätsel über Rätsel auf den Herren Professoren. Der stellet die Behauptung auf, dass nicht die Sonne um die Erde kreist, sondern umgekehrt.
- Pfeilschmidt: Wir wär'n euch dankbar Hohe Herrn, wenn ihr dergleichen einmal vordozieren möchte. Ich würd die Bürger gern einmal versammeln drum; sind alle neugierig auf solche Dinge.
- Reuss: Können's tun, mal in den nächsten Tagen.
- Pfeilschmidt: Dürft ich um unseren jungen Landsmann noch etwas fragen? Ist seine Kunst, denn nit im Widerspruch mit der altehrbaren Schule? Man munkelt bei den Bürgern allerhand und sagt er wär ein unruhvoller, wirrer Geist, der nichts beacht' was jedem zünftigem Maler sei Gesetz.
- Scheurl: So ist es nit. Er achtet die Gesetze der Kunst sehr wohl, doch leget er sie anders aus, ergänzt sie holt heraus was drin verborgen und seither nit entdeckt. Das ist was ihn vor allen andern unterscheidet.
- Kornlein: Hat er der Politik sich nit verschrieben? Sein Vater liest oft vor aus seinen Briefen. Nit Freudiges steht oft drinnen. Man glaubt es schreibe ein Rebell.
- Scheurl: Wer so nah am Quell wie wir, der spürt viel mehr den Atem der grossen Welt. Es wird der Lukas nit mehr geschrieben haben als wahr. Dass das Reich erbebt bis in den Grund und unser allergnädigster Kaiser mit beiden Armen halten muss, dass nit zerfällt, das erreget jeden Treuen sehr. Man sieht der Fehler viele, die da gemacht werden, weil nit immer die best Beratung die Krone stützt. Schwer waren die Schläge, die unser Jahrhundert dem Reich gebracht. Seitdem die Polen den deutschen Orden schwer geschlagen, kams wie eine Springflut über uns herein. Und sinds auch neun Jahrzehnte her, jetzt fängt es an sich auszuwirken. Es wehrt der Ritterstand sich seines inneren Zerfalls. Es kann der Herr der Christenheit sich nimmer auf ihn stützen. Der Türk nahm sich am Bosphorus die weisse Stadt, die Brücke zum Orient. Die Heiden herrschen über Christi heilige Stätten. Die Frucht der Kreuzzüg ist in

Feindeshand gefallen. Rundum beginnt man die Welt sich aufzuteilen und Deutsche Reich vergeudet seine Kraft in selbstgefälligen Plänkeleien. Die Völker ringsum nützen jede Schwäche, nachdem ihre Fürsten am Kaiserhof in Wien der Lücken manche erspäht. Den ewigen Landfrieden, den der Kaiser ausgerufen betrachteten sie als gutes Zeichen verhassten Zwang abzuschütteln und sich freizumachen. Maximilian glaubte viel zu lange, dass die Person des Kaisers allein genüge den Frieden zu halten, doch jetzt meint er, dass besser es sei das ganze deutsche Volk in Waffen zeigen zu müssen. Er traut nicht mehr den ihm ergebenen Fürsten.

Hatt böses Aufsehen erregt, als er den tüchtigen Görg von Frundsberg angehört und ihm den Auftrag gab einen neuen Orden zu schaffen, der ihm, dem Kaiser allein untersteht und der in seiner Rüstung selbst dem besten Heer von Rittern widerstehe. Die Sorgen, die wir alle haben, wird sich der junge Meister wohl vom Herzen geschrieben haben. Und euch erschreckt es, da ihr lebt im schönsten Frieden. Bei euch da blühen Handwerk und Handel. Der Bauer baut in Ruhe sein Land. Es geht der Jäger in die stillen Gründe und pirscht sich an den feisten Hirsch heran.

- Pfeilschmidt: Oh Herr, versteh euch gar zu gut. Die Ruh um uns her, täuscht einen Frieden vor. Es ist bei uns wie anderswo. Der Bürger wohl, er weiss, dass Zucht und Ordnung sind des Landes Stütze, doch die Bauern, die reden nicht mehr so respektvoll von der Obrigkeit. Das niedere Volk dazu, wenn man dem die Zügel locker liess, wüsste nicht was käme eines Tags. Die Edelherrn verstehen zu wenig was Not und selten nicht muss der Zehnt mit Waffenhand und Straf wohl beigetrieben werden. Plage haben wir selbst mit einigen Leutepriestern, die an der alten Ordnung keine Freude mehr haben und denen die fetten Pfündchen mehr am Herzen liegen als das Wohl der Seelen.
- Scheurl: Wir merken wohl auf unserm weiten Ritt. Sahen wie die Ackerleute uns misstrauisch musternd, den gehörigen Gruss nur widerwillig boten. Es drückt sie alle eine grosse Not.
- Reuss: Die mehr im Geistigen zu liegen scheint, denn in der Brotnot.
- Scheurl: Man wehrt sich gegen etwas, das man nicht als echt achten will. Man ekelt sich vor der Fäulnis unserer Zeit, und weiss nicht woher sie kommt. Möchte gern packen und vernichten das widerliche Gewürm, das die Reuter der Apokalypse anzukünden scheint. Es liegt wie Aufruhr in der Luft. Die guten Zeiten haben zulange gewährt. Die mit dem heissen Blut, die lüsteten nach Gewalt – die Klugen und Kühnen, sie warnen, man soll das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Wer weiss was wird, Geb Gott dem Reich die Kraft, dass es sich erhalten werde in dem Wirrwarr dieser schweren Zeiten.
- Reuss: Um auf die Frage der Herrn vom Rat zu kommen: Auch in der Kunst spürt man den gleichen Drang. Der Mystik magisch Dunkel, das verzückte Träumen, das die vergangenen Jahrhundert gross gemacht, das alles was da kam an Freude und Leid hinnahm als Gnadengabe und Prüfung für das ewige Reich, es ist zerstört durch grelles Diesseitslicht. Man hat sich losgelebt von jener hehren Tiefergründigkeit des Denkens und misst die Lebenszeit viel länger als sie ist.
Die Kunst fühlt das wie all die Heiligkeit, die unter goldenem Himmelsbogen ausgebreitet nicht mehr anspricht. Das Gold ist nie mehr Sinnbild eines Himmels, seitdem auch unserm Volk zur Geisel ist geworden. Wäre gut so, doch auch hier sind Geister am Werk, die nicht verbessern, läutern wollen, sondern weil unkundig der Materie, viel zerstören. Die geistigen Bauleute ringen drum, das aus den Herzen quellend, neue Feuer in Schranken halten. Die Heiligen stellen sie heraus aufs prägende, blühende Feld. Erdzugewandt wird Gottes Antlitz nun. Man meint es seien des Geistes Flügel gewachsen, es sei der kleine Mann zum Adler geworden.
Die von der Kunst wissen es, dass all das Täuschung ist. All unsere Meister suchen nun Verstehen finden für die ewigen Dinge beim niederen Volk.

Kraftvoll durchdringt es schon die Meister. Bis jetzt sind wenige nur, doch werden mehr. Und an der Spitze derer, die der freien Künste Antlitz wenden, steht euer Landsmann. Ich hoff in Kürze euch befriedigt zu haben. –

Doch nun gewähret mir auch eine Antwort, liebwertester Herr Bürgermeister. Könnt ihr das Rätsel lösen mir, wie unser Freund, in dieser kleinen Stadt, wo jede Schule hoher Art noch fehlt, die jäh Erkennen fand?

Pfeilschmidt: Hier muss ich euch die Antwort schuldig bleiben. Es war der Lukas schon als Knab ein guter Zeichner. Doch merkt man kaum, als er den Pinsel in die Hand bekam, dass er zu etwas Besonderem ansetzen könnte. Ihm fehle die Weichheit sagte sein Vater oft. Heimlich malt er, zeigt nie etwas, wie anderen Lehrbuben getan. Selbst auf der Wanderschaft scheint er nit aufgefallen. Man meint er wolle sich der schwarzen Kunst verschreiben. Buchstaben schnitt er gern aus dem Holz. Er muss draussen die richtigen Leut gefunden haben.

Den Meister Nithart nennt' er oft, den er in Aschaffenburg getroffen, er schwärmt von einem Niederländer, der sich Nemling nennet. Macht lustig oft sich über ihn, der ein gar grosser Könnner, doch düster und von einem stillen Leid gequält. Der Grösste aber ist ihm heut noch Meister Albrecht der Dürer, der von Nürnberg.

Scheurl: Er ist, wie sich schon immer sagt ein vollkommen Neuer. Der geht seine eigenen Weg. Da gibt es keinen Lehrer. Die Lebensfreud hat keiner noch gemalt wie er. Ich mess dem grossen Dreigestirn ihm bei, die unsere Zeit bestimmen werden. Albrecht von Nürnberg – Mathis, der Neithard und Lukas aus Cranach! - -

Pfeilschmidt: Ihr meint soviel bedeute unser Landsmann für die deutsche Kunst?

Reuss: Wir glaubens fest!

Pfeilschmidt: Für diese Ehr, ihr Herrn, bitt ich euch des Rates Gäst zu sein. Es sind die Ehrenplätz bereit. Dort wird sich Meister Lukas finden. *(weist den Herrn mit der Hand den Weg nach der Seite)*

Reuss: Gott segne eure Gastfreundschaft der Stadt un an ihren Kindern.

Scheurl: Mög des jungen Meisters Ruhm auch seiner Heimatstadt zur Sonne werden. *(Alle ab)*

Lukas und Elsbeth: *(von hinten kommend)*

Elsbeth: Hab dir's doch gleich gesagt, mein Bub: für eine Maid ist solche Reis zu viel. Hättst einen Boten nur heraufschicken brauchen. Daheim, da könnt sie ruhen.

Lukas: Sie hätt' es auch mir sagen sollen. Hat nit widersprochen als ich sie bat, euch hier zu überraschen. Der Schlaf, er tut ihr wohl. Und Kathrein ist so liebevoll um sie besorgt, wehrt ihr die Fliegen ab. Die Ruhstatt hier im Garten ist wohl des Vaters liebster Ort?

Elsbeth: Er flieht jetzt mehr wie sonst den Lärm der Stadt und weilet jede freie Stund' hier oben bei seinen Immen. – Du bist so unruhig Lukas, meidest meinen Blick? Hast du Verdruss gehabt?

Lukas: Verdruss, den hat man leicht. Bin müde Mutter und muss doch noch harren. Möchte' gern allein sein jetzt, mich niederstrecken in das Gras, hier sitzen und verloren in Gedanken, den Geist aufrichten wieder für da Werk meines Lebens. Möchte einmal wieder meinem Himmel leben. - Fangt an und plaudert wieder, traute Zeugen meiner Jugend. Liebtreues Städtchen, merk es wohl, du bist geblieben mit all der Anmut. Doch ich bin nimmer, der ich damals war. Seh' vor mir soviel Licht und soviel Dunkel.

Elsbeth: Ich stör dich nit gern Bub, weiss ja, wie notwendig du dieses Schauen brauchst. Doch muss ich mit dir reden, eh der Vater kommt. Barbara hat mir kurz angedeut, das mit der Agnes. Sie ist sehr traurig, weil sie glaubt dein Herz gehört ihr nimmer ganz.

Lukas: *(aufspringend)* Hat sie das gesagt, Mutter?

Elsbeth: Ja, so wie ich es sag.

Lukas: Unheimlich ist sie. Sie fühlt voraus, was erst später in mir aufleuchtet. Erst als ihr kamt, wars durchgebrochen in mir, dass ich doch - - dass ein Kind wachsen kann zur Frau fast erblühn und doch Kind bleibt - - ist nit nur Komedi bei ihr - - ist sie im Leben immer noch so?

Elsbeth: Habs gefürchtet, Lukas.

Lukas: Gebt mir einen Rat, Mutter?

Elsbeth: Ist nit schwer, da zu raten. – Hast du der Agnes dein Wort geben oder der Barbara Brengbier aus Gotha?

Lukas: Der Agnes gab ichs nit. Hab nie von Lieb zu ihr gesprochen. Doch jetzt komm ich mir vor, wie zwischen Tür und Angel stehend. Hab sie wohl immer bei mir getragen, unbewußt, so wie man ein Kleinod bei sich trägt, an das man sich gewöhnt. War kein Verlangen nach ihr da, im Sinn der Welt. Jetzt fängt es an, mich zu quälen.

Elsbeth: Musst schon rauslassen, mein lieber, guter Bub. Die Barbara ist dir verlobt. In Wochen soll die Hochzeit sein.

Lukas: Wenn ich sie rauslassen soll aus meiner Seel, dann kann ich keine heilige Jungfrau malen mehr. Dann werden die Domherren den Kopf schütteln und sagen: der Meister Lukas hat seinen Zenit schon überstiegen, er fällt zurück und ahmet nach. Es ist doch ein recht stark Gefühl, sich so geborgen zu wissen in einem Glorienlicht der Reinheit. Ist mehr noch, ist eine furchtbar grosse Lieb. Könnt Agnes keinen andern gönnen, weil ich weiss, er könnt zerstören, übertünchen wenigstens. - -

Elsbeth: Ist keine recht Lieb, Lukas, was du da fühlst. Ist Träumen nur, das dich wegzieht aus einem schönen Reich, das du beschritten, das Reich der Kunst. Verrat dich nit selber. Musst dein Herz fest in die Hand nehmen und den Unmut bezwingen. Hast den Heimathimmel wieder einmal über dir und der spielt sein lichtetes Blau und auch düstere Wolken in dich ein. S'wird vergehn, so wie es kommen ist. Hast du deine Barbara schon einmal gemalt?

Lukas: Nein, sie ist nit zu malen. Zu herb und zu gescheit ihr Blick. Fehlt ihr an Einfalt.

Elsbeth: Dann hast du sie noch nie recht angeschaut. Ein anderer wäre heilfroh drum, hätt er solche Augen, in denen alle Frauentugenden sich widerspiegeln.

Lukas: Wenn ihr nur nit so gescheit wäret, Mutter.

Elsbeth: Muss sein, das Wehtun. Ist ein Dorn, der heraus muss, sonst vergift er dir das Blut. Brings das grosse Opfer und denk an uns, dein'n Vater und dein' Mutter. Was würd's uns wieder Sorg und Kummer bringen, wenn's käm wie du jetzt geträumt. Im Wortspiel der Leut werd man keinen guten Fetzen an uns lassen. Geht alles auf die Famil hinaus. Und Barbara würds nit anders ergehen in ihrer Heimat, käm sie zurück, die deinetwegen manchen andern ausgeschlagen. Es stehn die Brauttruh'n schon bereit. Man hat uns viel bericht't von ihres Vaters Reichtum. Was sie an Linnen, Tüchern, Hemdentuch, an Wollballen in verschiedenen Farben, an Spitzen, Bordüre und Bänden mitbringt, ist mehr als genug, ein ganzes langes Frauenleben versorgt zu sein.

Und die Teppich, die Gardinen, all die Stoff von echt Utrechter Geweb, mit einem Drachennmuster, wie du ihn gern als Signum unter deine Bilder setzest, zum Bespannen der Wänd und einem Prachtbett, sei einer Fürstentochter würdig. Bestimmt hat schon ihr Vater Brautschmuck und Nadelgeld. Das scharlachrote Brautkleid ist schon fertig. – Wenn du auch frei kunntst wählen, eines bleibt dir doch: Ehr oder Schand der zwei Familien, denen ihr entstammt. Würdest du Barbara entlassen, es wärd ihr Vater voller Grimm, ihr einen suchen, ganz gleich, ob sie ihn mag oder nit. Und wärs ihr Unglück dann, dich würd die Selbstanklag ein Leben lang in Foltern leben. Mit Frauenherzen spiele nie. Gebrochne Herzen klagen immer an. Und nun geh mit zum Vater. Er ist der Freude jetzt so voll, ich glaub es wär der Augenblick, um den ich hab gebetet, dass seinen starren Sinn er bricht. Er liebt Barbara, erzähl ihm von ihr und zeig dich ihm als würdiger Sohn.

Lukas: Und Agnes?

Elsbeth: Sie ist vernünftiger als du. Wenn's so ist, wie du mir erzählt, dann Sorge nit, sie fängt sich rascher wieder. Sie verlieret nichts. Ein unberührtes Leben liegt hinter ihr.

Lukas: Dank euch Mutter! Lasst mich ein Weilchen noch allein sein, mich zu fassen. Es ist doch viel, was mich bestürmt.

Elsbeth: Verlier dich nit in müssigen Gedanken. Komm nach und lass uns nit lang auf dich warten. *(ab)*

Lukas: Könnt ich dem Lärm nun entfliehen. Geht mir immer so, wenn ich die Ruhe bräucht, muss in den Lärm mich stürzen, der tötet, was sich aufgespeichert hat an Fruchtbarem im Gemüt. *(Geht nach der Seite und schaut hinunter auf die Stadt)* Da liegst du, Städtlein traut, im Kleid des frühen Sommers und deine Rosen, sie duften herauf zu mir. Du Farbenmeer in geheiligter Ordnung. Seltsamer Schatz meiner Seele. Wird mir nit grau, ich brauch dein Rot und Grün, Dein Blau der Schiefergiebel und dein Weiss der Gassen. Steht traumverloren hinter einem Busch, so dass er von der Bühne aus nicht gesehen werden kann.)

Barbara und Kathrein: *(kommen aus den Büschen)*

Barbara: Hab ich solang geschlafen? Oh, es tat mir wohl in all der Qual.

Kathrein: Wir müssen uns beeilen, damit zum Johannismahl wir nit zu spät kommen. Lukas wird auf uns warten.

Barbara: Auf mich wart' er nit. Warum ist er weggegangen, als ich eingeschlafen war? Hab geglaubt, er wollt mich hüten?

Kathrein: Er ist, leise lächelnd weggeschlichen. Wollt euch ruhen lassen. War nit böser Will!

Barbara: Hat recht gehabt! Eine Frau, die nit aushält, wenn Gefahr, ist nit gut. Merk dirs Kathrein, wenn einmal an dich herankommt, lass von Anfang an keine andere im Herzen des Mannes wohnen, der dir zugetan. Sie wird dich am End verdrängen.

Kathrein: Ihr tut euch ab um Agnes willen. Seid nit so töricht.

Barbara: Sie war seine Jugendlieb und er hat mirs verschwiegen.

Kathrein: Nit Jugendlieb – sein Freudenbild, sein Traum einmal – ein Knabenschwarm, sonst nichts. Er hat nit einmal mehr mit ihr gesprochen, als man mit andern Menschen plaudert.

Barbara: Weisst du es genau? Liebende – auch Kinder – sind klug und lieben keine Zeugen. - - Ganz eigen war der Gruss, den er ihr gab. – In seinem Arm lag sie – sie küsste ihn – und sie erschrak, als ich ihr – absichtlich – zu verstehen gab, dass ich die Braut. Sei ehrlich, Kathrein, hab' dich liebgewonnen auf den ersten Blick.

Kathrein: *(etwas verwirrt)*

Was soll ich sagen viel? Recht habt ihr schon gefühlt, doch unrecht denken sollt deswegen ihr nit. Die Agnes war es eben, die sitzen kunnt oder stehn wie er's gewünscht beim Aufreissen. Wir andern waren zu lebendig ihm. Sie sass und schaute und hörte, was er ihr erzählte. Er bracht es leicht zuweg, durch eine frohe Mähr zum Lächeln sie zu bringen. Und sprach vom bitterm Leiden er des Herrn, von all der Marter seiner lieben Heiligen, dann quoll ein Tränlein rasch ihr aus dem Aug und sie versank in tiefe Traurigkeit. Er sagt es oft, in Agnes Seele sei versteckt der Engel, der Schelm und die leidend Seel. Zwei Truh'n,, die stehn daheim in seiner Kammer. Die müsst ihr einmal mit mir stöbern. Da find' ihr viele Risse für Schnitt und grosse Tafeln. Die „Ruhe auf der Flucht“, „Die Kreuzigung“, den „Schmerzensmann“, „Judith, die Heldin Israels“ unds „Letzte Abendmahl“. Die heiligen Gestalten all hat festgehalten er. Die Köpfe vieler Meister und Gesellen waren dabei ihm Muster.

Aus den Carolus, dem Goldschmiedbubenschädel, zaubert das Haupt des Liebesjüngers er hervor. Und die Apostelschar, Adam und Ava unterm Lebensbaum und der Madonnen viel. Mal spielt das Kindlein mit der Traube, mal reichts der Mutter einen Apfel dar, als wollt es sagen: „Da beiss einmal!“ Das Best was Vater sah, das ist sein Gnadenstuhl. Und wo sich ein Madonnenantlitz zeig, ein Engel, da zeigt sich Agnes drinnen und sei es nur in einer schelmischen Engelsputte.

Als Lukas in die Welt gegangen, da saß ich oft mit Agnes vor den Truhen, die Blätter schauend und uns dran erfreuend. War stolz die Agnes und vielleicht hab ich ein wenig Hoffnung eingepflanzt in ihr. Warn wie zwei Schwestern doch und glaubten: schön wär's, wenn sie den Lukas mal und ich ihren Bruder, den stillen Jakob mal bekäme. Aber nit ernst war das. Als bittere Stunden kamen durch den Hader unserer Eltern, da hat uns vielleicht dies Schwärmen, das allein unser Geheimnis war, zusammen gehalten. Doch jetzt ists vorüber und wenn Agnes erschrak, dann - - ich weiss nit warum. Wir sind euch alle zwei nit feind. Möchten euch nimmer missen, weil wir doch wissen, dass euch der Lukas liebet ganz allein. Mit Träumen ist doch keine Eh' zu führen. So hat der Vater immer schon gesagt. Zwei Kindsköpfe sind wir, weiter nichts. Uns dürft in dieser Sach ihr ernst nit nehmen

Lukas: *(hört zu und vergräbt den Kopf in beide Hände)*

Agnes: *(ist während der Erzählung im Buschwerk erschienen und hat ebenfalls zugehört. Sie tritt jetzt hervor)*

Barbara: Dank dir, mein liebes Kind, für deine Offenheit. Ich weiss, was ich zu tun hab nun. – Du hilfst mir doch?

Kathrein: Wünscht, was ihr wollt.

Barbara: Dann geh zur Tafel hinten auf der Wiese und sage dem Herrn Doktor Reuss, dass ich müde war und in die Stadt zurück ging.

Kathrein: Aber das Essen, das angericht wird, zu eurer Ehr doch mit? - -

Barbara: Ich hab nit Appetit mehr. Und dann sag noch den Morbs, dem Dicken, meld ihm er möchte mir nachkommen und mirs Pferd satteln. Und nun gehab dich wohl. Denk du so lieb an mich, wie ich an dich werde immer denken. *(will rasch ab)*

Agnes: *(tritt ihr in den Weg)* Gönn einen Augenblick mir nur, liebwerte Jungfer.

Barbara: Hab nit mehr Zeit. Willst dich entschuldigen wohl? Brauchts nit. Ich weiss, bist ein unschuldig Kind.

Agnes: Seid mir doch nit gram – bitt euch!

Barbara: Kann dir nit gram sein.

Kathrein: Hört sie an, wird zum Trost euch werden.

Agnes: Denkt nit schlecht über mich, weil ich vorhin so unbesonnen. Ach, Kathrin! Hilf mir doch sage, was in mir brennt.

Kathrein: Jungfer Barbara weiss schon, dass du nit eine Nebenbuhlerin ihr bist.

Agnes: *(erschreckend)* Der Himmel verhüt, dass ihr sowas glaubet. Hab euch doch nit gekannt und nit gewusst, wer ihr seid. So wenig wie die Kathrein hier! – Bezeugs!

Kathrein: Nie schrieb uns Lukas was von einer Braut.

Barbara: Liebst ihn also nimmer, den Lukas?

Agnes: Würd ich's verneinen, wärs eine Lüg' und lügen darf man nit. Ist's eine Sünd denn, beste Jungfer, wenn man liebt, wie es die Heiligen und Gott selbst es tut? Soll ich ihn hassen, weil mein töricht Hoffen – das ich mir eingebild't – sich nit erfüllt? Ich begehrt ihn nit, denn er ist euer. Doch so wie Kathrin er bleibt ein Bruder, mehr kann ich nit versprechen.

Barbara: Magst tapfer sein, arme Maid, doch der Wurm sitzt nit bloss in dir. Den Wurm im Herzen des Mannes kannst Du nit töten.

Agnes: Ich will mein Leben aufopfern für ihn und euch, damit es Gott verhüte, dass aus meiner kleinen Sünd des Stolzes ein Unheil aufbreche für euer Leben. Ich bet, dass euch die Kraft werde ihm eine gute Ehefrau zu sein.

Barbara: So willst ins Kloster gehn?

Agnes: Wills Gott, dann ja, doch will er's nit, dann wird ich tragen, was er mir schickt und nit klagen.

Barbara: Wo anders willst du solche Grösse pflegen? Ein solches Ziel erreicht nur, wer der Welt entsagt.

Agnes: Mag sein, dass leichter geht, vielleicht auch schwerer. Doch fliehn soll man nit dem, was Gott bestimmt. Ich will es nehmen, wie es kommt. Die Hauptsach ist, mein Opfer kommet euch zu gut.

Barbara: Geh nun – und du Kathrein erfüllst mir doch die Bitt. Vergiss dem Morbs es nit zu sagen.

Kathrein: Ihr wollet fort ohne Gruss für ihn?

Lukas: *(tritt plötzlich hervor)* Barbara!

Alle: *(fahren erschrocken herum)* – Lukas! –

Barbara: Hier bin ich, Lukas! Ich glaubt dich an der Tafel!

Lukas: *(zu Agnes und Kathrein)* Geht! – Und du erfülle ihren Wunsch!

Agnes und Kathrein: *(weichen ein wenig zurück, stellen sich dann zusammen und reden leise miteinander)*

Lukas: Du willst fort Barbara, ganz ohne Aussprach? – Nun gut, ich halt dich nit. Hätt' ich dich für vernünftiger gehalten. Hab zu hoch gegriffen und fühl, dass wir doch nit aus einer Welt sind. In solcher Sach voll Lebensernst und Lebensweite, da sprechen reife Menschen still sich aus. Auch ich wird gehn! Wohin, das weiß ich nit.

Barbara: *(bricht in Tränen aus und flieht nach hinten ab)*

Kathrein: *(folgt ihr)*

Agnes: *(kniert vor Lukas nieder)* Lukas, ich bitt dich, lass sie nit gehen. Helf ihr, die unbesonnenen wurd, aus purer Lieb. Sie liebt euch mehr als wir all zusammen.

Lukas: *(an ihr vorschreitend)* Ihr alle seid mir fremd geworden mit einem Male. Und ich hab selbst mich verloren in eurem kleinen Kram. (ab)

Agnes: (laut aufweinend) Und ich bin schuld. Hab ihm sein Glück zerstört. – Nein, es dar nit sein! Hilf Himmel mir, sie wieder zu versöhnen. (ab nach hinten)

Morbs und Niklas: *(jeder hat in der einen Hand den Degen blank gezogen, mit der andern hält er Magdalena am Handgelenk, hinter ihnen erst die Retl und Gertraud sowie der lachende Kunz)*

Morbs: Lass sie los, sag ich dir, die gehört mir!

Niklas: Das musst du erst beweisen. Mir gehört sie und wer versucht, sie mir zu rauben, fährt in die Höll.

Morbs: Die Höllenfahrt, die du mir zgedacht, wirst bald antreten, frecher Hundsfott.

Gertraud: Lasst sie doch los, ihr Weibsbildräuber! Behandelt man so eine Jungfer. Die Stadtknecht hol ich bei, auf der Stell.

Retl: Ihr schämt euch nit *(zu Kunz)* und du stehst da und lachst dazu. Sofort hilfst du der armen Dirn aus dieser Zange.

Magdalena: Lasst sie nur, ich habs verdient. *(lachend zur Rettl)* Es ist so schön, von zweien zerrissen zu werden aus lauter Lieb. Wie zwei Hahnen auf einem Mist.

Morbs und Niklas: *(lassen sie mit einem Male los)*

Morbs: Was? Das gefällt dir noch?

Niklas: *(ernst)* Mit Weibern kenn dich aus.

Magdalena: *(geht in respektvolle Entfernung)*
Nichts leichter wie euch Raupföld zu überlisten. Jetzt bin ich frei und nimmer kriegt ihr mich.

Morbs: Das wolln wir sehn! *(will auf sie zu)*

Niklas: *(vertritt ihm den Weg)* Probierts, sie anzugehn!

Retl u. Gertraud: *(stellen sich vor Magdalena. Alle drei krempeln die Ärmel hoch)*

Retl: Betracht mal diese Finger. Die haben manchem schon den Bart gerupft.

Gertraud: Acht Tage kannst du nimmer unter die Leut, wenn ich dir ins Gesicht tu fahren.

Morbs: Im Grund genommen – *(zu Niklas)* haben wirs auszumachen – ohne die Weiber.

Niklas: Geht's im Guten und mit Mannesred, dann soll das Eisen entscheiden.

Kunz: Ihr Brüder beid' hört mich mal an. Ob es sich lohnt, ums Weibervolk sich schlagen, ist meine Frag! Da kommt man heim und freut sich, dass man ausrasten kann von all dem Harten in der Welt. Wollt freudig mich an ihren Busen flüchten. Glaubt sie sei das Kätzchen noch wie damals. Aber es ist eine richtige Katze draus geworden. Will mich und euch, da wir die Waff ergriffen und als ehrliche Knecht dem Kaiser dienten, als liederliche Kerle stempeln. Müssten erst, so sagt die Retl mir, in Buss und Reu, das vergangene Leben hinter uns werfen und ein feierlich Gelübd ablegen. Den Bräuchen zu entsagen, die da seind gut essen und trinken und spielen und singen. Sollt ihr versprechen als braver Bürgersmann früh vor tags schon an die Arbeit zu gehen und einmal in der Woche nur ein Wirtshaus aufzusuchen. Und das müsst eines sein, wo man auf gute Sitten hielte und sich kein Weibsvolk zeige nebenbei. Morbs, unsere Feldkaplane waren streng, doch was die Weibsleut hier von uns verlangen, wird nit einmal gefordert bei den mindern Brüdern.

- Retl: O, Lügenbold und Frechian! Was du da sagst, das wär die rechte Buss für dich. Spürst selber, dass du erst das alles tun müsstest, eh du zu mir kommst und meinen Arm verlangst. Nicht reuet jede Stund, da ich dir treu geblieben. Hätt ich den krummen Sepper doch gefreit, der meinetwegen gar ins Wasser wollte.
- Morbs: Was hör ich da? Wer den Kunz beleidigt, der schmäht auch mich. Niklaus, jetzt frag ich dich. Stehst du auf Seit' der Weiber oder bist du ein Mann? Mit dir sollt ich mein Rachgefühl erzeigen, ich sollte ihr, der Kröte dort, das Fell vergerben. Wie sich die Weiber da aufspielen, ist unerhört, sowas kennt man nit mal in welschen Landen.
- Magdalena: Kommt, lasst sie doch stehn. Ist keiner von ihnen wert, dass wir den Finger krumm machen. Dort hinten auf der Wies' gibt's anständige Burschen genug. Mag einen Landsknecht nehmen, wer da will. Wir gönnen euch ner jeden, die uns feind. Die Prügel will ich nit, die eine kriegt bei solcher Räuberbande. Dem Malersjungen rücken wir jetzt bei.
- Retl u. Gertraud: Hast recht! *(lachend mit Magdalena ab)*
- Kunz: Was? Räuberbande? Des Kaisers Knechte hast du das beschimpft! Was lauft ihr denn davon? Wart nur, wir kriegen euch.
- Morbs: Kunz, du warst zu grob.
- Niklas: Morbs, du warst zu hitzig!
- Kunz: Sollt ich andere Seiten aufziehn wie ihr? Ich ward doch roh wie die Menschenfresser.
- Morbs: Wenn sie jetzt wirklich sich an andere machen?
- Niklas: Dann sitzen wir im Dreck, schaut uns doch keine richtig mehr an. Ein Landsknecht ist ihnen wie ein halber Teufel.
- Kunz: Ist überall so, wo ich mich umgesehn. Wo wir auch zogen, wenn die Landsknecht kamen, dann sperrten die Bauern sogar die Mägde ein.
- Morbs: Ist keiner da, der unsern Stand ehrlich machet hier zu Land?
- Kunz: Wenn wir jeden Tag zur Messe gingen?
- Morbs: Und uns ein Brustkreuz umhhängen würden, wie's die Überfrommen machen?
- Niklas: Wenn wir Wasser saufen würden statt Bier - -
- Morbs: Wär alles Heuchelei und nit mannhaft. – Wir müssen Mann bleiben. – *(zu Niklas)* Kommt überhaupt nur davon, dass du Schiebochs keine andere gefunden hast all die Jahr als meine Magdalena. Ich muss mich mit dir schlagen noch, sonst wird's nit aus. Unser ganzer Stand ist geschänd, wenn ich dir recht lass. Sind ausgeschickt und sollen werben in des Kaisers Namen, damit das Volk Freud kriege an der neuen Landeswehr. Glaubst du ein einziger Bursch würd sich bequemen, zum Fähnlein zu gehen, wenn wir feige Memmen sind?
- Niklas: Wir könnten's doch bei einem Krug Bier besser beplaudern. Hier hockt man trocken und die Weiber denken, wir verkriechen uns wie geprügelte Pudel.
- Morbs: Wär schon recht, aber zahlst du's?
- Niklas: Ihr habt doch volle Beutel?
- Kunz: *(lacht)*
Darf ich's ihm sagen, Morbs, wie's um uns steht?
- Morbs: Wird uns nichts übrig bleiben weiter.

- Kunz: Was da drin klimpert, ist kein Geld, ist wertlos Kippenzeug, zum Grosstun nur, denn sonst ein Ansehn nirgends.
- Niklas: Sowas hätt ich euch zwei nit zugetraut.
- Kunz: Das haben wir gelernt in Wien erst, wo so viele grosse Herrn einherstolzieren und mit Reichtum protzen, den sie gar nicht haben. War einer mal besoffen auf der Strass gelegen. Ich hob ihn auf und spürt die volle Geldkatz um die Lenden. Dacht mir, es kunnt dem noblen Herrn nit auffallen, wenn ich den Druck des Mammons ihm ein wenig lindere. Hab aufgeschnürt und hab vom Inhalt mir, was eine Hand grad fasst, herausrollen lassen. Doch Welch ein Wunder? War ungeprägtes Blechzeug, weiter nichts. Das haben wir nun nachgemacht und wir merkten, wenn man klimpert sind die Leut gleich freundlicher.
- Morbs: Da sitzt man auf der Heimat Boden wie ein Frosch im Wüstensand.
- Kunz: Wenn du den letzten Kreuzer ausgegeben, hast du das Band mit der Menschheit zerschnitten.
- Niklas: Was ist denn mit eurem Herrn Lukas und den vornehmen Herrn? Lassen die nichts springen? Ich mein, ihr habt sie doch begleitet und beschirmt.
- Morbs: Der Lukas hat uns durchgehalten bis hierher und die andern? Meinst du, die hätten uns mitreiten lassen, wenn wir nit Geld vorgetäuscht hätten?
- Niklas: Ich habs!
(springt auf)
Wir sind uns einig, dass wir wegen dieser Weibsleut uns nit die Köpfe blutig hauen. Es würde ihren Stolz nur mehren. Und doch muss sein. Wir sagen uns zum Scheine also Fehde an. Jeder sucht um sich einen Kreis von Gesellen, die müssen uns atzen und auf den Ausgang des Kampfes wetten. Der Kunz ist Beistand und künd't die Sache an. Passt auf, wie die uns tränken, wie die Rosse vor der Jagd man saufen lässt, weil sie doch wollen, dass in richtige Wut wir verfallen.
- Morbs: *(lachend)* Und sowas wie du verkümmert hier in diesem Nest. Mit solchen Ideen solltest du – doch so wird's gemacht. Das bisschen Theater rumspielen, lohnt sich.
- Kunz: Und wer soll dann die Magdalena haben von euch beiden?
- Niklas: Die soll der Morbs in Gottes Namen sich dann nehmen.
- Morbs: Mir ist der Appetit nun auch darnach vergangen.
- Niklas: Nein, Bruderherz, wenn wir auf diese Weis' nur unsern Durst löschen können, dafür geb ich sie freudig dir auch hin.
- Morbs: Mag aber nimmer, potz Teufel, lass mich in Ruh.
- Kunz: Wie wär's, wenn wir am Schluss das Los entscheiden liessen? Wer einen Sechser wirft zuerst, dem fällt sie zu.
- Morbs: Der Würfel war mir niemals hold. Das kann ich wagen.
- Niklas: Ich hab ein schlechtes Jahr beim Knobeln. Bin einverstanden drum.
- Kunz: Schlagt ein drauf, dass es richtig ist.
- Morbs und Niklas: *(schlagen gegenseitig ein)* Soll rechtens sein. – Soll rechtens bleiben!
- Niklas: Und nun ans Werk, damit es heiter wird. Wir gehen getrennt und schau'n uns wütend an. *(abgehend mit Grimasse)* So ungefähr!
- Morbs: Ich mein, ich mach es so! *(schneidet ebenfalls eine Grimasse und geht hinter Niklas drein, ab)*

- Kunz: Und ich, ich mach ein vornehmes Gesicht! Also, mein ich, wär es recht. *(Im Abgehen ebenfalls Grimasse wie ein gelehrter Herr)*
- Reuss, Scheurl und Lukas: *(kommen von hinten)*
- Reuss: Ihr könnt nit mehr zurück, teurer Freund! Der Kurfürst liess euch von seinen Knechten holen. Ihr habt ihm zugesagt, ihr habt euch frei entschieden.
- Scheurl: Was ist in euch gefahren, denn? Wir sind verantwortlich für euch. In Ungnad würden all wir fallen sogar beim Kaiser.
- Lukas: Ich bin aus meinem Wähnen jäh gefallen. Bin nit mehr der, der ich mich fühlte. Zu schwach für das, was mir in Wittenberg würd warten. Ich hab's zu spät erkannt, dass in mir auch ein Mensch noch wohnt. Ein Mensch, dem recht geschehen muss von Natur aus. Bin nun zufrieden, dass ichs jetzt erkannt und nit später. Noch bin ich fremd in Wittenberg. Fällt drum nit auf, wenn ich nit komme.
Bringt ihrs dem hohen Fürsten bei, dass ichs nit wagen kann. War oft mir so, wenn ich die Männer aufsucht von meiner Zunft. Hat mich der Nithart schon gemahnt, nit all zu kühn zu sein und Friedrich Herlin in Nördlinger Stadt und der alt Schongauer, den ich in Breisach bei der Arbeit traf, der Michel Pacher zu Brunneck im Tirolischen und Meister Albrecht auch. –
Ich müsst noch weiter rum im Reich, müsst nach Italia Mantegna aufzusuchen. Die Kunst der jähnen Körperverkürzung, die mathematisch Konstruktion, die Linearperspektive nach dem einen Fluchtpunkt, das fehlt mir noch. Die Niederlande hätten unausschöpflich furchtbare Quellen für mich verborgen. - So hab ich mir denn vorgenommen, ganz reif erst mich zu formen lassen bis in die Still der eigenen Werkstatt ich absteige.
- Reuss: Die Reife habt ihr nach der eignen Art. Wir müssen's wissen, doch viel lieber Freund und sind euch auch die richtigen Berater. Wer zu viel sieht, vergisst vielleicht das Eigene in sich, verliert das Bewusstsein der eigenen Kraft. –
- Scheurl: Euch selber klein machen zu wollen, ist verkehrt. Das, was euch so berührt, ist edel. Ruhlos seid ihr und wollt den Schritt nun tun zur Verzagtheit. Davor halt ich euch zurück. Ich weiss und bürg euch dafür, dass euer Weg nach vorwärts geht; da steht ihr oft allein. Doch das nit lang. Wärt ihr ein Modischer, der nur dem Augenblick was abgewinnt, ich würd euch raten, das zu tun, was ihr uns jetzt geoffenbart. Doch wir brauche euch, weil ihr Prophet geworden. Unbewusst das gute Alte mit dem besten Neuen paart. Was braucht ihr fremde Luft? Ihr atmet leichter so und wie im Spiel wird Freiheit eurem Denken, wenn ihr erst sitzt, dort, wo ihr hingehört. Ihr braucht dazu nur noch die Fürsorg einer braven Frau und keine Bessere konnt ihr finden als die Barbara Brengbier. Sie wird der Ausgleich in eurem Leben sein. Ihr braucht den hohen Gönner, der euch werken lässt. Ihr werdet Freunde finden – viel die euch gleich, sich durchzuwinden, sind bestrebt durchs wirr Geäst des Jetzt zum freien Himmelszelt. Kommt, lassen wir's für heut. Wir woll'n die Festesfreude, die uns wird geboten nit sauer werden lassen. Schlaft eine Nacht darüber. Mann soll nit alles gleich aus heisser Schale trinken. Das tut nit gut! *(Nimmt Lukas am Arm)*.
- Lukas: Muss Barbara noch suchen. Ich liess sie vorhin gehen in meiner wirschen Stimmung.
- Scheurl: Sie kam, als wir von der Tafel gingen, euch zu holen, mit zwei Maiden frohgemut daher, nahm ihren Platz ein zwischen eurem Vater und dem Meister Donath, euren Nachbarn, der wie ihr mir erzählet seither feindselig gesinnet war auf euch.
- Lukas: Mein Vater und der Nachbar Donath.
- Reuss: Die sitzen Arm in Arm und prosteten sich zu.

- Lukas: Wär's möglich? – Das muss ich sehn. *(mit Reuss und Scheurl abgehend)*
- Reuss: Der Bürgermeister selbst war froh gestimmt darüber, dass sich die alten Kampf-hähn nun vertragen. *(ab nach der Seite)*
- Anna, Gundel, Mathild, Agatha, Ursel, Klara, Magdalena: *(kommen von hinten. Retl und Magdalena heulen)*
- Gertraud: Hört auf mit eurem Heulen, ihr zwei. Dass sich noch unsere Burschen gegen uns wenden und dem Maler recht geben, hätt ich nit geglaubt. Aber wenn wir nit mit-machen, dann ist es eben Schluss.
- Anna: Ich denk, wir blamieren uns. Die Malersleut und die Donathen haben sich ausge-söhnt und die Agnes tut auch so, als ob nichts gewesen wär.
- Gertraud: Muss eben gute Mien zum bösen Spiel machen. Die Lumperei kommt aber bloss von euch Zweien!
(zu Retl und Magdalena)
Dass die zwei sich nun schlagen, hat alle Burschen um sie geschart. Wir müssen verhindern, dass sie raufen. Wir vermelden es dem regierenden Bürgermeister, der kann's verbieten. Die Retl könnt auch zum Ritterhauptmann, dem Herrn von Kindsberg, ob der seine Freud dran hätte, wenn sein Weibl mit einem Ohr zu wenig heimkommt?
- Retl: Hab meinen Kunz gebettelt, er soll's verhindern. Schreit der mich an vor allen Leu-ten, ich hätt' ihm nichts zu sagen mehr. Er gehe wieder hin, woher er gekommen. So eine Blöde, wie wär, find' er überall. *(heult)*
- Magdalena: Die schlagen sich und wenn einer tot ist, dann bin ich dran schuld in aller Mund. Man wird als schlechtes Weibsbild mich verachten und denken, ich hätt's mit allen Zweien auf einmal gehabt. Derweil hab ich zwei ganze Jahr gewartet, bis ich den Niklas hab erhört. *(heult auf)*
- Gertraud: Jetzt weiss ich, was wir tun. Dem Regierenden werden wir's sagen, er mus den Zweikampf verhindern. Und tut er's nit, dann holen wir die Holzschlegel her und schlagen aus den Bierfässern, die im Schatten der Bäume stehn, die Zapfen aus. Soll alles in den Dreck laufen, wenn die Herrn es dulden.
- Anna: Aber den Lukas treffen wir nit damit, bloss unsere eigenen Leut.
- Gundel: Holt doch Kreide her, Retl! Wir schreiben auf die Bänk „Untreu schlägt seinen eige-nen Herrn!“ Der Lukas versteh sich schon darauf!
- Magdalena: Schreib das nit drauf. Ich geh sonst ins Wasser.
- Anna: Ja so, man könnte meinen, wir wollen die Magdalena damit aufzwicken.
- Gertraud: Da seht ihr's, wenn man einer helfen will, ist man machtlos, weil eine andere im Glashaus sitzt. Weissst du, Magdalena, dich sollt man wirklich ein wenig zappeln lassen, weil dir's so pressiert hat mit einem andern. Geh hin, hau deinem Niklas die Backen voll, ich kümmerge mich nimmer um euch und lass dem Maler seine Freud. Was ist, wenn er die Fremde fortschickt, dann braucht er nur die Hand ausstrecken und an jedem Finger hat er eine baumeln. Haben keinen Charakter mehr, die Jung-fern, allesamt.
- Die Mädchen: *(reden alle durcheinander, einmal auf die Magdalena, dann auf die Retl und Ger-traud ein. Plötzlich großer Lärm und Hornblasen von der Seite. Sie gehen auseinander)*
- Alle: Was ist denn?
- Klara: Blasen die Krieg an, ganz und gar?

Anna: Ist Feuer ausgebrochen irgendwo?

Magdalena: *(heult erneut auf)* Sie kommen! Seht!

Retl: Und meiner an der Spitze! Ich vergeh vor Schand! *(heult) - (von der Seite kommen aufmarschiert, begleitet von dem Johlen der Burschen und Kinder, Morbs, Niklas – letztere in Waffen – Kunz, an der Spitze)*

Kunz: *(wehrt mit der Hand zu schweigen)* Silentium!

Alle: Silentium!

Kunz: So höret denn: Es haben sich zum Zweikampf gefordert Niklas Dyonisius, Weibel und wohlbestellter Reutersmann auf Haus Rosenberg. - -

Die Burschen: *(johlen Beifall, indess sich Niklas ihnen zeigt und zuwinkt)*

Kunz: Zum andern: der Michel Morbs, der Fähndrich gewesen in kaiserlichem Dienst beim Regiment Forkade, das nie ein Feind besiegt!

Die Burschen: *(Beifall, wie bei Niklas. Morbs tritt ebenfalls zur Vorstellung an)*

Kunz: Die Beiden sind euch wohlbekannt.

Niklas: Es geht mir drum, mein Recht zu suchen, ob der Maid Magdalena, die mir der Morbs tut streitig machen - -

Die Burschen: *(johlen Beifall)*

Morbs: Mir geht's um mehr. Nit um die Maid allein - um die Ehr meines Herrn Herrn Lukas, den ihr der Untreu habt beschuldigt!

Die Mädchen: Pfui! Pfui! Pfui!

Die Burschen: *(johlen)*

Magdalena: *(stützt vor)*

Retl: *(tut das Gleiche)*

Magdalena: *(kniert vor Morbs nieder)* Ach Morbs, wenn du ein wenig mich geliebt in deinem Leben, schlag nit zu. Der Niklas ist so zart gebaut und gute Freund seid ihr doch auch.

Retl: Ach, liebster, bester Kunz, lass ab, es bringt kein Glück für dich und mich.

Kunz: Hinweg mit euch, mischt euch nit in Männersachen!

Morbs: *(misst Magdalena mit einem verächtlichen Blick)*
Wie sie betteln! So hab' ich euch gern. Komm Niklas, keinen von uns soll sie haben. Wir machen einander kalt, weil mir's immer schöner dünkt, auf diese Weis einen anständigen Abgang von dieser Welt zu nehmen, als mit einem solchen Langhaar an der Seiten einmal in die Höll zu fahren.

Magdalena: *(schreiend)* Halt ab, deines Freundes Blut zu vergiessen. Ich bitt ab, ich tu, was du willst, nur schlag nit zu.

Retl: Kunzlein! Liebster Kunz! So helf doch du! Ich bitt' dich drum.

Kunz: Ins Knie, sag ich, ich stech' dich tot sonst. –

Retl: *(kniert vor ihm)* Schlag mich, ja mich, aber lass nit zu den Mord.

Kunz: *(weinerlich)* Steh auf, ich kann dich nit knieen sehn. Machst mir das Herz weich, du zuwiderer Besen!

Retl: Der ich einmal gewesen. Ich will es nimmer sein!

(Kunz hebt sie zu sich empor)

Morbs: So haben wir es ja gewollt. Ich glaube, unsere Ehr ist rein.

Kunz: B in einverstanden, Kamerad.

Morbs: Nun, Niklas, tret ich dir das Wesen ab Sei fortan sein für eine lange Erdenzeit. Im Jenseits will ich sie dann übernehmen.

Peter: Warum im Jenseits – denn?

Morbs: Weil die den Niklas in die Hölle bringt, dann wär sie drüben wieder ledig.

Niklas: Ich soll sie nehmen jetzt, das Los muss doch entscheiden. Anders tu ich's nit.

Morbs: Ich verzichte auf den letzten Gang mit dem Los. Du sollst sie haben, Bruderherz.

Magdalena: *(hat sich erhoben und weint)*

Niklas: Das Los muss entscheiden. Sonst bleib ich allein an ihr hängen.

Peter: Die Magdalena soll entscheiden!

Alle: *(Beifall)*

Kunz: Nichts da! Das Los entscheide! Wer den ersten Sechserwurf tut, der soll sie haben.

Morbs: Tu mirs nit an. Ich habe keine Zeit mehr. Muss sofort der Jungfer Barbara den Braunen satteln. Wir ziehn heut noch weiter

Alle: Was die Barbara, die Braut?

Kunz: Ruh! Sage ich!

(Drückt Morbs einen Würfel in die Hand, dann geht er zu Niklas, zieht ihn in die Mitte, gibt ihm einen Würfel)

Nun wirf!

Niklas: *(mit einem Seufzer)* Sankt Jörg, nun steh mir bei! *(wirft den Würfel auf den Boden)*

Kunz: *(bückt sich)* Ein Zweiter?

Niklas: Juhe!

Magdalena: Du freut dich noch?

Morbs: *(wirft)* Sankt Michel hilf! Wie's kommt, betracht ich's als Glück!

Kunz: *(schaut nach)* Ein Zweier ist's!

Morbs: Muss auch recht sein.

Kunz: Der zweite Wurf!

Niklas: *(wirft)*

Kunz: *(nachsehend)* Sechs! – Niklas, dir gebührt der Preis.

Alle: *(lachen)*

Niclas: Das ist Betrug! – Morbs, nimm sie dir!

Morbs: Jetzt ists zu spät. – Ich muss nun gehen! Hab eine neue Herrin nun. –

Gertraud: Wie ist es Morbs, die Fremde gehet fort?

Morbs: Ich bin ihr Knecht nun und hoff, dass es anderswo mir nit ergeht wie hier.

Magdalena: *(steht in der Mitte und weint)*

Morbs: *(schaut sie ein wenig an, dann geht er zu ihr hin und schlägt sie mit der Hand auf das Gesäss)*

So! Damit du wenigstens ein Andenken von mir hast auf eine Zeit. Einen blauen Flecken!

Magdalena: Au, au! Du Grobian!

Lärmen von der Seite – Drei Stadtknechte, einer mit der Trommel, dahinter Pfeilschmidt, Pfaff und Kornlein.

Alle: *(durcheinander)*
Der Bürgermeister mit dem Büttel! Was haben die vor?

Pfeilschmidt: Hier wird gerauft, hab ich gehört. Wer wagt es, den Frieden zu stören, am heutigen Tag?

Bartl: Ist alles ohne Blut gegangen, war ein lustiger Kampf.

Morbs: Und das lasst euch sagen, Herr, regierender Herr Bürgermeister! Bei euch gefällt's mir nimmer. Geh wieder hin, wo stolze Fähnlein wehen, dieweil mich in der Heimat keine mehr mag.

Pfaff: Hast du die Magdalena dir nicht zurück erobert?

Morbs: Nein, nein! Der Niklas ist der Sieger - -

Niklas: Auf einmal Sieger! – Morbs, sei nit spröd - -

Morbs: Ich hab der Jungfer Barbara versprochen, sie zu belgeiten und ich halt mein Wort!

Bürgermeister: So bleib doch, Morbs. Wir wolln dich anstelln bei den Schützen unserer Stadt als Waffenschmied.

Morbs: Wär schön, doch ist's zu spät.

Pfeilschmidt: Warum? Wenn unser Meister Lukas hat geheirat, dann bist du dort doch wieder übrig. Und das ist sehr bald. Da seht nur, da kommen sie!

Von der Seite kommen Lukas, Hans, Donath, Elsbeth, Donathin, Margaret, Reuss, Scheurl, Barbara, Agnes und Kathrein.

Alle: *(in Bewegung – man plaudert und tuschelt, aber trotzdem eine spannende Stille)*

Pfeilschmidt: Es ist nichts weiter los, ihr Herrn! War nur ein Scherz, wie mir scheint. Zum Raufen ist es nit gekommen. Der Morbs nur macht mir Schwierigkeiten. Er will nit bleiben, sondern - - -

Lukas: Der Fähnrich vom Regiment Forkade, lässt sich durch Liebeskummer aus dem Sattel heben? Lass alter, treuer Morbs, den Kopf nicht hängen. Werb hier dein Fähnlein für des Reiches Schutz und bist du müd des Dienstes einst, als Stadtschmied lebt sich's gut. – Was steht ihr alle rum und schaut mich fragend an? Ich meint, es sei ein Festtag heut. In meiner Jugendzeit, da war es anders. Da zeigt die Jugend andere, offene Freud. Freut euch mit uns. Der alte Streit, er ist vorüber. Von heut ab sind die Donath und die Maler wieder gute Freund und Nachbarn!

Alle: *(jubelnder Beifall)*

Donath: *(geht mit Margaret zu Lukas)* Jetzt lass mich dir die Hand voll Freude drücken. Ich bin von Herzen froh, dass ausgesöhnt wir sind. Die hochachtbaren Herren haben mir richtig alles erzählt.

Margaret: Hät's eher uns doch sagen können, dass die Sündentafel dem Kaiser selbst gefallen und die apostolisch Majestät gefragt, wer diese hübsche Tochter hab, das hat mich ganz gerührt.

Lukas: Das schönste Geschenk, das mir die Heimat biet, sind eure Händ.

Hans: *(hinzutretend mit Elsbeth)*
Und aller Hass und Hader ist begraben. Mir ist so wohl, wie schon seit Jahren nimmer.

Elsbeth: *(auf Barbara, Agnes und Kathrein zeigend)* Schau die Drei dir an. Gib Barbara ein gutes Wort, sie wartet drauf.

Lukas: Komm Barbara mit deinem Beigespann! Seid ihr euch einig auch?

Barbara: Wir sind's Lukas! *(drückt ihm fest die Hand)*

Agnes: Jetzt Lukas kann ich offenen Blicks deine Schwester sein. Schau, unsere Eltern, reines Glück – und deine Braut ist meine Schwester worden. – Ich bet für dich jetzt noch mehr. Und wenn in Wochen dann wird eure Hochzeit sein, wird ich mit Kathrein mit meiner Kerzen in der Hand an ihrer Seite stehn. Zu ihren Kranzjungfern hat sie uns erwählt. *(Nimmt Lukas Hand und verbindet sie mit der Barbaras)*

Lukas: Nun aufrührisch Volk, dahinten, seid ihr nun zufrieden? Und wollt ihr jetzt auch noch die Spünd aus den Fässern schlagen?

Alle: Nein! *(Jubel)*

Die Burschen: Wir hätten euch schon gegeben. Unser gutes Bier!

Morbs: Nun weiss ich nit, bin ich ein Männlein oder Weiblein.
(zu Barbara)
Soll ich nun satteln euer Pferd oder nit?

Barbara: Ja, Morbs, sattelt es. Ich schenks euch, soll mein Hochzeitsgechenk sein.

Morbs: Ist fehl am Platz, ehrbare Jungfer. Bin unbeweibt und wird's auch bleiben.

Lukas: Unbeweibt? Das darf ein Michel Morbs nit sagen.

Morbs: Ein ausgedienter Landsknecht hat kein Glück. Der Kunz hat's noch erwischt, doch ich - -

Lukas: Ist keine da von all den Jüngferlein, die einen gesunden Burschen, wie der Morbs es ist, zum Mann sich wünschen tät?

Magdalena: *(halb für sich)* Ich schon, aber - -

Pfeilschmidt: Da fahr ein Donner drein. Die Magdalena! Nun vorwärts Morbs, sie ist die alte Liebe.

Morbs: Nun ja, will's nochmals mit dir probieren. Wo ist der Niklas denn?

Peter: Ist heimlich weggeschlichen, sagt er hätt' nit Zeit.

Alle: *(lachen)*

Lukas: Dir wünsch ich alles Glück, mein lieber Morbs! Heil diesem Tag, der in die Heimat mich geführt wieder und sie mir gezeigt und ihre herbe Kraft mir geoffenbart. Und ihr drei *(auf Barbara, Agnes und Kathrein zugehend)* euch will ich bei meinem nächsten Werk so vereinen wie ihr nun seid. Sankt Barbara, Sankt Agnes – Sankt Kathrein und über euch soll leuchten meiner teuren Heim selig Bild, das mir auch im fremden Lande und solange mein Leben währt, hell bleiben wird, so wie am heutigen Tag.

Morbs: Es lebe unser Meister Lukas!

Alle: Vivat! Vivat!

Bartl: Darf ich die Buben und die Jüngferlein zum Tanz bitten?

Pfeilschmidt: Macht's gut und denkt dabei auch an den Spottplatz heute.

Bartl: Dem grossen Sohn der Stadt dem jungen Meister Lukas Cranach tanzen wir zu Ehren!

Alles stellt sich auf. Die Pfeifer beginnen den Reigen. Wenn dieser vorüber, ziehn alle Paare in geordnetem Zug nach der Seite ab.



Bilder der Aufführung aus dem Jahr 1953 auf der Festung Rosenberg.





Der Friede von Nordhalben

Freilichtspiel zur 800-Jahrfeier der Marktgemeinde Nordhalben
Uraufführung: 1954

Personen:	Hans Gottfried v. Morach	Stadtoffizier in Kronach
	Johann Frankenberger	Kastner zu Stadtsteinach
	Georg Weissmantel	Bischöfl. Forstmeister zu Lichtenfels
	Hans Nikolaus Zitter	Ratsherr u. Stadtfähnrich zu Kronach
	Johann Balth. Sünder-Maler	Sohn des Bürgermeisters zu Kronach
	Hans Wich	Bruckner'scher Fähnrich
	Nikol Eschka	Amtsschlosser zu Lobenstein
	Martin Weigul	Kornschreiber
	Die drei Forstmeister	
	Der Schulheiss von Nordhalben	
	Matthes,	
	Hinz,	
	Görg,	
	Körnlein,	
	Schnapp,	
	Balzer	alle Nordhalbener Bürger
	Bärbl,	
	Rita,	
	Gretl	alle Bürgersfrauen
	Margaret Polerin	ein blindes altes Weiblein
	Anna	ihr Bäschen
	Melcher	der Nordhalbener Fähnrich
	Kötler,	
	Hainzinger,	
	Wibbeler,	
	Zettler	alle Soldaten vom Schaumburg'schen Fußvolk
	Kunz Poler	Konstabler der Schaumburg'schen
	Zamulo,	
	Turbanisch	zwei Wachtmeister der Pappenheimer Dragoner
	Heiner,	
	Sepper,	
	Karl,	
	Michel,	
	Melcher	alle Nordhalbener Buben
	Männer, Frauen und Kinder	
Ort:	Platz vor der Marienkapelle in Nordhalben	
Zeit:	Im Sommer des Jahres 1635	

Vom Weg herauf zieht ein Zug von Frauen und Kindern, Alte und Junge, manche tragen das Kleinkind auf dem Arm; ein Greis trägt ein einfaches Kreuz. Sie ziehen in der Kapelle ein. Hinter ihnen zwei Pappenheim'sche Dragoner zu Pferd und vier Landsknechte. Während die Wallfahrer singen und beten, zeigen die Soldaten keine Lust daran. Sie sind missmutig. Die kleine Wallfahrt zieht in die Kirche. Drinnen hört man die Orgel erklingen. Man betet drinnen den Schluß der Allerheiligentanei und singt dazwischen: „O unbesiegter Gottesheld, Sankt Michael“. Die Soldaten machen es sich gemütlich.

Zamulo: *(steigt vom Pferd)*

Kötler! Da stell dich an die Kirchenecke dort und schau gut aus, ob nit irgend ein Häuflein Lust hat, in dem bettelarmen Nest nach Schätzen zu graben.

Kötler: *(geht an den befohlenen Platz)*

Daß ich nit lach'! Da herauf verirrt sich doch keiner, der sich nur ein klein wenig auskennt in der Welt. Wo so oft schon spoliert worden ist, da kann höchstens einer Zuflucht suchen, den man jagt, der dem Henker durchgehen möcht.

Turbanisch: Was haben wir verbochen, daß man uns aus dem halbwegs satten Quartier des Hauses Rosenberg zerrt, um hier Hunger zu leiden. Glaub' mir, so viel Elend gibt's selten auf der Welt. Ist ja wie ausgestorben. Und Angst haben die Leut', Angst!

Hainzinger: Sie trauen sich nit mal, ohne Waffenschutz zu einer Bittwallfahrt durch die eigenen Fluren. Wären wir nit da, würdest überhaupt niemanden sehen. Was übrig geblieben ist von dem einst so blühenden Marktflücken, das hat sich im dichten Wald, im unwegsamem Gestrüpp ein Lager gebaut. Im Winter über waren sie daheim, doch als das Frühjahr kam, zogen sie aus von der Angst geplagt. Die Äcker, die bestellt sind, ackerten sie immer so im Tagesgrauen und weil ihnen das Vieh fehlt, spannten sie sich selbst, Weiber und Kinder, vor den Pflug. – Merk nur auf, wenn sie Wind kriegen, daß wir länger dableiben, dann kommen sie schon. Erst einzeln, scheu und vorsichtig, und dann ein ganzer Haufen.

Zamulo: Man müßt die Leut' aufsuchen und sie herausholen. Wir bleiben doch länger als eine Wochen da liegen, will ich wetten. Die Herren, die da sich getroffen haben, lassen sich Zeit.

Kötler: Das Lager aufsuchen wird dir und uns allen nicht gelingen. Die verstehen es gut, jede Spur zu verwischen, haben sich irgendwo durch den Sumpf ein Weglein gebaut. Aber solche Angst hab' ich noch nirgends erlebt.

Wibbeler: Kein Wunder! War zwei mal schon dabei in Nordhalben, wie man über den Markt hergefallen ist. Ihr freilich saßet damals, s'war vor drei Jahren anno 1632, hinter den Mauern des festen Kronach, als wir uns wochenlang im Wald herumschlagen mußten.

Zettler: *(laut lachend)*

Geschah euch doch recht. Habt euch alle freiwillig gemeldet, als es hieß, ins Reußische ziehen und Proviant einholen. Habt euch gütlich getan genug. Dort drüben, wo die Berg langsam anschaulicher werden, gibt's fette Bauern - - -

Zamulo: - - - und noch fettere Weiber! Teufel noch mal, wenn ich dran denke! Hier hocken und nit hinüber dürfen. Einen Schnaps haben die - , einen Schnaps –

Kötler: Gabs hier alles auch einmal. Nordhalben war ein guter Markt. Die Schieferleut und die Holzerer waren frohes Volk und die Leineweber konnten singen und Musik machen. Wir waren doch gern gesehen, da, bevor man den Ort verheert. Das Wirtshaus da oben, wo der Giebel noch steht, könnt ich zaubern, ich würds mit Küche und Keller euch vor die Nase setzen. –

- Turbanisch: Das war aber auch alles, Kötler. Nach dem Gebetläuten aber hast keine Dirn mehr außer Haus gesehen. – Wie lange wird denen ihr Gejammer da drinnen noch dauern? Bei meiner Seel', ich bleib nimmer dabei, bei eurem Haufen, wens nit bald was anders zu tun gibt. Wallfahrten beschützen als Reuter, der Durst und Hunger hat, wo es so viele Nester gibt, in denen man zu saufen findet.
- Mainzinger: Hast schon recht, Turbanisch. Müßten sehen, daß wir ins Würzburgisch' oder in den Grabfeldgau kämen. Dort geht der Krieg weiter, hab ich mir sagen lassen.
- Wippeler: Lange kann der Krieg nimmer dauern, das müßt ihr einsehen. Stirbt ja alles aus. Wo im vorigen Jahr noch üppige Dörfer waren, unberührt und satt, da liegt heut alles in Trauer, weil die Pest - - -
- Zettler: Hui, sprich das Wort nit aus! Du, die war auch da im vorigen Jahr -, ist aber ausgestorben
(*schlägt das Kreuz*).
- Wippeler: Ja, die Pest - -, tät uns auch gut, wenn wir ab und zu reingingen und mit dem Herrgott und seinen Heiligen ein wenig Fühlung halten täten.
- Zamulo: Hör auf! Wegen der Pest tät ichs schließlich noch, aber um den Frieden nit. Was solln wir anfangen, wens aufhört? – Wir sind das Raufen gewohnt und ist es Frieden, dann werden die Städter gleich wieder bei der Hand sein und ihre Büttel auf uns aufpassen lassen. Täten uns doch lieber alle miteinander aufhängen, wenn sie uns entbehren könnten.
- Wippeler: - - Manchmal mit Recht. Ich wäre zufrieden, wenn ich einmal das Wams an den Nagel hängen könnt. Würd meinen Hobel wieder hersuchen und irgendeinen Meister, der eine hübsche Tochter hat. Täts wagen, jeden aus dem Feld zu schlagen, in der Lieb und im Handwerk.
- Hainzinger: Der Wibbeler wird müd'. Dir täts gut anstehen, das Heia-beia-Wischelstroh
(*markiert das Kinderschaukeln*).
- Alle: (*Lachen*).
- Wippeler: Wärs nit schön? So ein kleines Herdlein Buben und Mädal? Gott gib mirs doch, wär dir von Herzen dankbar!
- Kötler: Ist das eine langweilig' Gegend. So weit man schaut, rühr sich nichts. Nit mal ein Ziegenhirt, nit mal ein Has', kein Bauersmann zu sehen.
- Turbanisch: Traut sich keiner rüber und keiner hinüber, obwohl die Leut' da drüben gleichen Bluts und gleicher Art sind.
- Wippeler: Wenn die Herren, die wir heraufgeleitet haben, mit denen drüben einig werden, könnt sichs leicht ändern.
- Zettler: Glaubst wirklich, daß die ausgerechnet in Nordhalben zusammen gekommen sind, diesem trostlos verlassenen Nest, um Frieden zu schließen? Und wenn schon, wie lange wird der halten?
- Wibbeler: Sags nit! Es ist nit nur leeres Gerede, es ist wahr. Seit Wochen schon geht's um in der Stadt. Haben eine Sitzung nach der andern gehalten, die vom Rat; haben den alten Rapp, einen achtbaren Bürger von Nordhalben - - -
- Turbanisch: Das ist der, der uns erwartet hat am Ködelwirtshaus, wo es kein Bier gab - - -
- Wippeler: Genau derselb. Der soll hinüber sein zu den Reußischen auf Gera, Plauen und Löbenstein und hab' auch dort Gehör gefunden. Die drüben habens doch auch satt, daß ihre Untertanen von uns so liebeich aufgesucht werden.

Denk' nur daran, was sie an Kriegssteuer auf Haus Rosenberg zu liefern hatten und wie wir uns angesackt, wenn wir hinüber pilgerten. War doch weiter nix als ein Raubzug. - -

Dort war eben noch was zu holen. Das hat der Herzog von Friedland sogar liegen lassen für uns und der Schwedenkönig, den sie den Garaus gemacht, der hielt sich auch mehr drüben im ebenen Land. –

Zamulo: Weils im Gebirg nit ratsam ist zu ziehen. –

Zettler: Der Wibbler hat schon recht. Der Tross, der mit uns ritt und droben im einzigen vom Brand verschonten Haus nun tagt mit denen drüben, hat alle Vollmachten, einen Frieden zu schließen.

Zamulo: Mögen alle Vollmachten haben. Die von drüben kenn ich gut, das sind keine Leut für solche Arbeit. Der Schwarze, das ist der Amtsschlosser zu Lobenstein, einer, der den Degen lieber führt wie die Feder; der andere, das ist der Martin Weigul, der Kornschreiber von ebenda - -

Turbanisch: Ach, der mit den drei hübschen Töchtern? Ei, mit dem möchte ich anbandeln. Die Mittlere, die hat mirs angetan.

Zamulo: Grad' die Mittlere hab ich mir rausgesucht. Schreib dirs hinter die Ohren. - Ich kenn aber auch die andern, hab doch an die zehnmal drüben die Steuer eingetrieben.

Hainzinger: Der Glasmeister Christoph Wiegand, der in Kronach früher auf dem Markt seine War verkauft, ist auch dabei. Er hat den Wagen gefahren und sagt, er hätte gleich die Gläser mitgebracht, um den Frieden zu betrinken. Die Kronacher sollten nur das Bier dazu liefern. Der ist ein friedlicher Mann.

Zamulo: Vielleicht der einzige. Die drei Forstmeister - hat doch jeder der drei Herren einen mitgeschickt -, die werden schon ihre Bedingungen stellen. Ich fresse einen Besen samt dem Stiel, wenn jenseits im Wald nit ihre Jäger liegen und ihres Winks gewärtig sind.

Turbanisch: Die aber wir mitgebracht, als Unterhändler des Bischofs, sind auch nit aus schlechtem Leder: Der Gottfried von Morach, der Schwager des Herrn Statthalters Fuchs von Dornheim, Domherr zu Bamberg, der hats doch los, das Schlingenziehen mit gewundener Red! Dazu der Niklaus Zitter, der Stadtfähnrich, der ruhmvollste Streiter auf den Mauern seiner Vaterstadt, ein Fanatiker des römischen Glaubens, ob der sich mit den Neuerern länger wie eine Stund verträgt?

Wibbeler: Kommt drauf an, um was es geht. Die Zeit ist doch vorbei, wo man sich um den Glauben streit!

Kötler: Halloh, da rührt sich was! Erschrickt aber nit, ist nur ein altes Weib, das da am Hang herauf krabbelt! Scheint nit gut sehen zu können, weil sie mit dem Stecken den Weg vor sich abtastet.

Zamulo: *(springt auf und geht zu Kötler):*

Laß sehn! Heutzutag und in solcher Lag' steckt unter manchem Weiberrock ein schmucker Bursch. Weißt schon, wenn man unsere Lag' auskundschaften wollt, vielleicht ists den Reußen gar nit zu ernst mit der Friedensmacherei. Vielleicht suchen sie die Schwäch' des Hochstifts zu erkunden, um sich für die Steuer, die sie doch unrecht nennen, zu rächen.

Hainzinger: In dieser Gegend brauchts doch nit solcher List. Da reit ich frohgemut hinab bis zum Weinberg, schau mir die Gegend an und kehr dazwischen dreimal ein, ohne dass man auf einen stößt der es wagt, mich anzugreifen.

Kötler: *(ruft):* He, Alte, woher und wohin? – Tappst da am Berg herum!

Zamulo: Gib Antwort, sonst – wir sind Dragoner!

Polerin: *(tappt, die Hände vor sich gestreckt und mit dem Stock den Weg beführend herauf):*
Fürcht euch nit! – Wer tut schon einer Blinden was zuleid? – Hat keiner der Hunde, die da geraubt und gebrennet, mich je gebissen. – Und ihr? Ihr seid ja nit Feind, ich merks an eurer Sprach.

Kötler: *(hilft der Alten auf die Mitte der Bühne):*
So, so, merkts an der Sprach! Wo wollt ihr hin?

Polerin: Will in die Kapellen nur. Habs gehört, daß sie drin beten um den Frieden. Muss ich dabei sein. Mein Gebet, das hilft! Brauch euch jetzt nimmer; find' mich schon zurecht. *(Wendet sich der Kapellentüre zu).*

Anna: *(hinter den Häusern unten):*
Polerin, he, Polerin! - - Polerin, wo seid ihr?
(Erscheint, sieht die Soldaten und will gleich wieder weg.)

Turbanisch: He, suchst eine alte Frau; da ist sie! – Fürcht dich nit, wir tun dir nix, ist ja die Kirch gleich daneben. Kirch und Friedhöf machen auch die Dragoner weich!

Polerin: Was willst du denn?

Anna: Warum lauft ihr fort? Wisst doch, daß ihr leicht fallen könnt. – Sie ist blind. –

Zettler: Ham's schon gemerkt! - - Donner, eine saubere Dirn!

Wibbeler: Dass sowas noch hier gibt?

Polerin: *(wehrt Anna, die sie am Arm gefaßt hat, ab):*
Laß mich nur, find mich schon zurecht. *(Geht in die Kapelle).*

Anna: Sie läßt sich nit halten. Läuft vom Haus einfach weg - -

Hainzinger: Bist wohl die Tochter, was?

Anna: Nein, ich helf ihr nur, sie steht allein.

Wibbeler: Hat sie keinen Menschen, der sie hält?

Anna: Ist nit von hier, das heißt, schon hier geboren; doch als Kind schon muß sie in die Welt, weil ihre Eltern frühzeitig gestorben. – War glücklich dran am Main; hatt' mal Mann und Kinder. Doch wurd der Hof verbrannt, der Mann erschlagen und die Kinder kamen um. Sie hat das Augenlicht verloren.

Kötler: Wahrhaft, ein armes Luder! – Ihr habt sie Polerin gerufen?

Anna: So nennt sie sich!

Kötler: Hatten doch auch mal einen Poler, der Konstabler war bei unserem Fähnlein?

Wibbeler: Der ist doch vor Coburg anno zweiunddreißig umgekommen.

Turbanisch: Der Poler Kunrad? Nein, den fingen sie doch weg. Weiß noch wie heut - -

Anna: Die alt Margaret hatt einen Sohn einmal, erzählt sie oft, doch wäht sie ihn tot. War als Junge fortgelaufen mit dem Haufen.

Wibbeler: Der Poler, hm - - - Wie kam die Alte dann vom Main hierher mit blinden Augen?

Anna: War eines Tages da, weiß keins, wer sie hergeführt, sie sagt die Mutter Gottes. Sie geht des Tages dreimal hier zu der Kapellen und hat Gesichte oft, daß man sich fürcht. Die Leut gehen ihr gern aus dem Weg, weil sie den letzten Überfall vorausgesagt und vieles mehr.

Zamulo: Das ist was für mich! Die holen wir uns her; muß uns aus der Hand lesen.

Anna: So Zeug tut sie nicht, die alte Polerin. *(Will gehen)*.

Zamulo: Net so schnell, Jüngerlein! Wir hättens gern, würd ihr uns ein wenig Gesellschaft leisten. Warum bist denn nit in der Kapellen und betest auch für den Frieden? Mein, ein Gebet aus solcher Brust würd dem Herrgott doch besser gefallen, als wenn solch ein altes, blindes Weib-

Anna: Spott nit! – Der liebe Gott sieht nit aufs Gesicht und nit auf die Gestalt –

Turbanisch: Die hat dir's gesagt, Großtuer! – So fängt man nit an, laß mich mal: - Habt wohl daheim zu tun, denk ich mir?

Anna: Das wohl! – Laßt mich nur gehn.

Turbanisch: Wohl, Wohl! Damit euch keiner von den Burschen da was tun kann, biet ich euch meine Begleitung an. Wirst wohl des Korporals Hand nit verschmähen.

Anna: Dank euch, doch hab ich gar nit weit - - *(will rasch entfliehen)*.

Zamulo: *(faßt sie rasch bei der Hand und zieht sie an sich)*:
Nit so schnell! Möcht auch mal tiefer in die schönen Augen sehn.

Turbanisch: *(Will sie ihm entreißen)*:
Das würd dir passen! Laß sie los!

Wibbeler, Zettler, Hainzinger und Kötler: *(Befreien blitzschnell Anna aus den Händen der beiden und nehmen sie in ihre Hut)*:

Wibbeler: Beim Fußvolk ist man besser aufgehoben.

Turbanisch: *(zieht den Degen, während die andern ihre Hellebarden senken)*:
Hundsfotts ihr! Ich will euch geben!

Zamulo: *(zieht gleichfalls den Degen)*:
Die sind mir nicht gefährlich, aber du. ,S ist schon das dritte Mal, daß du dich in meine Sachen mischst.
(Springt ihn an, beide fechten, die andern heulen auf und bilden einen Ringelreihen um Anna, die vergeblich versucht, aus dem Ring zu kommen).

Kunrad Poler: *(ist auf der Seite erschienen, springt auf die Landsknechte zu, reißt Anna heraus, die rasch entflieht)*.

Kötler: Ist doch der Poler? – Meiner Seel! - -

Turbanisch: Der Kunrad, du! Grad haben wir von dir gesprochen. *(Die andern tuscheln, als ob sie's nicht gleich erraten)*.

Poler: Gesprochen? Ihr von mir? – Doch nit um mich geschlagen!

Zamulo: Beinah kommt es so raus.

Poler: Ihr seid ja gut! Treff ich dich hier, und dich, und dich! Wie lang ists her!

Alle: *(begrüßen Poler)*.

Turbanisch: Kennst du die Dirn?

Poler: Nein.

Zamulo: Und bist ihr beigesprungen?

Poler: Weil ich ihre Angst sah und eure schlechten Glotzer. – Solch unschuldig Kinderzeug läßt man doch nit in solchen Fäusten.

Wibbeler: Bevor wir weiterplaudern, sag, wo kommst du her? Freund, Bruderherz, bist von den Toten denn du auferstanden? Wir waren uns nit klar: Haben sie dich erschlagen oder nur gefangen.

Alle: Los rede, Kunrad!- -

Poler: Ich hab nit Zeit, doch kurz will ichs machen. Dir, Turbanisch, könnt ich heut noch das Fell versohlen, weil du mit dem Kornett so rasch bist abgerückt und ließest mich mit der Kartaune stehn. - -

Turbanisch: Hab ich dir nit zugerufen und dir ein Zeichen gegeben, du sollst zurück?

Poler: Ist schon gut, konntest nix dafür, doch geschnappt haben sie mich und mitgeschleppt. Sollt unbedingt bei den Schwedischen ans Stück. Hab erst gute Mien' zum bösen Spiel gemacht, dann, eh man mir den Eid abnahm, erwischt ich einen Gaul und ging davon. Kam zu einem Würzburg'schen Haufen und hab dort mich gut gehalten. Nördlingen, das war meine große Sach! Seitdem bin ich ein wohlbestellter Weibel worden. – Euch zur Verstärkung nach Haus Rosenberg hat man mich geschickt mit einem Fähnlein junger Reuter. Heut in der Früh hört ich, wie Hauptmann Bruckner mit dem Statthalter sprach. Man sollt gen Nordhalben an der Grenz die Pfeifer und die Trommler fahren und etliche von unserm Korps dazu. Es soll auch ein Gebräu von gutem Bier und Brot und Fleisch dahin geschicket werden. Hab, obwohl ich kaum recht geruht, drum gebeten, mir den Schutz hierfür zu geben. Nordhalben taucht mir auf in der Erinnerung. – Da wurd die Mutter mir geboren und hat mir mancherlei davon erzählt, von all dem Wald und seinem Raunen. – Daß ich es nit vergeß: Mein Heimatdorf und unseren Hof fand ich auf dem Her-Ritt nach Kronach verwüst und etliche alte Leute sagten: wär niemand mit dem Leben durchgekommen.

Wibbeler: Nit alle Kunrad - - *(Plötzlich von fern her ein Hornsignal)*.

Zamulo: Das galt uns! In die Sättel! –

Alle: *(Laufen zu den Waffen, ergreifen sie und ordnen sich)*.

Poler: Was lauft ihr denn? – Was soll das Signal? - Bleibt doch auf eurem Posten!

Zettler: Kennens schon: Heißt Fußvolk voran!

Turbanisch: Bin lieber beim Haufen.

Heiner: *(ein Knabe, kommt atemlos gelaufen und will in die Kapelle, fortwährend schreiend)*: Der Schwed kommt, der Schwed!

Poler: *(hält ihn auf)*: Weißt du, was das Horn will?

Heiner: Bei der Fichtera-Schneidmühl, an der Ködel runter, zieht ein Haufen, hat der Förster geschrien, als er vorhin gelaufen kam. – Die Schweden! Der Schwed kommt! Der Schwed! - - *(Reißt die Türe zur Kapelle auf und schreit es hinein)*.

Poler: Verfluchte Bande! Kann doch nit wahr sein! Haben doch alles erkundet, sagt man mir! Wenn die meine Fahrzeug erwischen, die müßten grad auf den Markt zukommen! *(Rasch ab)*.

Aus der Kapelle kommen erst zwei Männer, dann einige Knaben; hinter ihnen drängen einige Frauen, alle aufgeregt.

Görg: *(Zu Heiner)*: Was ist denn los? Wo sind die Landsknecht hin?

Heiner: Die Soldaten haben ins Horn gestoßen, weil der Schreiber gesagt hat, daß bei der Fichteramühl, an der Ködel runter, ein Haufen Kriegsvolk ziehen tät. – Der Schwed kommt wieder! *(Heult laut auf)*.

- Matthes: Wird's denn keine Ruh? Kriecht der Teufel wieder aus den Wäldern mit dem Sommer? – Heilige Mutter, steh uns bei!
- Frauen und Kinder (*brechen in lautes Weinen aus*).
- Bärbl: Was solln wir tun. Ich trau mich nit heim.
- Rita: Jetzt haben wir eine Geiß uns sauber beigeschafft - - Wenn sie uns die wieder weg-führen - -
- Gretl: - - und unsere paar Hühner - -
- Hinz: (*der die Kinder, die nachdrängen wollen aus der Türe, nicht heraus läßt*):
Bleibt in der Kapellen und betet! Hat doch das Jammern keinen Wert! – Raus, ihr Männer, greift zu den Waffen! – Frieder, bleibt ihr bei den Weibsleuten und den Kindern, laßt keines aus der Kapelle! Ruft die Mutter Gottes an!
- Matthes: Wärn wir doch im Wald geblieben, in unseren Hütten, wo uns niemand gefunden hat und niemand finden würd!
- Görg: Was solln wir bei den Waffen? Wieviel sinds, die kommen und wieviel sind wir? Kaum dreißig Männer und Halbwüchsige, die nit wissen, wie sie die Hellebard' anpacken sollen.
- Hinz: Hasenfuß! Wir sind doch diesmal nit allein; liegen doch genug Reuter vom Rosenberg da und ein ganzes Fähnlein Fußvolk auch. Und die Reußischen haben auch ihre Bewachung.
- Bärbl: Den Reußen trau nur nit. Hab ichs nit gesagt, die wollen bloß erkundschaften, wie es bei uns aussieht! Paßt auf, das sind ihre Haufen, die den Kronachern den Weg abschneiden wollen, weil sie durch die Ködel kommen.
- Hinz: Redet den Leuten nit noch mehr Furcht ein als sie schon haben. – Frieder marsch, rein mit ihnen! Wir müssen auf den Makrtplatz, wie es unsere Pflicht ist.
- Görg: In Gottes Namen denn! – Betet, Kinder!
- Matthes: Es liegt ein Fluch auf unserem Geschlecht. Nit wird Ruh', bis der letzte hingemetzelt ist. (*Hinz, an ihrer Spitze, mit den Beiden ab*).
- Frieder: Folgt mir, Leut und Kinder! Bleibt drin! – Da sind wir am sichersten. (*Schiebt die Kinder in die Kapelle*).
- Rita: Man müßt sich doch daheim umsehen?
- Gretl: Bei uns finden sie rein gar nix als unsere paar Hühner. – Haben doch das Haus noch gar nicht fertig gebaut vom letzten Brennen her.
- Sepper: Wir Buben könnten vielleicht helfen; vielleicht Ausschau halten. Wir können am schnellsten laufen.
- Karl: Ich geh zu meinem Vater! (*Läuft davon*).
- Michel: Allein laß ich dich nit. (*Läuft ihm nach*).
- Sepper: Und ich bleib als Einziger auch nit bei den Weibern.
- Frieder: Unfolgsame Schlingel! Wollt ihr dableiben?!
- Sepper: (*bleibt stehen und ruft zurück*):
Sagt ihr nit selbst, Frieder, daß die Männer, die nit den Mut aufbringen, ihre Heimat zu verteidigen, Memmen sind? (Rennt weiter).
- Polerin: (*Hat sich den Weg durch die Kinder an der Kapellentüre gebahnt*):
Warum der Lärm? Was bleibt ihr nit knien?

- Frieder: Der Schwed kommt. Sie haben den Notruf gegeben!
- Polerin: Den Notruf? – Der Schwed kommt nit, das sag ich euch!
- Alle: Er kommt nit? - Kommt nit! –
- Bärbl: Hat sie wieder ein Gesicht gehabt?
- Rita: Habt Stimmen gehört, Polerin?
- Gretl: Ist euch was kund worden?
- Polerin: Nix hab ich geschaut, nix gehört! - Hab gebetet, und drum weiß ich es. Was seid ihr auseinander geloffen? Wo wollt ihr Schutz suchen anders? - - Seid zu viel an der Welt noch verhaftet, kennt nit den wahren Schutzort, den Einzigen! - -
- Gretl: Unsere Hühner! - - Und ein wenig Hafer haben wir doch auch angebaut!
- Bärbl: Wir haben keinen Bissen Brot bei uns. Müßten doch heim, um das Wenig zu holen bis der Schwed es erwischt.
- Polerin: Brauchts nit! Brauchts gar nit! – Wieviel sind wir hier?
- Frieder: Kaum zwanzig mit den Kindern.
- Polerin: Dann sind wir eine starke Macht, die vieles ablenken kann, - - die sie nit mit Kanonen niederwerfen können. Weiß schon, wollt mich nit verstehn; aber ich erklär euch schon: Wir beten weiter und jeds von uns gibt was er verlieren kunnt dem lieben Gott, durch der heiligen Mutter Hand, freiwillig hin. – Müssen alle sein wie Vater Job in solcher Stund. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei ebenedeit! Habts denn vergessen, was im vorigen Jahr in Nurn drüben passiert ist? Haben keinen Mann ausgeschickt, um das plündernde Kriegsvolk aufzuhalten, weil sie wußten, daß sie's nit zwingen. Haben dort die Kapellen zum heiligen Michael inmitten ihres Dorfes. Dorthin sind sie alle gegangen, haben die Nacht durch gefleht ohn Unterlass, sich dargeben ganz in den Schutz des Fürsten der himmlischen Heerschar und der Morgen ist kommen, und von der Höh aus haben sie's brennen sehn rundum, und ihr eigenes Dorf lag da in Frieden. Und wie sie dem Vieh das Futter vorgeben wollten, hats nit angerührt, war satt und hat doppelt Milch gegeben. Hat der Herr seine Hand drüber gehalten. – Und wie die Kronacher in so großer Not! Wochenlang schoß der Feind und hat gestürmt, daß just die Mauer hinter der Kirch zusammenbrochen ist. . Haben die Frauen gekämpft zwar auf der Mauer. Aber hinter ihnen, in Sankt Johannis Gotteshaus, da lagen die, die Kraft vom Himmel gerufen haben, die Greise und Kinder, die Alten, die nit mehr fähig waren die Hand zu heben, sich zu wehren und die Jungen, die noch nicht die Kraft hatten. *(Tastet sich wieder in die Kapelle).*
- Bärbl: Wie ihr nur alles wißt und merken könnt? Kommt, laßt uns tun, wie sie geraten. *(Folgt ihr mit den Mädchen).*
- Rita: Man hört gar nichts. Ist alles so ruhig, so unheimlich ruhig - -
- Gretl: Ich weiß nit, vorhin, als wir den Flurumgang machten, da hatten wir eine Wach dabei und wurd uns gesagt, daß auch die Kapell nit ohne Schutz gelassen würd. Jetzt können sie, wenn sie auch vom Grund raufkommen, in der Kirchen einsperren und anzünden, ohne dass wirs merken. Habens doch sogar so in Steinwiesen machen wollen.
- Bärbl: Sollt eine von uns abwechselnd Ausschau halten, mein ich. *(Schaut nach der Häuserseite).*
Da sieh, da kommt einer! Ists schon ein Schwed?

- Gretl: Ach nein, der käm doch nit allein in den Ort und so frank und frei. Hat ja den Degen in der Scheide und guckt nit rechts noch links. Ist einer von den Kronachern. Komm, gehen wir rein!
(Wollen eiligst in die Kapelle).
- Poler: *(ist seitlich erschienen und begibt sich eiligst zu den Frauen):*
Halt! Hab euch erst was zu fragen, dann könnt ihr ruhig weiterbeten.
- Gretl: Wer seid ihr?
- Poler: Bin ein Soldat vom Schaumburg'schen Regiment, her zu euch gesandt mit meinen Kameraden, euch zum Schutz. Könnts denen in der Kirchen ruhig sagen, daß der Schwed nit kommt. Ist ein Angstalarm gewesen. Der Zug, der sich durch den Grund herschleppt, sind eure eigenen Leut, die sich im Waldlager seit dem Frühjahr versteckt halten. Sagt den Leuten, der Schwed sei weit weg und wo wird sind, da traut er sich nit ran.
- Bärbl und Gretl: Gott seis gelobt! – Der erste Freudenbot im Soldatenkleid. Gott soll's euch lohnen. – Werden die sich freuen! *(Wollen ab).*
- Poler: Warum seid ihr nit auch im Wald? Fürcht ihr euch nit?
- Bärbl: Wir sind die Bruderschaft vom heiligen Rosenkranz und haben uns versprochen, die Kapelle hier nit allein zu lassen.
- Gretl: Können auch leichter davon laufen mit unseren jungen Beinen wie die Alten. Sind nur zwei Alte bei uns, der Frieder und die Margaret. Die brächten keine zehn Gäule weg. Sie sind unsere Vorbeter, solange unser Pfarrherr tot, bis ein neuer kommt. - -
- Poler: Noch etwas! Da sagt mir einer von meinen Brüdern, es leb hier eine alte Frau, die ihr die Polerin nennt.
- Bärbl: Ja freilich! Und Margaret ist ihr Taufnam! Die ist in der Kapell und betet vor. Hat uns gerad belehrt, nit verzagt zu sein. Kennt ihr sie näher?
- Gretl: Ist vom Main unten kommen. War hier geboren und aufgewachsen. – Dort unten, das Haus ganz am Hang, das war einmal das ihrer Eltern, jetzt ists verlassen. Sind alle Leut rausgestorben bei der Pest. *(Bekreuzigen sich).*
- Poler: Dank euch! Könnt gehen nun!
- Bärbl und Gretl: *(Rasch ab).*
- Poler: Schickt mich ein guter Geist in diese Gegend, um das wiederzufinden, was mir das Liebste auf Erden ist gewesen? – Was wird sie sagen, wenn sie mich wiedersieht? Ob sie mich kennen wird noch? War doch ein kleiner Kerl, als ich davon lief. Ob sie mir grollt, ob sie mir verzeiht? – Sie kann nit anders! – Bin doch ihr Einziger geblieben von dem lieben Häuflein. – Möcht sie doch nur ein klein wenig sehen, eh sie mich sieht.
(Geht an die Kapellentür, öffnet leise und schaut durch den Spalt hinein).
- Anna: *(kommt gelaufen, dieses Mal mit freudigem Gesicht. Sieht Poler an der Kirchentüre, die er ihr verstellt. Unwillig stampft sie mit dem Fuß):*
Tät euch nix schaden, Herr Soldat, würd ihr gar eintreten und anderen Leuten den Weg frei machen.
- Poler: *(fährt zurück):*
Ach, du bist's Mägdelein?
- Anna: Hab vorhin mich nit bedanken können, ich tus jetzt: Gott vergelts euch, daß ihr mich beschützt.

- Poler: Für dich würd ich noch mehr tun, wenn es sein müßt. Schaut aber jetzt ganz anders drein wie vorhin. Habt keine Angst mehr vor den losen Reutern?
- Anna: Geh ihnen aus dem Weg wo's geht.
- Poler: Ohe, mir auch?
- Anna: Euch nit, sonst blieb ich doch nit stehn. – Doch jetzt müßt ihr mich schon gehen lassen. Möcht ihnen doch die Freudenkunde bringen.
- Poler: Sie wissens schon, dass blinder Alarm war.
- Anna: Nein, nein, das andere.
- Poler: Was für ein anderes?
- Anna: Die Herren von Kronach und die Reußen sind einig worden und haben ein Pergament aufgesetzt, auf dem geschrieben steht, daß Friede wird mit denen drüben und keiner mehr dem andern Krieg ins Land tragen will.
- Poler: Wärs schon so weit? Das wär der erste Fried in diesem langen Krieg, der nun schon siebzehn Jahre währt. War grad zehn Jahre alt, als er losging.
- Anna: Ich hab noch nichts anderes gekannt als Krieg. Möcht wissen, wie der Fried aussieht. Muß schön sein, nit wahr?
- Poler: Da zieht man aus das Zeug und hängt den Degen an die Wand. Da baut man wieder auf und weiß, der Friede schützt's vor Raub und Brand. Da ackert man sein Feld und weiß, daß keines Roßes Huf wird mehr die Saat zertreten. Man weiß, man kann die Ernt einholen, kann pflanzen und kanns wachsen sehn; braucht nimmer zu fürchten, daß die beste Kuh einer raustreibt, weil er stärker ist als du. Da läuten wieder die Glocken den Tag ein und weihen Gott dem Herrn die Sonne. Aufgang und Sonntag wird es wieder sein wie ehemdem. Die Felder da drüben, die jetzt brach liegen, sie werden wieder grün und gelb vom Gold der Körner. Da braucht das zarte Weib nit mehr den Landsknecht fürchten, denn ihres Mannes Arm ist ihr stets nah. Den Kindern werden die Backen wieder rot sein, weil ihnen ein ehrlich Brot auch für den Winter sicher ist - - -
- Anna: Gott schick den Frieden bald für alle Leut auf dieser Welt und laß ihn nimmer mehr vertreiben! – Laßt mich in unserer Heimat trautes Heiligtum, damit ich's anstim, jenes hehre Dankeslied - -
(*Geht an ihm vorbei in die Kapelle*).
- Poler: (*Nimmt den Eisenhut ab und folgt ihr*).

Von der Seite kommen singend Zamulo, Turbanisch, Kötler, Hainzinger, Wibbeler und Zettler. Sie tragen einige Krüge bei sich.

- Turbanisch: So ziehn wir wieder auf den Posten. Diesmal ist es nit so langweilig. Wir bekommen ein richtiges Faß, hat uns der Zitter versprochen.
- Zamulo: Endlich wird es hell, auch hier im hohen Wald! Ist doch schön, wenn die Menschen beten wollen ungestört. Da kommt ein biederer Landsknecht doch auch zu was.
- Kötler: Aber eine Gemeinheit war es doch, uns so zu narren. – Rasen wir davon wie die Windhunde, glauben so was zu finden was sich lohnt; dabei ist es ein Haufen, der vor Angst hat das Schreien und Jammern angefangen, als wir kamen.

- Hainzinger: Schnell waren wir da draußen an dem Hof. Schön vom Zitter und dem Gottfried von Morach, daß sie uns, dem Fußvolk, ihre Wagen rasch bereit gestellt. Das wär übrigens eine Idee, die wir unserem Hauptmann vorschlagen müssen. Denkt euch mal, wenn wir auf den Plan gefahren würden, was wir da für Kraft ersparten und wie schnell wir sein könnten, wenns gilt, das Gros des Feindes von der Flanke zu packen.
- Wibbeler: Das hätt'st du früher machen sollen. Jetzt scheint es mir zu spät. Die haben ihren Frieden fast schon in der Tasche. Wenn es da klappt, machens die andern nach. Nit nur die Pest, auch der Friede ist ansteckend.
- Zettler: Mit dem Frieden ists wie mit einem Kirchturm. Man baut Jahr dran und man braucht viel Leut dazu. Große, die zahlen und kleine, die bauen. Oft bleibts Werk stecken, weil mal die Zahler, dann die Werker fehlen.
- Zamulo: Hast recht. Und die Fürsten sind sich niemals eins. Will jeder doch der Vermehrer sein seiner Herrschaft. Beim Mehren kommt aber einer leicht in seines Nachbarn Eigentum, dann ist der Krach schon fertig.
- Kötler: Daß nimmer so wird, dafür können wir doch sorgen. Wenn unser Stand allein in des Kaisers Hand ruht, dann wär ein Richter über jeden Streit da, der auch eine Macht hätt.
- Hainzinger: Als Kaiserliche gings uns auch nimmer so dreckig. Wir könnten aber auch dann nit so leicht den Herrn wechseln, wenn der keinen Sold mehr zahlen kann.
- Wibbeler: Wollt ihr denn ewig Landsknecht bleiben? Einmal, da möchte ich auch was anders in Ruh genießen.
- Zamulo: Der träumt von einem lieben Mägdelein und merkt auf, der erwischt eine mit Haaren auf den Zähnen.
- Wibbeler: Könnt ich leichter ertragen als du all die, denen du die Treu versprochen. Von Thüringen bis nach Schwaben ist doch kein Dorf und keine Stadt, wo du nicht eine stehen hast. Wenn sie sich zusammentun, dann Zamulo, geht dir's wie dem Herzog Bernhard von Weimar, der vor den Kronacher Weibern ausreißen muß.
- Zettler: Mit einem Wort: wir sind noch lang nit übrig, auch wenn hier Frieden wird. Irgendwo auf der Welt ist immer Krieg und dort werden wir gebraucht. Prost Kumpane! Sauft, solange wirs Leben haben, einmal tun sie uns doch begraben!
- Alle: Prost! – Der Landsknechtsstand soll leben! –
(Singen):
 Holt den Frundsberg aus dem Grab –
 Wein und Bier sei unsere Gab –
 Setzet auf den Eisenhut –
 Der steht jedem Manne gut! –
(Allgemeiner Jubel).
- Wibbeler: Ruhe! – Ihr stört die Andacht der dort drinnen. Dürfen doch nit denken, wir wären gottloses Räuberzeug.
- Zettler: Das denken sie aber doch. Sperren doch die Dirnen auch hier ein, obwohl es doch heller Tag ist.
- Zamulo: Wo nur der Poler bleibt? Der ist uns noch den Einstand schuldig.
- Wibbeler: Wird wohl seine Mutter gefunden haben. Auf den können wir nit rechnen. Ist doch auch ein Mordsglück, das der Kerl hat.
- Turbanisch: Der muß doch auch zu seinen Leuten. Habt sie gesehen die Fässer, die er aufgeladen hat?

Kötler: Wird heut einen Zauber geben. das tilgen wir an einem Tag nit. Komm, schenk mir noch was drauf!

Zettler: *(füllt ihm aus der Holzstütze den Krug, auch die andern kommen bei und bilden einen Kreis um Zettler).*

Die Kirchentüre öffnet sich, die Kinder eilen heraus und stellen sich neugierig schauend um den Platz auf; dann folgen die Frauen, die sich ebenfalls auf die Seite drücken und tun, als ob sie heim wollten, dabei deuten sie auf Poler, der die Polerin behutsam aus der Kirche führt. Ihnen folgt voller Freude Anna).

Polerin: Wer führt mich da?

Anna: Ein recht schmucker Soldat, Margaret, der lang neben euch in der Kirche gestanden ist mit gefalteten Händen.

Poler: *(Erschrocken zu Anna):* Ist sie ganz blind?

Anna: *(nickt).*

Polerin: Was ist das für eine Stimm?
(Tastet mit den Händen Poler ab).
Sag noch ein Wörtlein nur, dann will ich dich erkennen.

Poler: *(beißt die Zähne übereinander).*

Anna: Sprecht doch! Was ist euch?

Poler: *(Legt die Arme um die Margaret):* M u t t e r ! - -

Alle: Mutter, sagt er! - -

Wibbeler: Jetzt erst gibt er sich zu erkennen! Ich mein, es wär schon lang vorüber. Da kann ich nit zusehn. *(Wendet sich gerührt ab).*

Polerin: *(Mit lauter, freudiger Stimme):*
Ja, du bists! Du bists! Mein Bub, mein lieber, guter Bub! – Hab dich nimmer unter den Lebenden gesucht. Hab dich drüben geglaubt bei deinem Vater, bei deinen kleinen Brüdern und Schwestern.

Poler: Ich sucht euch daheim, fand aber alles - - -

Polerin:: - Daheim! Werd dirs erzählen, damit du weißt, wie es gegangen ist. – Ja, alle tot, auch die Kleinen im Stadel verbrannt, wohin sie geflüchtet sind.

Poler: Und deine lieben Augen, Mutter?

Polerin: Mach dir deswegen das Herz nit schwer. Gott hat mir die Augen geschlossen, daß ichs Elend nimmer zu sehen brauch. Hab geweint ums diesseitige Glück, Nacht für Nacht, bis eines Tags ich keine Sonne mehr sehen kunnt. Aber ist nit das Schlimmst, mein Bub! Hab viel gewonnen dadurch, habs inwendig Schauen gelernt und Gottes Weisheit erkannt. Hab mich führen lassen von ihrer Hand, die unseres Frankenlandes Herzogin ist und bleiben wird. – Komm mit mir oder hast du deinen Dienst?

Turbanisch: Kunrad, ich übernehm deine Pflicht. Werds Hauptmann Bruckner vermelden, was du erlebt.

Poler: Tu's! Mutter, ich bleib bei dir!

Anna: *(springt ihr bei):* Er bleibt bei euch jetzt.

Poler: Wer bist du, Kleine, die du dich so um sie kümmerst?

Polerin: Ist die Anna, eine Bas von mir und dir. Gott solls ihr lohnen noch auf dieser Welt, was sie an mir getan!

Poler: Dank dir, gute Seel! – Und eine Bas noch dazu? Da könnt ihr mir gratulieren, Brüder all!

Polerin, Poler und Anna gehen.

Wibbeler: Hat der ein Glück! Und ich hab keines. Jetzt hätt mir eine gefallen, der zulieb ich gern dies Wamszeug ausgezogen hätt, jetzt kommt der daher, ausgerechnet ihr Vetter noch!

Zettler: *(spöttisch):*
Heia, popeia, ein anderer singt, weil halt dem Simon nichts beim Freien gelingt!

Zamulo: Ich denk, daß es ein Wink vom Himmel ist, das alles. Denkt euch nur, wird der Turbanisch unser Mundschenk noch. Befiehl über den Faßreigen. Der liebe Gott läßt keinen Landsknecht verdursten!

Körnlein, Schnapp, Balzer *(kommen mit hochgebundenen Sensen von der Seite):*
Schnell, Soldaten kommt! Es ist etwas passiert!

Schnapp: Helft uns, die Herren droben im Amtshaus sind übers Kreuz gekommen und die Soldaten mit ihnen.

Balzer: Hab mirs ja gleich gedacht, man sollt nit so vertraut sein. (Blutet am Kopf. Die Frauen spingen bei, ihm zu helfen).

Die Soldaten: *(greifen zu den Waffen. Poler kommt)*

Turbanisch: Die Gäule her! Was hab ich gesagt? Legt euch bereit, da drüben rührt sich was!

Die Soldaten: *(eilen auf die Seite und schauen aus).*

Poler: Halt! – Hat man dich geschlagen? Du blutest ja!

Balzer: War hinten im Amtshaus im Hof. Sollt Holz bringen, sagt der Schultheiß. Da hört ich lautes Schreien und eh ich aufsah, flog mir ein Bierglas, wie sie die drüben in Lobenstein machen, just an den Schädel.

Turbanisch: Da hört ihrs doch, auf was wollen wir noch warten? – In die Sättel!

Poler: *(zu dem Fußvolk):*
Folgt mir!
(Eilt mit den Soldaten seitlich davon. Zu Anna):
Nehmt euch der Mutter an! –

Die Kinder und Weiber heulen auf.

Frieder: Man hört aber nichts schießen und schreien.

Körnlein: Guter Himmel! Glaubt mirs, die haben die Bischöflichen überwältigt. Da ists das Beste, wir schlagen uns nunter in den Grund. Ich weiß dort eine Dickung, die verbirgt uns alle.

Balzer: Wär teuflisch zu nennen und hinterhältig! Ich steig herauf von der Fichteramühl und pirsch mich vorsichtig heran, weil mir das mit den Friedensverhandlungen nit in den Kopf wollt. Hat mir doch der Titschendorfer Wagner, mit dem ich zeitlebens gut Freund gewesen, die vorige Woche noch zugeschrien droben am Hurlbrunnen beim Schlagbaum: „Kommt nur noch einer rüber von euren kaiserlichen Räufern, dann stechen wir ihn ab wie eine Sau!“ – Und wie ich vorhin wieder nüberschau, seh ich einen Reuter vom Markt rausgaloppieren und auf die Grenz zu. Dann geht der Schlagbaum hoch und die Söldner, die im Hurlbrunnenwirtshaus liegen, kommen auf die Straß und hüpfen in die Höh wie besessen. Da hab ich mich davon gemacht und treff zuerst den Andres Schnapp, der sagt mir - -

- Schnapp: Laß michs gar sagen, kommst ja nit zu Atem! – Ich kam die Gaß' runter, hör am Amtshaus Lärm. Dacht mir erst, es schreien die Reuter so. Doch da flogen aus den Fenstern gleich vier Gläser, daß die Reuter, so bei ihren Gäulen standen, das Haus im Sturm genommen. Dann rennt der Balzer hinter dem Haidler seinem verbrannten Stadel vor und schrie „Mordio!“ – Das Blut lief ihm vom Kopf. – Sind wir da gerannt! --
- Polerin: Kann alles nit verstehn. Es ist doch Frieden!
- Alle: Nix ist! Der Balzer blutet, haben ihn geschlagen!
- Anna: Kommt Margaret! Habt ihrs beten vergessen? Geht doch rein, bets Unglück fort, den Krieg, der wieder kommt! – Herrgott, sind wir denn gar so verworfen, daß wir keine Ruh kriegen?
- Polerin: Und es ist doch Frieden! Ich spür ihn doch, wie ich ihn nie gespürt. Seht ihrs nit kommen, das leise Wehen? Eine Stimm sagt mirs doch so laut und ihr hörts nit?
- Balzer: Die hat der Wahnwitz. Vorwärts, wer nit abgerechnet hat mit dem Leben! In den Grund runter!
- Körnlein: Dort kommt der Melcher auch. Der wird uns das Gleiche sagen. – Wir wissens schon.
- Melcher: Was schreit ihr denn so? Hats euch auch schon den Verstand genommen? Ja Leut, es ist wahr. Bei einer solchen Nachricht muß man überschnappen wie die droben, die Herrn und Landsknecht nacheinander.
- Alle: *(durcheinander)*: Übergeschnappt? Wie der tut! --
- Balzer: Ich hab den ersten Rappl gleich verspürt. Au, mein Kopf! Schmeißen mir gleich ein dickes Bierglas an den Kopf und hab doch gar nix getan, als Holz holen wollen im Hof.
- Melcher: *(lacht hell auf)*: Du Balzer?
- Körnlein: Wieviel sind denn tot?
- Schnapp: Lebt denn einer von den Kronachern noch?
- Melcher: Hats euch denn alle miteinander? Ja, da droben sind vorhin die Gläser geflogen, aber aus lauter Freud. Der Friede ist unterschrieben! Und als es soweit war, da schöpften sie ein aus den Stützen. Da kam sogar der Schultheiß, unser Schultheiß und hat ein verborgen Fäßlein Bier gebracht. Und der Glasermeister von Lobenstein hat vom Wagen einen Kasten geholt mit feinen neuen Gläsern. Man trank auf Freundschaft und Bruderschaft und schmiß zum Zeichen, daß es ehrlich ist gemeint, nach jedem Trunk das Glas in Trümmer. Zum Fenster selbst warf man sie die Gläser, denn Scherben, sagt man, bringen Glück.
- Balzer: Und ich Rindvieh muß den Kopf hinhalten!
- Alle: *(in heller Freude auffubelnd)*.
- Melcher: Schnell, macht die Kapellen zurecht, zündet die Kerzen allesamt an; denn sie haben den Zug schon aufgestellt! – Flugs, ihr Maiden, Blumen bei! Die Glocken laßt erklingen!

Alle rennen durcheinander. Eines der Mädchen bringt Blumen, ein anderes springt in die Kapelle und läutet. Da kommt Musik auf, erst von fern, dann immer näher. Die Kinder rennen der Musik entgegen. Die Alten haben zu werkeln und stellen sich schließlich nach der Seite schauend auf. Soldaten ziehen ein und umrahmen das Bild.

Der Zug setzt sich zusammen aus Hans v. Morach, ihm zur Seite Nikol Eschka, hinter ihnen der Fähnrich von Nordhalben mit der Fahne, auf dem das Nordhalbener Wappen zu sehen ist; dahinter Hans Wich mit der Kronacher Stadtfahne und nacheinander die Herren, wie sie im Titelblatt angeführt sind. Die Pfeifer marschieren an der Spitze, die Blechmusik bleibt in der Deckung, Aufstellung wie geübt.

Schultheiß v. Nordhalben: *(Tritt vor):*

Ihr hohen Herren all! –

Hab noch nie eine große Red' geschwungen, will sie auch jetzt nicht halten, doch eines gönnt mir: Euch zu danken, die ihr hier in unserer schwer heimgesuchten Gemeind euch so wert gezeigt, daß mir vor Ehrfurcht fast die Tränen kommen! – Habt Frieden gemacht, wenn draußen im deutschen Land auch der unselige Krieg weitergeht, habt der alten Nachbarschaft euch nun anvertraut und wollt besiegeln mit uns in unserem alten Heiligtum, damit der Segen Gottes bleibe bei eurem großen Werk. – Hier ist ein heiliger Ort! Hier bauten edle Grafen der Mark einst zum Schutz vorm Einfall der Slawen ein festes Schloß. Hier pflanzten sie das Christenkreuz auf und bauten auf dem felsigen Grund der Mutter Gottes dieses Kirchlein. – Gibt's einen schöneren Platz, dem Lenker aller Dinge zu danken als hier? – Ihr macht uns glücklich, mehr kann ich nit sagen!

(Wischt sich die Augen aus, kniet vor Morach nieder un küßt ihm die Hand).

Morach: Dank Bürgermeister euch und allen lieben Freunden! – Ja, Nordhalben, warst dereinst ein fester Hort gen Heidenwut und Wahn, bist nun der Hort des e r s t e n Friedens worden, den man gewagt. – Amtsschlosser zu Lobenstein! Ich reich euch vor dem Volke hier die Hand, damit sie alle sehen, wie wahr wir sind. Kommt Bruder, in Christi Namen, an mein Herz! *(Umarmen sich. Großer Jubel.)*

Eschka: Ihr sollt es hören, was wir aufgeschrieben und mit dem Siegel unserer Herren bekräftig und unlösbar gemacht in Gottes heiligem Namen. Es ruht unser Eid auf diesem Pergament. Gott räche sich an dem, der ihn wollt brechen!

(Rollt das Pergament auf und liest):

Wir, im Namen unserer allergnädigsten Herrn im Amtshaus des Bambergischen Marktes zu Nordhalben versammelten und mit allen Dotationen ausgestatteten Abgesandten

ad A:

Seiner fürstbischöflichen Gnaden Franziscus von Hatzfeld, Bischöfen von Bamberg, Herzog von Franken getreue Untertanen Hans Gottfried von Morach, Johann Frankenberger, bischöflicher Kastner zu Steinach, Georg Weißmantel, fürstbischöflicher Forstmeister zu Lichtenfels, Hans Nikolaus Zitter, ehrenwerter Ratsherr und Stadtfähnrich, wie Johann Balthasar Sünder-Mahler als leiblicher Sohn des regierenden Bürgermeisters zu Stadt Kronach, Hans Wich, Fähnrich des Hauptmanns Bruckner, Kommandant auf Haus Rosenberg..

ad B:

Ihrer durchlauchtigsten Herren zu Reuß, Fürsten auf Gera, Plauen und Lobenstein, Erbherrn der Vogtlande: Nikol Eschka, Amtsschlosser zu Lobenstein, Martin Weigul, Kornschreiber daselbsten, Chrstioph Wiegand, Glasmeister dero Gnaden, Hans Neitinger, fürstlicher Forstmeister zu Lobenstein, Philipp Falkner, fürstlicher Forstmeister zu Gera und Wolfgang Rödinger, fürstlicher Forstmeister zu Plauen -- tun hiermit kund und zu wissen und stellen dieses in zwei Verabschiedungen zu Rechtens aus:

Zu retten Land und Leut vor jeder Not, so sie ein schreckliches Befehden in langen Jahren hat erbracht, geloben wir fortan, die Waffen ruhen zu lassen und schließen Frieden . -

Von beiden Seiten: Bamberg, Lobenstein mit Gera und Plauen, samt anderen Bambergischen wie Reußischen Städten, Dörfern und deren Einwohnern, wollen wir und versprechen feierlichst, die alt nachbarlich Verständigung in Lieb und Treue wieder über Handel und Wandel betreiben und keiner, wie bisher geschehen, ferner beleidigt werden. Wir sind bereit, in Not, soweit sie uns alle betrifft, einander beizustehen.

Aus dem Reußischen sollen kommen was im Bambergischen tät fehlen, so Getreid, allerhand Lebensmittel, wie Fleisch und Butter, Käse und Hühner, Gänse und Säue. Die Bambergischen hingegen sollen geben den Reußischen aus ihren Gruben Erz und was an Metall entbehrlich. – Zu Kronach und zu Lobenstein solln abgehalten werden allwöchentlich zwei Markttag, so an Mittwoch und Samstag zu halten sind. Jedwede beider Städt gewährt den Handelsleuten eine freie Niederlag zu Tausch und Kauf.

Also geschehen am Tag nach unserer Lieben Fraue Heimsuchung, anno Domini eintausendsechshundertfünfunddreißig, da gewesen das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in blutiger Fehde.

Alle: *(Freudenrufe).*

Morach: Mög unser ehrlich Wollen allem Volke zu Nutzen werden und Nachahmung finden im Heiligen Römischen Reich! – Laßt uns den Lobgesang anstimmen Gott, dem Herrn, der Kraft mög geben unserm Wort! Laßt danken seiner Mutter, deren Treu uns nimmer hat verlassen in dieser schweren Zeit!

Es formiert sich der Zug, die Herren voraus, dann das Volk und zieht in die Kapelle. Von dort erst leister Orgelklang.

Polerin, Poler und Anna *(stehen noch).*

Polerin: *(Wendet sich nach der Grenze und hebt die Arme wie beschwörend):*

Großer, starker Gott! Allmächtiger Gott! Hast mich die Stund erleben lassen! Laß allen, den da drüben und uns auch, laß allen unsern Kind und Kindeskindern bis ins fernste Glied den Frieden werden! Halt aus, du liebes Land! Mutter Gottes, breit deinen Mantel aus auf die da drüben auch, daß Bruder wieder zum Bruder kehre. – Hast mir den Sohn gebracht aus Krieg und Not. Tu allen Müttern diese Gnade an! Heilige Höh! Von dir aus muß gehen das Glück des Friedens. Amen!

In der Kirche wird brausend „Großer Gott...“ gesungen.

Poler hat Anna die Hand gereicht. Beide führen die Polerin in die Kapelle. Die Türe schließt sich. Der Orgelklang braust noch einmal auf und verklingt dann sanft. Alle Lichter erlöschen.

Die Leichenflößer

Szene in einem Aufzug

1955

Personen: Schosch der Bürgermeister
 Görg der Gemeindediener
 Seppl die Frau eines Gemeinderates
 Hans ein Einwohner

Schosch: *sitzt, den Kopf in beide Hände gestützt über einem dicken Buch und liest angestrengt.*

Görg: *durch die Mitte*
Gut naomd Börgemaste, ich bin fertig mitn kassiern. De Hölzereshannla bezouhlt nex hote gsocht und wenn sich die Gemaa aufm Kuopf stellet.

Schosch: *hört nicht hin*

Görg: Wos ich nuch souch wollt, de Zeissnheine und de Hühnemichl haom sich heut drübe gemacht und putzn en Groum beim Brückla aus.

Schosch: *liest langsam und laut*
Jetzt les ichs nuch amoll „Wird die Abrechnung über ein Anschaffungsgeschäft nach den allgemeinen Geschäftsgepflogenheiten der Banken zur Zeit des Geschäftsabschlusses deshalb nicht erteilt, weil die Wertpapiere erst später - - -

Görg: No, machs ne halbwegs Börgemaste! Ven Groumausputzen hou ich geplaudert. Hobt denn ihe nje draufghöht? – No freilich und nouche hast de Görg hotz wiede vegessn.

Schosch: Gezu plaude nje läh. – Wos hosta gsocht?

Görg: De Hölzereshannla will ka Brandversicherung bezouhl und de Zeissnheine und de Hühnemichl, die putzn en Groum bein Brückla aus.

Schosch: Wie weit haomme denn hie?

Görg: Halbe aochta is, Börgemaste! Uem aochta is daoch Gemaasitzung.

Schosch: Görg, ich höck schönte drei Stundn dou und les und les und was fei nje wos ich gelesn hou.

Görg: Nouche haobte wiede sua Gsetz gelesn.

Schosch: Wu wastn du des hä?

Görg: Noja, wenn me stundnlang lest und was on End nje wos me gelesn hot, des is imme a Gsetz. Dasste euch ne mit den Gsetzzeug eilaosst. Sächte Börgemaste, ich bin jetzte zwölf Jaoh Gemaadiene und ka Mensch ko me wos nouchsouch. Obe a Gsetz hou ich nuch nje gelesn und kumm mit die Herrn vom Landraotsamt und ven Finanzamt glänzend aus.

Schosch: Jano, du bist halt ka Börgemaste. Obe ich! Dou soll as des Zeug alles regl, wos in de Gemaa vuokünnt. Mje däfet ja a Avokat sei.

Wenn me sich dou in die Gsetze nje auskennt, wät me ausgschmjet, dass an die Aang tropfm. Wegerecht – Wasserecht – Tümpflguckng - Maul- und Klauenseuche – Polizeistund. Alles soll me wiss.

Wenn me nei die Aemte künnt und waas nex, nouche geht's o de ganzn Gemaa naus. Hasts nouche schliesslich: kann Dümmer haomsa nje ghaobt in de Gemaa als suan dumma Hund als Börgemaste.

- Görg: Des mecht daoch nex. Ich mach me dou nex draus. Wenn ich nei a Amt kumm, nouche stell ich mich su dumm wie ne möglic. Und dou wät me des Zeug nouche su schö gsocht, dass ich märe defaöh wie ich wiss will. Mje gewöhnlinga Leut däfm unera Köpf nje su malterje. Des müss me die Herrn tu lous, die wu studjet haom. Und wennte denkt mje wän ausgschmjet, ich hou rauskriegt, dass me mit an dumma Hund imme a wenig Mitleid hot. Dou künnt me schö ostendig und bitt recht schö und is besse dro, wie ane, dä wu künnt und will alles besse wiss. A alts Sprüchwort is imme nuch es richtig: Gibt an une Herrgott die Würde, nouche gibte aa die Kraoft. Des sächte daoch o mje. Die huong Herrn plaudern öft mit mje, wie wenn ich a Rechtschaffne wäö und deweil vestjeh ich sie es zenta moll fei nje. Ich souch halt ja ode na ode souch gao nex und tu an recht tiefm Seufzere, nouche denkt a jeds ich bin gscheit.
- Schosch: Gezu tu nje läplaudern jetzt. Wos is mit de Taogesordnung füö die Gemaasitzung? Hosta sie denn schö aufgesetzt. Du wasst daoch, dass de Krückngsäpe imme sei Tao-gesordnung hou will.
- Görg: Mje haom bluoss an Punkt, des is des mit däre Leich, die wu o de Fousanaocht ogschwemmt waon is und die wu de Päschcolisaodl rausgezerrt hot. Dä will seina Landungsgebüörn ausbezohlt hou. Zwanzig Mark!
- Schosch: Wege den Zeug wän me daoch wiede nje anig. Wenn me ka Sitzung haltn is a su! Des Gsetz könna mje nje oerkenn. Des mecht mich nuch fuchsteuflswild. Dou muss jetz die Gemaa, wall a Tuote auf de Roudich schwimmt und ausgerechnt in unsern Gemaagebiet oo ane Staudn henga bläbt, zwanzig Mark bezouhl. Meine Aonsicht nouch muss daoch des die Gemaa zouhl, wu dä Tuot wohnhaft is. Mje könna daoch nje gstrouft wä defüö, wenn in die annern Gemeindn ka Ordnung is. Jede hot aufzupassn, dass na ka Mensch desäuft ode neis Wasse geht.
- Görg: Ich vestieh des a nje. Dass me une unschuldiga Gemaa su strouf koo. Ja, wenn mje dro schuld wäön, dass dä Oldreus neis Wasse is, owe mje haom ja den Menschn gao nje gekennt.
- Schosch: Mje däf ja nje amoll an Tuotn me helf. De Staot macht in jedn nuch es bissla Nächstnlieb a nuch tuot. De Päschcolisaodl soll fei nimme nei die Kiring. Ich tejt mich schema, a Geld ve de einga Gemaa ze velanga, wall ich su an arma Teufl, dä wu schö vezah Touch im Wasse rümgetriem is und nimme rauskumma, rausgezerrt hou. Des is daoch a christlichs Werk und a christlichs Werk lesst me sich nje bezouhl. Owe die Schuld haom bluoss die ven Landraotsamt. Müssn daoch nje alles gleich an Leutna souch, wos de Gemaa zen Schoudn is.
- Görg: De Aodl hejt freilich nje dro gedaocht, dass a Geld dafüö kriegt füö a Leichnglandung, owe dou is en Bielesheine sei Junge bein Landraotsamt. Dä höckt daoch alla aomd dott und studjet Gsetze und dä is dehinte kumma und hots en Aodl gsocht. Ich könnt alles koza kla zam hab ve Grimma.
- Schosch: Ich aa, do hot me gerudet und gerudet, dass me an ve de Gemaa neis Landraotsamt gebraocht hot, wall des daoch füö die Gemaa a Nutzsn sei könnt. Owe na, a Schoudn is, weite nex.

- Görg: Sächtes Börgemaste, deswege hou ich mein Michl kann Juristn wä lousn. Dä sollt zeöschd Pfarra wä, deswege haome jedn Nickl zamagspaot und haom na studje lousn. Jetz hote auf amoll ka Lust me dezu ghaottn. Wollte a Avekat wä ode a Amtsrichte. Hou ich gsocht: weite nex? Host du jetzt zejha Jaoh studjet, dassta dich nei ane Schreibstum höckst und en Leutna ihe dreckiga Wesch waschn tust? Und wos kriegsta denn bezouhlt? Dreissig Jaoh däfta aerbet bista des raushost wusta vestudjet host. Du lähnst als Altmetallhändle ode als Huolzhändle, nouche hosta dei Studjegeld schö in drei Joahna haun. In öschtn Jaoh hosta schö a Auto und als Studjete koste es Finanzamt noch besse bescheiß, wie unseras.
- Hans: *durch die Mitte*
Gut naomd Börgemaste!
- Schosch: Gut naomd Hans. Wos willstn du, heut ist fei ka Amtsstund. Mje haom nouche Gemeasitzung.
- Görg: Die Sitzung is zwao öffentlich, owe heut wäös besse, wenn kas debei wäö.
- Hans: Jano, Börgemaste, des hilft me alles nex. Ihe haobt vorigs Jaoh extera gsocht, wenn bei mje wiede wos Klas künnt, soll ich auf haasn Fuss zealleöschd auf die Gemaa und soll die Geburt omeld, sünst kriechet ich aocht Touch draufgebrummt.
- Schosch: Innehalb von drei Taog hou ich gsocht, sollsta kumm und nje – wie es letzte Moll – überhaupts nje. Jeda Geburt muss egetroung wä in die Standesamtsregister, wall sünst des Menschnkind einfaoch nje geborn is und wenss hunnet mol auf die Welt kumma is. Richtig geborn is öschd ane, wenne eingetroung is.
- Görg: Also Nachwuchs is dou. Dou däf me daoch gratulje!
- Hans: Gratulje a noch. Ich hou re fei jetzte neun. Börgemaste gäht zu und schreibts gleich auf. Muoring bin ich nje deham. Ich flüöss beim Poppm Heine und dou kumm ich spejt haam und wenn ichs nouche vegess gibt's wiede Lumperei.
- Schosch: Also, hä Görg mitn Geburtsregiste.
- Görg: Neun Kinne, ihe Menne, des is fei a Last. (Bringt das Buch und schlägt es auf).
- Hans: Noja, wos hast Last. Wure aocht fressn geht es neunt a nje drauf.
- Schosch: Also: Es erscheint der Tappenmacher Hans Kräutlein. – Wos isn eigentlich, a Bu ode a Mala?
- Hans: *erschrocken* Heilinga, des waas ich fei sellbe nje.
- Schosch: No und dou künnta und willst eischreib lous. Machsta, dassta haam künnt!
Görg lacht
- Hans: No, no, ne nje gleich wiede säubohnagroub. Wos ko denn ich defüö. Ich hou in mein Hüöfla es bissla Huolz ghackt, schreit die Ammfraa zen Kammefenste raus: Hans, es is dou! Und gleich drauf hou ich die Schraa ghüöt. Hot die Ammfraa gemaht, geh ne gleich no zen Börgemaste und meld oo. Nouche bin ich halt geloffm. – Ich geh gleich ham und säh mich um wos is. Ich bin gleich wiede dou. On schreia hou ichs nje dekenn könnna. Schreit ja as wies ane ve die Frecke.
rasch ab
Hoppla!
- Seppl: *kommt zu gleicher Zeit durch die Mitte und stößt mit Hans zusammen*
Oh, du Ölwes, tritt dä mich auf mei Hühneaach, könnte jetz gleich ana gejb, dje Hölpl. Aochela mei Zejha!

- Schosch: *zu Hans*
Tu halt aweng laongsam.
- Hans: Noja, des is halt in de Eil gschäh. *geht ab* Ich hou daoch hoppla gsocht.
- Schosch: Gut naomd Sepl! Vos willstn du nuch. Künnt dei Alte öbe nje?
- Sepl: Na, kä künnt nje. Dä is aweng unpass mei Veit.
- Schosch: Vos unpass? Wu me su an wichtig Punkt ze beroutn hot?
- Görg: Dä wao daoch zen Halberaomd nuch im Wetshaus. Hot na daoch nex gfehlt? Hot gschimpft wie a Raaspoutz.
- Schosch: Aha, dä will sich wiede drück. Dä will en Päschcolisheine nje wie tu. Des gibt's nje, de Veit muss hä.
- Sepl: Mei Alte und sich drückng. Wure grad wege den Zeug mit den Leichenlandungsgeld sua Wut hot, dass ich na nimme halt konnt. Ae muss sein Grumma rausschrei und deswege ise on hellichtn Werketoug neis Wetshaus und hot me an mordsdrum Rausch hamgetroung.
- Görg: An Rausch wege ko me daoch ze de Gemaaraotssitzung. Deswege bin ich nuch nje deham gebliem.
- Sepl: Halt dei Maul, Börgemaste (*lacht heimlich*) ich denk ihe braucht wege däre Gschicht übehapts ka Gemaasitzung ze halt. Wie mei Veit haomkumma is, hou ich ze na gsocht: Schemst du dich nje, su besuffm, dassta schö es stottern ofengst. Tu me du heut in de Gemaasitzung ka Maul auf. Vos, hot mei Alte gsocht, öscht recht tu ichs auf. Die Lumperei lousn mje uns nje gfall, mje lousn uns nje strouf. Des Leichnggeld soll de Landraot bezouhl owe nje mje, wu me su a arma Gemaa senn. Hou ich wiede gsocht, traute Veit, geh wenigstens nübe non Bouch und steck dein Kuopf neis Wasse, dassta halbwegs wiede hell wäst. Hot mei Alte gsocht: Alta, des mach ich. Is nüwe non Wasse und künnt gleich wiede gsprunga, ganz ausse sich. Alta, hote gsocht, mich verfolgn alla Wasseleichng. Des Zeug is me su nein Kuopf gstieng, dass ich drüm im Bouch gleich drei Leichng gsäh hou. Hou ich gsocht, Veit, wenn des su weit is, nouche däf ich dich ja auf Bamberg nein Sankt Getreu tu, dassa dich untesuchng. Ich wollts na ausried, ä obe secht ganz deutlich amoll hejte ana gsäh und nouche zwaa und nouche drei nebenanane. - Denk ich, sollest dich daoch umsäh drüm on Wasse und bin schnell nübegsprunga aufs Wasse zu. Bin ich deschrockng. Meinesechs, es liegt wiede a Leich drinna und is o deselbm Staudn henga gebliem wie die daomaols o de Fousanaocht.
- Görg: Dei Alte hot owe daoch drei gsäh. Börgemaste, dou müss mje ja gleich sechzig Mark zouhl.
- Schosch: Des muss uns daoch as zen Spuott tu. Glabte me, dä Hummadorfe Börgemaste hot mich su aufzwick wölln demit. Dass me velleicht dä Dunnekeil die Hend im Spiel hot. Gleich drei Leing.
- Sepl: Gäht zu ihe zwa – es liegt bluoss ana drinna und die is a schö fott. Haobt denn ihe nuch kann Rausch ghaobt, dou siecht me daoch alles dopplt und dreifaoch.
- Görg: Dreifaoch? Des is nouche ka Rausch me, des is a Sulle.
- Sepl: Wie ich rübegsprunga bin, hou ich gemerkt, dass dä Sulle ve mein Altn gottgewollt is.
- Schosch: Souch fei des nje en Herrn Pfarra.
- Sepl: Jawoll, dä is Gottgewollt und ich hou na mein Altn a gleich verzeiht. Hou ich gsocht,

Veit, nehm dei Flüösshejckla und geh nübe, stüö des Ding lous und flüöss die Leich nunte bis übe die Hummadorfe Gemaagrenz. Dott zerrsta raus, nouche muss die Hummadorfe Gemaa dja zwanzig Mark zouhl, wall daoch des Gsetz nje bluoss füö Neusig, sondern aa füö Hummadorf gilt. Und mei Veit wao auf amoll glöcklahell. Is nüwe und ich hou aufgepasst, dass uns kas gsäh hot. Grad hote die Leich geländet obe auf die Hummadöffe Seitn. Und schnurstraks geht mei Veit jetzte auf Hummadorf zen Börgemaste und lesst sich die zwanzig Mark auszouhl. Die gäbte nouche en Päschcoli und dä muss euch zechfrei halt. Nouche is wenigstens une Gemaa nje ze Schoudn kumma.

Schosch: Seppl! Du bist a Engl. Du ghüörest nein Gemaaraot, nje dei Veit.

Görg: Börgemaste! Eigentlich wää des a Grund ze an Ehrenbürgerernennung. Mje haom suwiesu schö lang ka Fest me ghaobt.

Seppl: Mach ka dumms Geplauder. Laasst ne mein Altn im Gemaaraot. Dä soll ne imme tu wos ich souch, nouche kriegte schö a Aot in de Gemaa. Dasste me obe fei eue Maul halt.

Görg: Wos glaubsta denn. Ihre beiss ich me die Zunge rou bis ich a Wötla souch. Schweigepflicht Seppl!

Schosch: Seppl, ich möcht de jetzte an Kuss geb.

Seppl: Ve dje altn Stinke möchte ich grout an .

Hans: *durch die Mitte* Börgemaste! Börgemaste!

Schosch: Bist ja schö wiede dou, Hans! Also jetzte haomme Zeit. Görg, geh rüm und souch mje braung ka Sitzung ze haltn. Die Gemaarät solln a wengla nei de Haonna. - De Hans hot Zuwaachs kriecht.

Seppl: Ich hou mes fei gedaocht, wallst du gao su gsprungu bist. Is gut ganga?

Hans: Ze gut is ganga – Zwilling senns.

Schosch: Wos Zwilling. Du host daoch vuoring gsocht - - -

Hans: Wie ich untewegs wao is nuch as kumma.

Görg: Ich hou ja imme gsocht bein Stückleshans, dou kälbet de Huozschlegl aufm Tisch.

Seppl: Aoch Gott, die arm Fraa, jetzt haobte doch zejha?

Hans: Wä is arm? Mei Fraa, mje senn reich bluoss ka Geld haome.

Schosch: Des is a richtige Freudntouch heut. Also wölln me gleich an Eintraog mach im Standesamtsregiste. - Es erscheint - also wos senns Bum - Mala?

Hans: Na, Zwilling sens, hous daoch schö gsocht.

Schosch: Senns zwa Bum ode zuwa Mala – oder is a Mala und a Bu, ode a Bu und a Mala.

Seppl: Du musst daoch wiss wos ve Zwilling.

Hans: Ich hou ja nje frouch könna, wall ich mich schick muss. Däf ich halt nuch amol haom spring. Dunnekeil nuch amoll mit euern Gejouch.

rasch ab

Der Sündermaler

Szene in einem Akt

1963

Gerichtstermin im Rathaus: Der Maler Lukas soll sich dafür verantworten, dass er die junge Kätt als Sünderin und nicht als Heilige gemalt hat. Neben dem Angeklagten erscheinen Kättl mit ihrer Mutter und weitere Zeuginnen. Da haben der Gerichtsdienner und der Bürgermeister alle Hände voll zu tun, um die erhitzten Gemüter zu beruhigen und für Ordnung zu sorgen.

Personen:	Andreas Flöhlein	Gerichtsdienner
	Jakob	sein Sohn
	Siebenhühnerin	Klägerin
	Kätt	deren Tochter
	Pabstmännin, Murmännin, Dietrichin	drei Zeuginnen der Klägerin
	Lukas	der Sündermaler
	Appelin	Zeugin des Malers
	Bürgermeister Gerichtsschreiber	

Jakob: *(kommt durch die Mitte, tritt in den Vordergrund, verbeugt sich vor dem Publikum)*

Hochverehrtes Publikum!
Ich bitt euch um Entschuldigung
Weil ich hereingeschneit jetzt kumm,
Als Jüngster euch jetzt stelle dar
Die Kronicher Heimatspielerschar.
Es ist ein ganz besonderer Haufen,
Der jetzt tut hinter den Kulissen rumlaufen!
Buben und Mädchen aus unserer Stadt,
Die viel Schönes ja zu bieten hat.

Zu sagen habe ein Spiel ich an,
Das man ganz gut verstehen kann,
Denn man weiß aus der Geschichte das und dies
Und wer der Lucas Cranach is!

Vielleicht habt ihr auch mal gesehen
Ein Bild von ihm, herrlich und schön!
Kennt ihr ihn nicht, glaubt mir, es gibt sich.
Geboren ist er vierzehnhundertzweiundsiebzig,
Zu Kronach, unserer Heimatstadt,
Wo er zu schaffen angefangen hat.

Sein Vater ein Maler war wie er,
Drum fiel ihm das Lernen auch nicht so schwer!
Er wurde ein sehr berühmter Mann;
Doch jetzt fangen wir gleich zu spielen an.
So wie es war in jener Zeit,
Wie damals in Kronach, geplaudert die Leut!

Dies Spiel, das können nur wir aufführen,
Weil's heißt, den Schnabel recht grob zu rühren!
Verzeiht; wenn derb die Brocken fliegen,
Wir wollen doch wahr sein und wollen nicht lügen!
Ihr werdet es auch merken, wir sind nicht zart,
Sondern rauh, wie es ist der Flößer Art.

Mit Vergunst, wollt nicht so kritisch sein,
Ihr wißt ja bestimmt, daß gut ich's mein!

Gerichtsdieners: *(kommt von der Seite, wischt den Richtertisch mit der Hand ab)*
Des Wät heut wiede a schwäre Touch. A Verkloucherei is des es ganz Joah!
Mje siecht halt, daß en Leutna ze gut geht. Es däfm meinesechs wiede amoll
andera Zeitn kumm. *(betrachtet die Federkiele)* Hou ich daoch heut ze früh
öscht die Fedekiel gspitzt und jetzte sennsa schö wiede ougebissn! Dou hot
den Herrn Staodtschreibe sei Fraa wiede amoll ka Frühstückla gebraocht. Käut
me dä Dunnekeil imme auf die Fedekiel rüm.

Jakob: Vaorre, bist du allaa dou?

Gerichtsdieners: Des siechsta daoch! Vos willst denn du eigentlich? Waßt du nje, daß ich dje
vebuotn hou, raufm Routhaus ze kumma? Des paßt sich nje füö klane Kinne
und de Börgemaste koos amoll nje leid. — Marsch, ham und die Gens ghüt!

Jakob: Die Gens hüt daoch heut de Schoschla! Die Murre hot gsocht, du sollt heut fei
gleich haam und nje wiede neis Wetschhaus nouch de Sitzung.

Gerichtsdieners: Vos soll ich nje? Geh ham und souch deine Murre, dassa me nei Amtsangele-
genheiten nex neizeplaudern hot.

Jakob: Un die Paobstmenna und die Dietricha sen draun und schimpfm, walls su
lang dauert bis ogeht. Sie soung, du hejst gesten an Fätznrausch ghaobt,
Vaorre! *(lacht)* Is des wao?

Gerichtsdieners: Vos haom die gsocht? No watne! Jakobla, glabst du des?

Jakob: Waorum denn nje? Des wäö daoch nje de öscht! *(geht vorsichtig zurück)*

Gerichtsdieners: *(holt aus der Ecke einen Stock)*
Suwos sechst du ze dein Vaorre?
(stellt einen Hocker zurecht)
Dou hä amoll und übegelegt!

Jakob: *(hält das ,Hinterteil zu, schaut nach der Seite hinaus)*
Tu dein Steckng weg Vaorre, die Weibe kumma! *(rasch ab)*

Gerichtsdieners: *(versteckt rasch den Stecken)*
Hosta wiede Glück ghaobt, Läusbanke üble! —
(seufzt)
Des is die Jugend von heute! Ka bissla Respekt me vuo de väterlicheng Obrig-
keit.

- Pabstmännin, Murmännin, Dietrichin: *(kommen von der Seite)*
- Gerichtsdieners: Als rei, ihe Weibe! Wos guckte denn? Ihe seid daoch heut Zeung! Obe putzt fei euera Füß ou, traocht me nje wiede die halbm Misthäufm ve de Gass reis Routhaus.
- Pabstmännin: Mje wissen daoch, wos sich ghört! Dou braucht uns de Herr Staodtbüdl nje aufmerksam ze machng.
- Gerichtsdieners: Es gehört zu meiner Pflicht, die Betreter der Amtsstube vom Herrn regierenden Bürgermeister drauf aufmerksam ze machng, daß ka Drejck reigetroung wät! Punktum!
- Murmännin: Mje wän Drejck reitroung! Is daoch genuch hinna! Dou liecht zegao a Hühne-drejck!
- Gerichtsdieners: Ka Wunne! Dou müssn en ganzn Touch, wenn de Herr regierende Herr Börge maste nje doua ist, die Fenste sperranglweit aufgemacht wä, daß Luft reikünnt, und des wissn en Hätschesaodl seina Hühne. Dreimoll hou ich sa heut schö nausgejoucht!
- Dietrichin: Dä hotimme a Ausrjed. Dä Hätschnaodl hot gao kana Hühne me, senn daoch alla gfreckt!
- Pabstmännin: Wall dä Vokativus Bruotkügela mit Schnaps getränkt hot, sennsa besuffm waon und in dem Miststruuz desuffm.
- Gerichtsdieners: Wennte ne wiede tuschlt. — Ich waaß schö, woste wöllt. Saocht mje blouß wos ehrenrührigs nouch, nouche könnte wos deleb!
- Murmännin: Mje und tuschln? Wos die ganz Staodtgemaa Kronich waaß, braucht me nümme ze vetuschln! Vewos könna denn die Hühne, wennsa zwa Minutn in däre Stum sen, besuffm wä? Und wä hotn allaa Zutritt dou rei?
- Gerichtsdieners: Hier ist nex eß- und trinkbaores weite wie die Tintn. Wenn die Hühne Tintn saufm, koo ich daoch nex dafür. De Hätschesaodl soll seina Hühne richtig fütte und ena a Wasser hiestell, nouche saufm sie ka Tintn!
- Dietrichin: Den Aodl seina Hühne wän gfüttert genuch! Hot daoch en größtn Misthaufm in de ganzn Staodt. Den riecht me zegao über drei Häuse weg.
- Gerichtsdieners: Haobte wiede amoll recht. Und trotzdem müssn die Fenste aufgemacht wä. Drüm haom mje ja suviel Muckng! Obe wenn une Herr Börgemaste kann Mist riecht, wäds na schlecht bei den muffigng Aktnpapjegeruch.
- Pabstmännin: Ja saocht amoll, geht denn des Gericht noch nje oo? Jetzt wat me schö a vetla Stund.
- Murmännin: Lenge wie halbe Dreia wat ich nje. Ich muß mein Altn sei Kreuz eireib wege sein Reissn, bevouore ze sein Dämmeschopm geht.
- Dietrichin: Mit wos räbst na denn ei? Ich hou mein Moo mit Emeznsspiritus eigeriebm, hot na fei gut getoo!
- Murmännin: Mein hilft blouß Markknochngüöl.
- Pabstmännin: Aoch ich nehm a Hend vuolle gedörrta Brennessl, des ist es Besta. Freilich juchste aweng debei, obe es hilft.
- Gerichtsdieners: Wos is denn des heut wiede ve a Aot? Es fehlt daoch noch die Appelin aa! Des ist daoch en Sündemaole sei Zeugin! Die Schöffm senn a noch nje dou. Halt, heut gibts kana Schöffm. Bluoß de Stadtschreibe künnt dezu. Wu bläbt denn die Appla?

(geht an die Seite und schaut hinaus)
Aoch, dou seite ja, Fra Dores! Ze, gäht halte rei!
(tut, als ob die draußen nicht herein will)
Wos mahnte? *(geht kurz hinaus)*

- Murmännin: Die Frau Dorothea Appelin. Wos ko die souch ze däre Sach ven Sündemaole?
- Dietrichin: Die secht bestimmt nex ze sein Naachteil, wure daoch ihe Retela als heilige Margareta gemoult hot.
- Pabstmännin: Und die Siemhühnera soll sich gfall lous, dass e ihe Kättela als Ehebrecherin moult. — Halt eue Maul, die Appelin künnt!
- Gerichtsdienner: Ne rei, dou is eue Plaotz, Fra Dores! Als Zeugin müßte euch douhä setz.
- Appelin: Muß des unbedingt sei, daß ich mich douhä setz? Ihe wißts daoch, daß me mei Eheherr verbuotn hot, mich nebe dia Weisbilde nozesetzn, wu Hao auf die Zunga haom.
- Gerichtsdienner: Hilft alles nex! Noja, ze bleibte halt stehn, awella bis de Herr Börgemaste künnt.
- Murmännin: Sächtes? Wie schö dä Büdl mit däre tut. Ich souch euch schö jetzte, und wenn die Siemhühnera zwanzig Zeung hot, dä Sündemaole kriegt recht.
- Pabstmännin: *(recht laut)* Dä kriecht nje recht! Des wäo gao nuch schö. Dä hot meine Naochbera die Ehr ougschnittn und doudefüo künnte neis Drehhäusla.
- Appelin: Gäht zu, tut nje su dumm plaudern. Su schö wie de Lukas die Kätt gemoult hot, isa überhaupts nje. Die däfet sich daoch »von« schreib —.
- Murmännin: Hüöstes, hüöstes! Ja freilich, des tejt dje su passn. Deina wät als Heilige gemoult und die Kätt als Sünderin! — Mich hejte des nje otu däfm. Den hejt ich gezaangt und mei Alte öschte! —
- Appelin: Ihe Neidkrouha! Blanke Neid. Deina hejte gao nje moult könna mit ihrn krumma Maul.
- Murmännin: Wos host du gsocht?
(springt auf)
- Gerichtsdienner: Höckng gebliebm,
(nimmt den Stock)
sünst kraft meines Amtes —
(droht mit dem Stecken)
- Dietrichin: Tu fei dein Steckng weg, sünst koste mich kenna lähn!
- Appelin: A Staodtbehördn zu bedroha, du liebe Himml! Huolt daoch gleich an Staodtknecht oder en Profoß dezu!
- Gerichtsdienner: Kraft meines Amtes bin ich gewappnet! Des souch ich alles en Herrn regierenden Bürgermeister und ihe, Fra Dores, seid Zeuge! Ha, ha! Wu ne die Siebenhühnerin ist mit ihre Tochter? Die Klägerin ist nuch gao nje dou! Noja, wennsa nje künnt, sen me gleich fätig. Dou wätsa einfaoch selbe veurteilt, Kraft unseres Amtes.
- Dietrichin: Verurteilt? Des könnt euch su pass! A unbescholtns Mala —
- Appelin: Unbescholtn! Su unbescholtn is die Kätt a nje. Dä Lukas wät doach wissn, warum ä grad sie füe sei Sündnbild genumma hot!

Pabstmännin: Des is ja grad, des is ja grad! Mussere öscht wos nouch weis, wos Unrechts!
Den gejm me schö und du, noja, wä waas, wos dei Heiliga ve ana ist!

Murmännin: Und su mahn ich aa!

Appelin: Des wä ich mein Moo soung!

Gerichtsdieners: Ruhe jetzte! Fangt nuch an Prozeß oo mit euern Geplaude. De Herr regierende
Herr Börgemaste —

Dietrichin: Du host uns gao nex ze soung!

Pabstmännin: Une Mahnung wän me daoch nuch souch däfm.

Gerichtsdieners: Mahnung hie, Mahnung hä. Plaudert nouche, wennte gfroucht wät. Die Wür-
de des Hauses muß gewaohrt bleib.

Murmännin: Du und Würde! Wu um aochta früh schö besuffm is!

Gerichtsdieners: Katton, keine Amtsehrenbeleidigung!

Pabstmännin: Gezu, tu nje su toll, dei Nousn glüht ja jetzt schö wiede wie a Kronaleuchte!

Gerichtsdieners: *(schlägt mit dem Stock auf den Tisch)*
Nuch ein Wort und ich — a schlechts Weisbild bista! Dei Goschn wäte obe a
nuch gstopft.

Bürgermeister: *(kommt rasch von der Seite, hinter ihm der)*

Stadtschreiber: *(der sich sofort an seinen Platz begibt und einige Bewegungen zum Gerichtsdie-
ner macht)*

Bürgermeister: Wos is denn dou wiede ve a Spektakl!

Alle: Guten Abend, Herr regierender Bürgermeister!

Gerichtsdieners: *(richtet mit Kratzfüßen den Stuhl zurecht)*

Bürgermeister: Gut naomd, die Damen!

Die Frauen: Gut naomd!

Bürgermeister: Wu bleibt denn die Klächerin? Dunnemesse! Dunnemesse!

Gerichtsdieners: Will gleich amoll nouchsäh, wusa ist — Geloudn is alles ordnungsgemäß,
Herr Bürgemaste!

Bürgermeister: Wölln die Damen sich nje niedesetz?

Die Frauen: *(setzen sich nach Verbeugung)*

Pabstmännin: A feine Herr is unse Herr Bürgemaste!

Dietrichin: Ä merkt halt, wenne vor sich hot!

Murmännin: Dä behandelt uns halt als ehrbare Bürgersfrauen.

Dietrichin: Dä hot viel märe Bildung wie sei Herr Büdl.

Appelin: Sua Einbildung ve den Dingena!

Die Frauen: *(ohne Appelin, wenden rasch die Köpfe und wollen etwas sagen)*

Bürgermeister: No, no, no, wie lang dauert denn des nuch! Ich will ne deweil amoll den Akt
durchguck! Römisch zwei bis vier!
A Haufm Schreiberei mit den Zeug — wall des Papier nex kost.

Gerichtsdieners: Ratsdiener Andreas Flöhlein meldet gehorsamst, sie senn alla jetzte dou!

Bürgermeister: He, wä?

Gerichtsdieners: Der Sündermaler, die Siebenhühnerin und die Tochter der Siebenhühnerin, beide alla drei amtsbekannt —

Bürgermeister: Solln mach, daß sa reikumma.

Gerichtsdieners: *(geht an die Türe und gibt das Zeichen zum Eintreten)*

Sündermaler, Siebenhühnerin und Kätt: *(treten ein und verbeugen sich vor dem Bürgermeister)*

Bürgermeister: Schönen guten Abend, meine Damen und Herren!

Alle: Guten Abend, Herr regierender Bürgermeister!

Schreiber: Mit Verlaub, Herr regierender Herr Bürgermeister! Die Schöffen —

Gerichtsdieners: — könna nje kumma. De Mautz muß öscht sei Füdela Mist nausfaohn und de Reuss muß —

Bürgermeister: Denena ihrn Mist wege wä ich die Sitzung jetzt imme on Sunntouch früh haltn.

Lucas: Herr regierender Bürgermeister, macht schnelle, ich hou heut ka Zeit und muß mich wege däre Dummheit douhä setz.

Bürgermeister: Ich hou daoch aa watt müssn, biste kumma seid! Fange me halte oo ihe Menne!
(läutet mit der Glocke und erhebt sich. Alle stehen auf)
Es wissen die hier im Gericht Versammelten, was Recht ist und seiet ihr darum ernstlich vermahnet, nur rechtes zu denken und rechtes zu sprechen. Ihr aber, so ihr in Klage steht oder selber klagt, und alle, die zum Zeugnis seint berufen, vernehmet: Rad und Galgen drohen dem, der unwahr spricht vor Gericht. Der verletzte Eid wird strengstens geahndet. Also steht es geschrieben im Gesetz, das gegeben seine apostolische Majestät (dabei verbeugen sich alle) in deutschen Landen. (setzt sich) Zur Klage ist erschienen: die Siebenhühnerin Katharina, ehelich geboren als Tochter des Huters Matthias Siebenhühner und seinem angetrauten Eheweib Ursula, geborene Eckhauserin von Weismain. — Beklagt ist der Schilderer — ihr kennt ihn all — der unserer Stadt ehrsame Bürgerssohn und seines Gewerkes Jungmeister seit einem Jahr ist. Die Jungfer trete vor und rede.

Siebenhühnerin: Herr regierender Herr Bürgermeister! Ich lous mei Tochte, die wu suwiesu schö aorg mitgenumma is, njet allaa vuon Richtetisch histell. Es is des Kind aa gao nje in de Laog, die Klouch ze machng. Des muß ich mach!

Bürgermeister: Waorum is denn nouche nje eue Vaorre, de Hausherr, mitkumma?

Siebenhühnerin: Mei Matthes? Na, dä ko nex plaude, Herr regierender Herr Bürgermeister! Dä stottert zeviel und nouche kriecht dä imme gleich a Wut, des dumm Maonnsbild.

Bürgermeister: Nouche soll zeösch die Jungfe sprech. Nouche könnt ihe imme nuch euern Senft dezu geb. Anne nouchng andern.

Siebenhühnerskätt: *(tritt bescheiden vor)*

Bürgermeister: No? Wos hate denn de Moule getoo? Plaude halte!

Kätt: Noja, wie ich amoll — es wao on Hannestouch — ve de Kiring ham bin, ise hinte mje drei kumma und hot gsocht: Kättela watt amoll a bissela. Ich bin stehn gebliebm und ä hot mich ve uom bis untn betraocht, hot gsocht, ich soll mein Kuopf aweng auf die Seitn dreh, nouch ise üm mich rümgeloffm und hot mich ve alla Seitn betraocht. Ich wollt zulaaf, wall ich mich gscheemt

hou und die alt Günkelesmaich hou ich ganz deutlich soung hörn: betracht ne den Sündemaole, dä spinnt wieder amoll. (weint)

Bürgermeister: No, no, no, no! Vos greinsta denn? Mje senn daoch kana Menschnfresse!

Siebenhühnerin: Herr. regierender Herr Bürgermeister —

Bürgermeister: Ruhig sollte sei! Öscht soll des Mala ausplaude.

Siebenhühnerin: Ich wollt ja blauß —

Gerichtsdienner: Wenn der Herr Börgemaste gsocht hot Ruhe, nouche halte euera Mäule.

Siebenhühnerin: Betraocht amoll den! Hot dä a vos zu soung?

Bürgermeister: Ich wä euch gleich naussteck lousn! Als weite geplaudert!

Kätt: Und, und dou hote gsocht, ä will mich amoll mou und nochet —
(weint wieder)

Bürgermeister: Ja Feuela Dunnekeil! Ich waas nje, vos dou luos is. A mordsdrum Weisbild! Wenn me sa auf de Gass siecht, hot sa a Goschn wie a Schleifwähla und dou stellt sa sich hä und greint.

Siebenhühnerin: (*springt auf und stellt sich vor den Richtertisch*)
Ich hous ja gsocht. Des Mala bringt ka Wötla raus. Die Gschicht is aus!

Bürgermeister: (will dazwischen reden, aber die Siebenhühnerin spricht weiter)

Siebenhühnerin: Aufm Kiringweg hote zeösch die Kätt oghaltn. Mei Tochte hot me des gsocht — wies sichs eben ghört, bise selbe ze uns nein Haus kumma is und gemahnt hot, es Kättela tejt na gfalln und ä wöllts mou. Nouche hot die Kätt gsocht, sie lesst sich nje mou und ich wollts a nje hou. Ae obe hot mit mein Moo geplaudert und des dumm Maonnsbild hot na die Einwilligung gejm, wall une Mala halt nex ona une Eiwilligung tut.

Und die hot imme ihra schönstn Kladla ogezuong und is nübe zen Lukas, zen Herrn Sündemaole. Und ä wollt zegao a Kleid, wu sie bis dou runte barfüssig is. Und des Bild wao wundescho, des muß me souch. Ae hot une Kät getroffm, wie ausn Gsicht rausgschnitn. Sie wao su aondechtig nebern Herr Christus gstanna und aufde andern Seitn ve den Bild hote Gsichte gemoult und des hot ausgejhng, wie wenssa nouch den Mala Stane wöff wölltn. Und wie ich rübekumm und des Bild betraocht will, steht auf an Täfela nejm dro: Christus und die Sünderin! —

Haobte denn schö suwos gehört? Mei Mala, die wu su ehr- und tugendsam durchs Lejm ganga is, die soll sich ve die Leut als Sünderin oguck lous, die soll sich als taba Sau in de Staocht rümschlaf lous? Des haom mje uns nje gfall lousn. De Moule is gleich säubohnagruob waon, hot mich a tabs Frauenzimme ghasn und a Wechsibutt! Nouch hou ich halt mei Maul aufgetoo. Und mei Mala, hote gsocht, die wäö aa ka sua Heiliga wiesa tejt, die hejts hinte die Ohrn.

Und deswege, Herr regierender Herr Bürgermeister, senn me dou. Mje velange, daß de Sündemoule des Bild nimme behalt däf und daß vuo unera Aang vebrennt wät. Daße Buß bezouhlt nei die Armutskassa und daß une ehrliche Noma wiede hägstellt wät.

Bürgermeister: Isa jetzte fätig? Gott sei Dank! Deo gratias! Obe des haobt nje ihe souch solln, sondern eue Tochte. Mje ko halt nex mach.

Kätt: Ich hou euch nuch vos zu soung, Herr regierender Herr Bürgermeister! De Moule hot me gao nje gsocht, vos ich wä soll auf dem Bild.

Und wenn ich na gfroucht hou, was ich wä soll auf dem Bild, hote imme gsocht, halt was Schös! Und was waon is, hou ich halte jetze gsähn. Und nein Backng hote mich gezwickt, wall ich nje gelacht hou, und veschimpft hote mich, wall ich nimme kumm wollt. Ruotznousn hote ze me gsocht und Lausmala!

Bürgermeister: No und was haobt ihe dezu ze soung?

Lukas: Herr regierender Herr Bürgermeister! Es is scho es sechste Moll, daß mich die Siebnhühnerin mit den Kraom belästigt. Alles was sie gsocht hot, is schö dreimoll im Raotsprotokoll eingetroung, blouß daß sie jedesmoll a bißla märe dezu secht. Ich hou blouß ze soung, daß ich gfrocht hou wie sichs ghört und daß die Kätt gewißt hot, daß sie ka Heilige wät. Wie ich sie nein Backng gezwickt hou, hot sie ka Wötla gsocht und hot zegao gelacht. Aweng ruot isa halt waon.

Kätt: Was! Ich hou gelacht? Hou ich nje ze dich alte Stinke gsocht?

Bürgermeister: Jetzt plaudert de Lukas! Höck dich hie Kätt!

Lukas: Und was ich noch such wollt. Die Kätt hot daoch drei Wochng gsejng, was sie wät. Wennsere nje gepaßt hejt, warum ise denn imme wieder kumma und hot sich nochhöck?

Siebenhühnerin: Wallsta a sua Dunnekeil bist, dä wu de Klan beinaoh en Kuopf vedreht hejt, bis ich dehinter kumma bin.

Bürgermeister: Laoßte jetzte en Lukas ausplauder, is recht, gatzte noch amoll, nouche muß ich andera Saitn aufziech. Ruhe! Dunnekeil noch amoll, könnt me wütig wä! Weite, Herr Lukas!

Lukas: Was soll ich denn noch such? Ich hou daoch noch vere rougebissn, ve den Zejchela —

Siebenhühnerin und ihre Zeuginnen: *(fahren auf)*
Zejchela! Is mei Kätt a Zejchela — Des is a Beleidigung!

Bürgermeister: Ruhe! — Was is a Beleidigung? Zejchela? Gäht fei hie, euch lachng daoch die Gens aus! Ein Zejchela is in unsere Sprache a Mala wu recht empfindlich is und weite noch — Des is ka Beleidigung. Daß die Kätt a Zejchela is, hou ich daoch selbe gsäh! Ruhe! (zu Lukas) Mäßige er sich bei seina Ausdruck, Geselle. Ihe sächtja wie zart sa senn — dia — jetzt hejt ich bald was gsocht!

Lukas: Sünst is die Alt und die Jung gao nje empfindlich. Ihe solt blouß ghört hou — ides ko die Appelin bezeug — was die mein Vaorre und mje auf de Gaß nochgschreit haom — des ko me gao nje such, walls sichs nje paßt — und wenn sichs nje amoll bei uns in Kronich paßt, is anneschwu zegao a Vebrechng.

Siebenhühnerin: Jetzt wille mei Mala noch aufzwick aa! Obe uns kores nje mach wie selwigs-moll seine arma Haondwerksboschn, die wure als Modell gebraucht hot, wie die Kreuzigung gemoult hot. Ja, ihe Herrn, des ghört noch ogezeit und vuo Gericht gebraucht: Hote dia arma Haondwerksburschn besuffm gemacht, hot sa nuntern Kejle geführt und untn hote an nochng andern aufs Kreuz gebundn und hotena weißgemacht, ä schnättena es Gelüng raus, blouß dassa recht Angst kriecht haom und alle Minuten gedaucht haom, sie müßn ihrn Geist aufgeb. Und ä hot sich hieghöck und hot die Angst gemoult. Und nouche hote jedn an Frack und a Huosn gejm und noch drei Güldn Trinkgeld und hotsa fottg-

- schickt.
Gäht hie, hote gsocht, ihe seit die schönstn Schäche, die wu a Maste jemaols gemoult hot. Und die dumma Hund waon ze friedn demit. Herr regierender Bürgermeister, ich klouch und klouch und halt mei Maul nje.
- Dietrichin: Recht hosta, des louset ich me a nje gfall!
- Appelin: Dou hüöt mes owe daoch, Backng gezwickt, su saube isa daoch nje wie sa tut.
- Siebenhühnerin: Jetzt fengt die a nuch oo! Hot me denn übehapts kan Schutz me? Soll ich öbe mein Altn huol?
- Pabstmännin, Murmännin: Schanda Spuot suwos! Na, des is unerhört!
- Bürgermeister: Flöhlein! Ratsdiener Flöhlein! Wenn nje Ruh wät, geht ä fott und huolt en Profoß und en Drulln! Vos is denn des füö a Manje? — Appelin! Vos waas sie ve den Streit?
- Appelin: Ich waas suviel wie die! Ich hou bluoß gsähng, wie die Siebenhühnerin en Lukas sein Vaorre mit zwa Hend nein Gsicht gfaohn is!
- Siebenhühnerin: Obe öscht, wiere me den Farbhoufm aufm Kuopf ghiem ghabot hot.
- Lukas: Is ja alles nje wao. Auf de Stieg wao ja übehapts ka Farbhoufm.
- Appelin: Aufgeführt hot sich die Siemhühnera wie a — ich mougs gao nje souch.
- Bürgermeister: Die Haberei mitn Vaorre ven Lukas ist daoch bereits ausgekloucht. Heut gehts bluoß üm es Bild. Pabstmännin! Jetzte kummt ihe dro.
- Pabstmännin: Die Dietrichin hot gsocht —
- Bürgermeister: Geht mich nex oo. Vos host du gsejng und ghört?
- Pabstmännin: Gsejng gao nex und ghört nje viel. Die Dietrichin hot gsocht —
- Bürgermeister: Des soll die Dietrichin selbe souch! Dietrichin! Feuela, vos haom die Weisbilde ve Menne.
- Dietrichin: Ich waas eigentlich gao nex. Mje haom halt die Leut dezzelt —
- Bürgermeister: Vos ve Leut?
- Dietrichin: No ja, halte die Leutsleut in de Staodt —
- Bürgermeister: Höck dich hi und mach mich nje tab — Murmännin! Hop, jetz seit ihe o de Reiha. Bin gspannt, vos dou rauskünt. Ich denk, es hot alles kan Wät.
- Murmännin: Gsä hie hou ich blouß, daß de Siebehühnera es Maul geblut hot.
- Lukas: Hot sich halte selbe gebissn.
- Bürgermeister: Seid ihe a nje gscheite?
- Dietrichin: Die Siebenhühnera hot ze mich gsocht, betraocht ne bluoß mei Maul und is ham und hot ihrn Altn ghuolt.
- Bürgermeister: Sao, des is alles und dou soll ich a Urteil fäll. — Ich will mes jetzt übeleg!
(*geht ab, Schreiber geht mit*)
- Gerichtsdienner: Sao, und jetzte is Ruh, daß de Herr Bürgermeister denk ko. (zu Lukas) No Maste, des geht gut aus!
- Lukas: Is mje wurscht. Ko nje annesch ausgje! Mich reut bluoß mei Zeit.
- Pabstmännin: Geht schö aus. Suwos! Dä ghört neis Drehhäusla!

- Appelin: Dou brennte euch alla mitenanne!
- Kätt: Dä tejt uns Kroniche Bürgestöchte mit Hörna a mouln und mje müssetn uns des gfall lous.
- Lukas: Dumm genuch wäöte!
- Siebenhühnerin: Sao, haobtes ghört? Dä hots bluoß auf uns ougsejng, wall alles zuna hilft. Obe Brüdela, tu nuch amoll es Maul auf, nouche reiße ich de dein Baot raus!
(geht auf ihn zu und wird vom Gerichtsdienner zurückgehalten. Die anderen Frauen kommen sich auch bald in die Haare. Durcheinanderplaudern!)
- Bürgermeister: *(von der Seite, hinter ihm der Schreiber)*
Soll ich selbe en Steckng nehme! Ruhe! Amoll fott und ein Profoß ghuolt!
(alles ist plötzlich still)
So wird das Urteil denn gesprochen. Es ist dem Maler keine Schuld zu zeihn. Das Bild der Jungfrau ist ehram gemalt und die Ehre damit nicht verletzt. Die Jungfrau ist ehrbar gekleidet und —
- Siebenhühnerin: Solle sie den mouln wie die Eva vorm Routhaus?
- Bürgermeister: Also ist der Maler frei. Nur soll er das Bild nicht mehr in Kronach zeign. Wallses nje vestehn!
- Lukas: Mich freut der Spruch! Ich dank euch, Herr regierender Bürgermeister! Mei Bild und mei Kunst, die wärn nüch leben, wenn ve uns alle mitanane nex me is und aa ve de Larvm ve de Kätt nex me is wie Staab. Und nouche wäts imme nuch haasn, die Siebenhühnerskätt wao daoch a schös Mala.
(zu Siebenhühnerin und den Frauen)
Und Ihre könnt me alle en Buckl naufsteig!
(verbeugt sich vor dem Bürgermeister und geht ab)
- Die Frauen: *(gehen achselzuckend hinaus und plaudern für sich. Man muß merken. daß man die Siebenhühnerin und ihre Tochter allein läßt)*
- Siebenhühnerin: Sao, des is die Gerechtigkeit! Ich hou de ja gleich gsocht, hejsta dei Maul ghaltn.
(schaut sich um)
Wu senn denn jetzte die Zeuginnen, die Gruoßgoschn? Fott, alles fott! Wenn ich wiede raufmuß, nehme ich kana Zeung me mit. Dou nehme ich mein Altn mit und den louße ich öscht an halbm Ame Bier sauf. Obe nouche meine Herrn!

Der Vorhang fällt!

Werkverzeichnis Theaterstücke

De Püöbl (Püöwl)

Die Schildbürger

Hosta mein schecketen Täube nje gsejng?

Kolpings letzte Weihnacht in der Werkstatt

Kolpingspiel

Das Teufelsschloß (Verse in Hochdeutsch) 1927

Kolpings Frucht 1928

Kolpingspiel

Brüderlein, die Zeit vergeht 1928

Kolpingspiel

Tiroler Leid 1928

(Um) Das eigene Blut 1928

2-Akter

De Selbstmörde 1928

2-Akter

Sei Gvaorremoo 1928

De Houwattschneide 1929

3-Akter

Als die Römer frech geworden (Ein Fastnachtsspiel) 1930

Das Schachbrett des Lebens 1930

De Reigschlaaft 1931

3-Akter

Der Kunstmaler 1932

Die Bürgewäh 1932

3-Akter

Die Schweden vor Kronach 1932

4-Akter

Vekehrt gschworn 1934

3-Akter

Die Rosenberglegende 1937

Hinterm Schlehdorn 1937

3-Akter

Das Legendenspiel von Neuengrün 1947

Die alte Pfarrkirche 1947

Frankenwald-Krippenspiel 1948

Die Schneimülle 1948

3-Akter

Rotes Glas 1948

Die Hl. Elisabeth

(Oratorium von Hans Hofmann, Dichtung Andreas Bauer) 1949

Der Fahenschwinger von Wallenfels 1949

Das Heimkehrer-Spiel von Neuengrün 1949

Die Rouwelln 1950

Es Mockela 1950

Die Weiße Frau auf Lauenstein 1951

Der Gottesfriede von Steinberg 1951

Ungleiche Mannsbilder 1952

Das Marienwunder von Glosberg 1952

Es Ratzngift 1952

Lucas Cranach – der Sündermaler 1953

3-Akter

Das Hohe Spiel von Neuengrün (Ort Garten des Pilatus) 1954

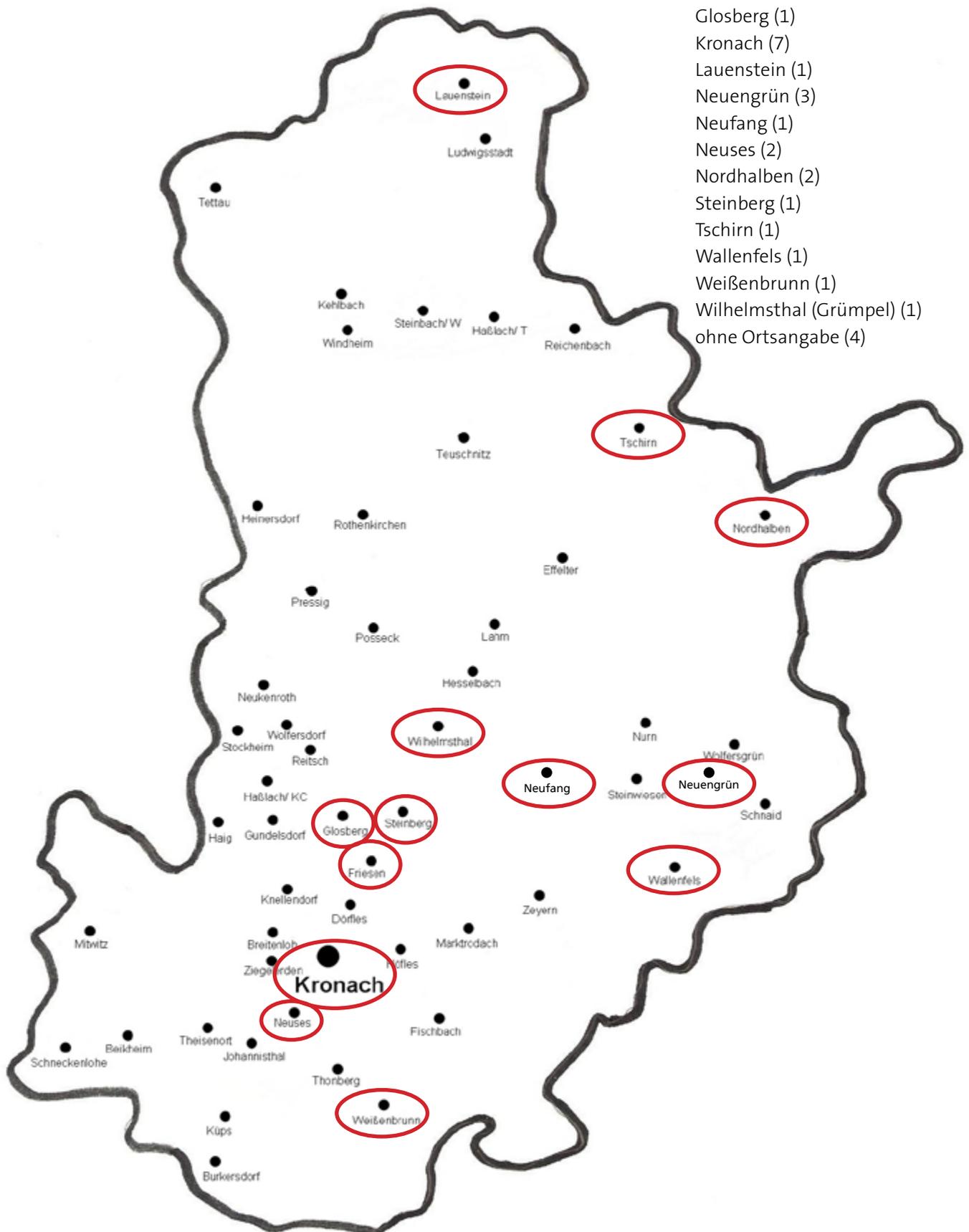
Der Friede von Nordhalben (1635) 1954

Die Leichenflößer	1955
Von Not und Tod und teurer Zeit. (Großes Freilicht-Festspiel zur Fahnenweihe und Gemeindewappen-Verleihung Gemeinde Tschirn)	1957
Der Herrgottskeller oder Der güldene Wundertrank vom Weissen Bronnen	1959
Der Sündermaler	1963
Der Erbschaftsstreit („Sträuer Kinne“)	1963

Das gesamte Textbuch ist als PDF abrufbar mit dem folgenden QR-Code:

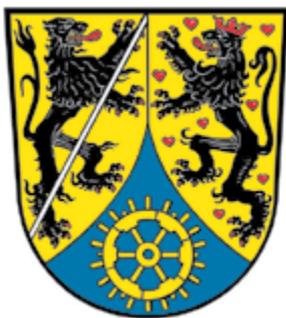


Spielorte der Bühnenwerke



- Friesen (Hohe Warte) (1)
- Glosberg (1)
- Kronach (7)
- Lauenstein (1)
- Neuengrün (3)
- Neufang (1)
- Neuses (2)
- Nordhalben (2)
- Steinberg (1)
- Tschirn (1)
- Wallenfels (1)
- Weißenbrunn (1)
- Wilhelmsthal (Grümpel) (1)
- ohne Ortsangabe (4)

Die Herausgabe des Buches wurde großzügig unterstützt von



Unser
**Landkreis
Kronach**
Oberfrankens Spitze



KRONACH
Lucas-Cranach-Stadt



**Sparkasse
Kulmbach-Kronach**



Andreas Bauer mit Frau Bärbli
Tanzball im Vereinshaus 1958

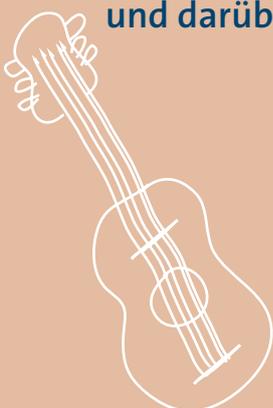


Wenn im Landkreis Kronach vom Laientheater und Heimatspiel die Rede war, kam über Jahrzehnte niemand an Andreas Bauer vorbei. Der umtriebige Kreisheimatpfleger begleitete nicht nur viele Laienspielgruppen im gesamten Landkreis Kronach und inszenierte immer wieder Stücke für die Volksbühnen in Gastwirtschaften, Vereins- oder Sportheimen. Er schrieb darüber hinaus selbst eine Vielzahl von Ein- und Mehraktern sowie historischen Stücken, die bis heute auf den Programmzetteln der Theatergruppen stehen.

„Es sollte sich doch einmal ein Herausgeber finden, der einen Sammelband aus dem Werk des Heimatdichters zusammenstellt, gleichsam als Lesebuch für jedes Haus im Frankenwald...“ schrieb die Kronacher Neue Presse zum 25. Todestag des Heimatdichters 1989. Fast 35 Jahre später legt die Kolpingsfamilie Kronach einen solchen Sammelband vor. 26 Bühnenwerke des Heimatdichters werden als Rollenbuch editiert, illustriert mit Bildern diverser Aufführungen aus der Zeit seit ihrer Entstehung. Vom fröhlichen Einakter bis zum großen Historienspiel „Die Schweden vor Kronach“ reicht die Palette der Theaterstücke, die nun erstmals als Textbücher einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Beschreibungen der Personen, Skizzen für Bühnenbilder und ein Verzeichnis aller Bühnenwerke des „Bauern-Andres“ runden den Sammelband ab – ein Lese- und Arbeitsbuch für alle Theaterschaffenden im Landkreis Kronach

und darüber hinaus.




Kolping

Kolpingsfamilie
Kronach e.V.